



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Lehrkraft als Sprachvorbild. Die österreichische Standardaussprache bei Lehrkräften am Beispiel einer Schule im Burgenland“

verfasst von / submitted by

Maija Wograndl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 362

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Russisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Meinem Großvater

У матросов нет вопросов.

Danksagung

DANKE an meine Eltern, Jelena und Christian, für alles was ich bin und was ich noch sein werde, für ihre und meine Zeit, sowie die grenzenlose Unterstützung.

DANKE an meinen kleinen Bruder, Raoul, dafür, dass er stets gelassen und ein großes Vorbild ist.

DANKE an meine Großvater, Vjačeslav, für alles, was ich von ihm lernen durfte und für seine Stärke.

DANKE an meine Großmutter, L'udmila, für die Liebe zur Literatur und Ihre nicht enden wollende Güte.

DANKE an Philippe, für seine endlose Geduld, Motivation, Unterstützung und oft notwendige Ablenkung.

DANKE an den harten Kern, Anna, Katrin und Sarah, dafür, dass sie immer da waren und kaum müde wurden zuzuhören und zu helfen.

DANKE an Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst für das Interesse an Sprachwissenschaft und all die beantworteten und gestellten Fragen.

DANKE an die Direktion, sowie die Lehrkräfte, welche sich die Zeit nahmen, an der Untersuchung teilzunehmen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Aktualität und Relevanz der Thematik.....	1
1.2 Methodische Vorgehensweise	3
1.3 Forschungsfragen und Hypothesen	5
2. Theoretische Rahmenbedingungen	7
2.1 Zur Varietätenlinguistik	7
2.1.1 Terminologie – Varietät, Variable, Variante.....	7
2.1.2 Varietätenlinguistische Modelle.....	9
2.1.2.1 Modell von Kloss (1952 u. a.).....	9
2.1.2.2 Modell von Flydal (1952) und Coseriu (1955).....	11
2.1.2.3 Modell von Berruto (1987 u. a.).....	12
2.1.2.4 Modell von Dittmar (1997).....	13
2.1.2.5 Modell von Krefeld (2010).....	15
2.1.2.6 Modell nach Felder (2016)	15
2.1.3 Diatopische Varietäten – Variation im Raum.....	18
2.1.4 Diastratische und diaphasische Varietäten	20
2.1.5 Positionierung im Feld der Varietätenlinguistik.....	21
2.2 Zur Problematik des „österreichischen Deutsch“	22
2.3 Die österreichischen Aussprachevarianten	26
2.3.1 Berücksichtigte Kodifizierungen	27
2.3.1.1 Österreichisches Wörterbuch.....	27
2.3.1.2 Variantenwörterbuch des Deutschen	28
2.3.1.3 Duden – Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner).....	28
2.3.1.4 Günter Lipold	28
2.3.1.5 Peter Wiesinger	29
2.3.2 Segmentalia	29
2.3.2.1 Vokalismus.....	30
2.3.2.2 Konsonantismus	33
2.3.2.3 Prä- und Suffix	35
2.3.3 Suprasegmentalia	37
2.3.3.1 Betonung.....	38

3. Empirische Untersuchung	44
3.1 Ziel der Untersuchung	44
3.2 Untersuchungsmethode	46
3.2.1 Methodische Vorüberlegungen.....	46
3.2.2 Zur Erhebung der orthoepischen Merkmale.....	49
3.3.3 Zur Fragebogenerhebung.....	51
3.3.4 Methodenkritik.....	55
3.3 Datenerhebung	57
3.3.1 Stichprobenbeschreibung.....	58
3.3.2 Durchführung der Untersuchung	61
3.4 Darstellung und Analyse der Ergebnisse	62
3.4.1 Erhebung der orthoepischen Merkmale.....	62
3.4.1.1 Vokalismus.....	63
3.4.1.2 Konsonantismus	71
3.4.1.3 Prä- und Suffixe.....	78
3.4.1.4 Wortakzentuierung.....	82
3.4.2 Fragebogenerhebung.....	87
3.4.3 Zusammenführung der beiden Untersuchungsteile	100
4. Interpretation und Fazit.....	104
5. Quellenverzeichnis	111
Anhang.....	115
Anhang 1: Fragebogen	115
Anhang 2: Wörterliste	120
Anhang 3: Abstrakt	121

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fragebogen Version I, Frage 12	47
Abbildung 2: Fragebogen Version I, Frage 14	47
Abbildung 3: Fragebogen Version I, Frage 22	48
Abbildung 4: Fragebogen Version II, Frage 1	52
Abbildung 5: Fragebogen Version III, Frage 5	53
Abbildung 6: Fragebogen Version III, Frage 7	54
Abbildung 7: Fragebogen Version III, Frage 10	54
Abbildung 8: Verteilung nach Geschlecht	59
Abbildung 9: Verteilung nach Alter	59
Abbildung 10: Verteilung nach Unterrichtsfach	60
Abbildung 11: Realisierung des a	63
Abbildung 12: Realisierung des e	64
Abbildung 13: Realisierung des i	65
Abbildung 14: Realisierung des o	66
Abbildung 15: Realisierung des u	67
Abbildung 16: Realisierung des ö und ü	68
Abbildung 17: Realisierung des ä	69
Abbildung 18: Realisierung der Diphthonge ei/ay	70
Abbildung 19: Realisierung der Diphthonge eu/äu	70
Abbildung 20: Realisierung des Diphthongs au	71
Abbildung 21: Stimmhaftigkeit des s	72
Abbildung 22: Realisierung des r	73
Abbildung 23: Realisierung von ig	74
Abbildung 24: Realisierung von ch	74
Abbildung 25: Realisierung von b/d/g	75
Abbildung 26: Realisierung von ng	76
Abbildung 27: Realisierung von chs	77
Abbildung 28: Realisierung von st/sp	78
Abbildung 29: Realisierung des Präfix ge-	79
Abbildung 30: Realisierung der Suffixe -el, -en, -er	80
Abbildung 31: Realisierung des Suffix -on	82
Abbildung 32: Verteilung der Betonungen	85
Abbildung 33: Verteilung Frage 1	88
Abbildung 34: Verteilung Frage 2	89
Abbildung 35: Verteilung Frage 3	90
Abbildung 36: Verteilung Frage 4	92
Abbildung 37: Verteilung Frage 5	93
Abbildung 38: Verteilung Frage 6	95
Abbildung 39: Verteilung Frage 7	96
Abbildung 40: Verteilung Frage 8	98
Abbildung 41: Verteilung Frage 9	99
Abbildung 42: Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung und Realität	100
Abbildung 43: Zusammenhang zwischen Jahrgang und Häufigkeit von nöA	102
Abbildung 44: Zusammenhang zwischen Unterrichtsfächern und Häufigkeit von nöA	103

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dimension der Variation nach Krefeld	15
Tabelle 2: Vokalismus der österreichischen Standardaussprache.....	31
Tabelle 3: Konsonantismus der österreichischen Standardaussprache	34
Tabelle 4: Prä- und Suffixe in der österreichischen Standardaussprache	36
Tabelle 5: Betonung in der österreichischen Standardaussprache	39
Tabelle 6: Wortakzentuierungen in der österreichischen Standardaussprache nach Wiesinger...	41
Tabelle 7: Erhebung – Vokalismus.....	49
Tabelle 8: Erhebung - Konsonantismus.....	50
Tabelle 9: Erhebung - Diphthonge.....	50
Tabelle 10: Erhebung - Prä- und Suffixe	50
Tabelle 11: Kodierung der Betonung.....	84

1. Einleitung

Seit Jahrzehnten wird in wissenschaftlichen Kreisen darüber diskutiert, ob das österreichische Deutsch als eigenständige Sprache angesehen werden kann, oder es sich hier um eine Varietät der deutschen Sprache handelt. Die hier angesprochenen sprachlichen Entwicklungen, sowie die Problematik des österreichischen Deutsch, welche bereits bei der Definition dieser, sowie der Abgrenzung, beginnt, gaben den Ausschlag dazu, die vorliegende Arbeit entstehen zu lassen. Hinzu kommt das Interesse für den Ansatz der Varietätenlinguistik und Plurizentrik, sowie die Lehr- und Lernlandschaft Österreichs.

1.1 Aktualität und Relevanz der Thematik

„Österreichisches Deutsch: Bitte schützt das Ziesel!“ (DiePresse.com, 16.12.2016).

„Wenig Bewusstsein für „österreichisches Deutsch“ an Schulen“ (derStandard.at, 07.07.2016).

Die hier angeführten Schlagzeilen aus österreichischen Tageszeitungen zeigen, dass das österreichische Deutsch und dessen Verwendung in der Gesellschaft Thema sind. Zwar können sie nicht als wissenschaftliche Belege herangezogen werden, so lassen sie jedoch eine gewisse Tendenz zu größerem Bewusstsein und Verständnis für die Deutsche Sprache in Österreich erkennen. Vor allem in der Schule wird die Verwendung der Dialekte, sowie der österreichischen Standardsprache zunehmend thematisiert, wie sich in mündlichen Gesprächen mit Lehrkräften zu Beginn der Untersuchung zur vorliegenden Arbeit zeigte. Vielfach beklagen sich Lehrkräfte darüber, dass die österreichischen Besonderheiten aus dem Sprachgebrauch der Schüler und Schülerinnen verschwinden und somit gewissermaßen ein Kulturgut verlorengeht. Meist richten sich die Beschreibungen und vielfach die Untersuchungen auf den Wortschatz und ergeben somit kein vollständiges Bild. Hinzu kommt das angenommene schwach ausgeprägte Sprachbewusstsein, da unter österreichischem Deutsch nach wie vor meist dialektale Ausprägungen und keine Standardsprache verstanden wird.

In Gesprächen mit Lehrkräften aus Niederösterreich, Wien und dem Burgenland kristallisierte sich eine bestimmte Sichtweise der Aussprache in Österreich heraus. So

klingt für viele österreichisches Deutsch, fließender, klangvoller und manchmal niedlich. Dieser Einschätzung liegen Merkmale der Aussprache des österreichischen Deutsch zu Grunde, welche stets wahrgenommen werden, wenn sie auch nicht direkt benannt werden können. Dies geschieht selbstverständlich auch im Schulalltag. Auch stellte sich in den Gesprächen heraus, dass Lehrkräfte zumindest versuchen auf ihre Aussprache, aber auch auf Wortschatz und Satzbau zu achten. Daraus ergab sich das erste Interesse, dies empirisch zu untersuchen und herauszufinden welchen Stellenwert die Aussprache aus Sicht von Lehrern und Lehrerinnen tatsächlich in zumindest einer Schule im Burgenland hat. Daneben aber gleichzeitig, wie die Aussprache dieser Lehrkräfte tatsächlich aussieht.

Die Sprache der Kinder und Jugendlichen, mit denen die Lehrkräfte nahezu täglich zu tun bekommen, unterliegt einem, vor allem durch die modernen Medien geprägten, Wandel. Die Sprache ist geprägt von Ausdrücken, welche sich über Facebook, Instagram, Youtube und Co. rasant verbreiten. Dies gilt jedoch nicht nur für den Wortschatz, denn durch die steigende Popularität von sogenannten Youtube-Stars, welche überwiegend aus dem englischsprachigen Raum und der Bundesrepublik Deutschland kommen, findet Sprache und vor allem Aussprache rasche Verbreitung. Wenn diese Berühmtheiten, welche meist selbst Jugendliche sind, zu bundesdeutscher Aussprache tendieren, so eignen sich die Kinder und Jugendlichen in Österreich, welche die Youtube-Kanäle begeistert verfolgen, nicht selten dieselben Aussprachebesonderheiten an. Dies gilt selbstverständlich nicht für die gesamte Sprachverwendung der Schüler und Schülerinnen. Jedoch stellen Lehrkräfte nach eigenen Angaben vermehrt fest, dass immer mehr Deutschlandismen, sowie bundesdeutsche Aussprachevarianten Verwendung finden.

Interessant ist auch, dass sich zu Aussprachevarianten des Deutschen im Vergleich beispielsweise zum Wortschatz, relativ wenig Fachliteratur finden lässt. Noch geringer fällt diese Zahl aus, wenn gezielt nach Literatur im Kontext von Schule gesucht wird. Die vorliegende Arbeit soll einen Einblick in den Schulalltag im Bezug auf die österreichischen Aussprachevarianten, wie sie von Lehrer und Lehrerinnen verwendet werden, liefern, sowie die Einstellung der Lehrkräfte dazu spiegeln.

Lehrkräfte galten schon immer und gelten nach wie vor als Vorbilder. Diese Vorbildwirkung bezieht sich nicht nur auf die Erziehung, beziehungsweise das Benehmen und das Aneignen von Wissen, sondern gilt in gleichem Maße für die Sprache. Schüler und Schülerinnen hören im Normalfall die meiste Zeit ihres Tages, respektive ihrer Woche, Lehrkräften zu. Sie hören nicht nur, was gesprochen wird, sondern auch wie die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen sprechen. Ob bewusst oder unbewusst nehmen Kinder und Jugendliche die Aussprachebesonderheiten der Pädagogen und Pädagoginnen wahr und auf. Somit ist die Sprachverwendung der Lehrkräfte für die sprachliche Entwicklung ihrer Schüler und Schülerinnen wichtig. Aus diesem Grund soll die vorliegende Arbeit Tendenzen zur Aussprache von Lehrkräften aufzeigen. Eine Bestandsaufnahme für alle Lehrkräfte im Burgenland ist in diesem Rahmen nicht möglich, weswegen eine Schule ausgesucht wird und anhand dieser eine Untersuchung zur Aussprache von Lehrer und Lehrerinnen stattfindet.

1.2 Methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im ersteren werden theoretische Rahmenbedingungen geschaffen, um im nächsten Schritt den zweiten Teil aufbauen und durchführen zu können. Damit die Ausprägungen des österreichischen Deutsch und das sprachliche Bewusstsein, sowie die Sprachverwendung von Lehrkräften genauer betrachtet werden können, wird ein Überblick über die theoretischen Konzepte, sowie historische Entwicklung geschaffen.

Hierzu wird die Varietätenlinguistik und die damit verbundenen Begrifflichkeiten untersucht. *Variante*, *Varietät* und *Variable* sind hierbei zentrale Begriffe und wichtig für das weitere Verständnis. Auch einige ausgesuchte varietätenlinguistische Modelle sind hier wichtig und werden in einem Überblick dargestellt. Darauf folgend werden die diatopische, diaphasische und diastratische Varietäten herausgegriffen und beschrieben. Diese beschäftigen sich mit Variation im Raum, sowie der Alternierung des Sprachgebrauchs je nach Situation und Gesprächspartner.

In weiterer Folge wird speziell die Entwicklung des österreichischen Deutsch behandelt, mit den von Peter Wiesinger (2014) zusammengefassten Stadien. Im Anschluss folgt ein Kapitel zur Problematik des österreichischen Deutsch. Hierbei geht es um die hypothetische Eigenständigkeit einer österreichischen Sprache und die damit verbundene Problematik.

Im nächsten umfangreichen Punkt zu theoretischen Rahmenbedingungen werden zunächst Kodizes dargestellt, welche bestimmte Merkmale als „österreichisch“ herausstreichen. Hierbei handelt es sich um *das österreichische Wörterbuch* (2012), *das Variantenwörterbuch des Deutschen* (2016), die Duden-Einführung zum österreichischen Deutsch von Jakob Ebner (2008), sowie die Untersuchungen zu österreichischer Aussprache von Günter Lipold (1988) und Peter Wiesinger (1988, 2014). Im nächsten Schritt werden die Aussprachemerkmale, unterteilt in Segmentalia und Suprasegmentalia dargestellt. Die Segmentalia umfassen Vokale, Konsonanten, sowie die Prä- und Suffixe. Unter Suprasegmentalia sind Besonderheiten der Betonung zu finden.

Der nächste Hauptteil der vorliegenden Arbeit behandelt die durchgeführte empirische Untersuchung zu österreichischen Aussprachevarianten bei Lehrkräften am Beispiel einer Schule im Burgenland. Hier wird in allen Einzelheiten auf die Ziele, sowie den Zeitrahmen der empirischen Untersuchung eingegangen. Weiters werden die verwendeten Methoden, inklusive Vorüberlegungen, sowie Methodenkritik behandelt. Da gerade die Wahl der Methode im Fall der Aussprache ein schwieriges Unterfangen darstellt, sind die hier angeführten Überlegungen und Schwierigkeiten für den empirischen Teil besonders wichtig. Im nächsten Schritt folgt die Beschreibung der Stichprobe, sowie der eigentlichen Datenerhebung. Zuletzt werden die gesammelten Ergebnisse analysiert und möglichst übersichtlich präsentiert. Die Ergebnisse werden hierbei in zwei Teilen dargestellt, ebenso, wie diese erhoben wurden, nämlich in die Daten zu orthoepischen Merkmalen, sowie die der Fragebogenerhebung. Die Unterteilung der orthoepischen Merkmale erfolgt nach dem gleichen Aufbauschema, wie der theoretische Teil zu Aussprachemerkmale.

Zuletzt soll ein Fazit die Ergebnisse des theoretischen Teils, sowie der empirischen Untersuchung zusammenführen. Im Rahmen dessen werden Erkenntnisse dargestellt, Forschungsfragen beantwortet und Hypothesen verifiziert, beziehungsweise falsifi-

ziert. Im letzten Teil der einleitenden Bemerkungen sollen nun die Forschungsfragen und Hypothesen, welche dieser Arbeit zugrunde liegen, angeführt werden. Diese werden im Rahmen der methodischen Überlegungen im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit zu einem späteren Zeitpunkt nochmals ausführlich behandelt.

1.3 Forschungsfragen und Hypothesen

Wie bereits erwähnt, liegt dieser Arbeit das Interesse sowohl an der deutschen Sprache in Österreich und im Besonderen an deren Aussprache, als auch an der Lehrertätigkeit und dem Schulalltag zu Grunde. Hinzu kommt die Idee von Lehrern und Lehrerinnen als Vorbildern, sowohl im Bezug auf Verhalten und Aneignen von Wissen, als auch im Bezug auf Sprachverhalten. Somit steht zu Beginn der theoretischen Überlegungen, sowie der empirischen Untersuchung die Forschungsfrage

Inwieweit wird die österreichische Standardaussprache von Lehrkräften verwendet?

Mit dieser Frage begannen die Überlegungen, wobei von Beginn an klar war, dass die Beantwortung dieser Frage allein keine ausreichende Auskunft über das sprachliche Verhalten von Lehrkräften, beziehungsweise Tendenzen die Aussprache betreffend, gibt. Diese erste Forschungsfrage wird also um weitere ergänzt:

- a) Inwiefern achten Lehrkräfte, nach eigener Einschätzung, auf die Aussprache abhängig von der Situation (Unterricht, Schulveranstaltung, Pause, Freizeit, Gesprächspartner)?
- b) Wie wird die Verwendung von österreichischem Deutsch durch Schüler und Schülerinnen, wenn überhaupt, bewertet?
- c) Welchen Stellenwert gestehen die Lehrkräfte österreichischem Deutsch im Schulalltag zu?

Im Anschluss an die Forschungsfragen werden Hypothesen aufgestellt, welche mithilfe der Ergebnisse verifiziert, beziehungsweise falsifiziert werden sollen.

1. Bei den befragten Lehrkräften lässt sich im Interview überwiegend österreichische Standardaussprache feststellen.
2. Lehrkräfte verwenden sowohl im Unterricht, als auch außerhalb österreichische Aussprachevarianten.
3. Die Verwendung unterscheidet sich nicht nach Gesprächspartner und Situation.
4. Auf die Sprachverwendung wird vor allem im Bezug auf Lexik geachtet, weniger in Bezug auf Aussprache.
5. Die Aussprache der Schüler und Schülerinnen wird von Lehrkräften nicht bewertet.

Somit ergeben sich aus einer umfassenden Forschungsfrage weitere vertiefende Fragen, sowie fünf Hypothesen. Diese werden im Laufe der Untersuchungen stets nach Beantwortung suchen und zuletzt geklärt werden.

Die vorliegende Arbeit soll im Endeffekt einen Einblick in die sprachliche Realität von Lehrkräften ermöglichen. Sie soll aufzeigen, wie Lehrer und Lehrerinnen ihre Sprachverwendung einschätzen und wie diese tatsächlich aussieht. Die Wahrnehmung des österreichischen Deutsch, sowie die situationsabhängige Verwendung desselben steht hierbei im Vordergrund. Diese Arbeit soll dem Vorurteil, dass Lehrkräfte nicht auf ihre Sprache achten und dem österreichischen Deutsch keinen Platz im Unterricht einräumen entgegenwirken. Es soll ein Beitrag zur Erforschung von österreichischen Aussprachevarianten geleistet werden, auch wenn dieser sich auf eine bestimmte Personengruppe, nämlich die Lehrkräfte beschränkt und lediglich Tendenzen aufzeigt.

2. Theoretische Rahmenbedingungen

Damit eine empirische Untersuchung stattfinden kann, muss zunächst klargestellt werden, auf welche theoretischen Rahmenbedingungen sich die methodischen und inhaltlichen Überlegungen stützen. Diese Rahmenbedingungen umfassen in diesem Fall sowohl das Konzept der Varietätenlinguistik, als auch das der österreichischen Standardsprache und die damit verbundene Frage, inwiefern von einer solchen überhaupt die Rede sein kann. Gleich wie diese Frage beantwortet wird, so können Merkmale und Tendenzen zu ihrer Einhaltung, beziehungsweise Realisierung, herausgestrichen werden, welche eher österreichischen, als schweizer oder bundesdeutschen Varietäten zuzuschreiben sind.

2.1 Zur Varietätenlinguistik

Dass in unterschiedlichen Situationen, in verschiedenen Kontexten und Standorten und mit wechselnden Gesprächspartnern und –Partnerinnen jeweils anders gesprochen wird, hat jeder und jede sozusagen im Gefühl. Um dieses Phänomen wissenschaftlich zu betrachten, müssen Begrifflichkeiten und Konzepte eingeführt werden, welche es auf den Punkt bringen und somit eine Auseinandersetzung auf wissenschaftlichem Niveau ermöglichen.

Die Aufgabe der Varietätenlinguistik besteht nun darin, die vielfältigen Phänomene verstehbar zu machen, indem sie ein plausibles System an Erklärungs- und Beschreibungszusammenhängen für vorkommende Variationen formuliert (Felder 2016, 15).

Dieses Kapitel verfolgt aus diesem Grund den Zweck, eine Terminologie, sowie einen Überblick über Konzepte und Modelle der Varietätenlinguistik herauszuarbeiten.

2.1.1 Terminologie – Varietät, Variable, Variante

Im Lexikon der Sprachwissenschaft definiert Bußmann den Begriff *Varietät* wie folgt:

Allgemeiner Terminus der Variationslinguistik für die je spezifische Ausprägung eines sprachlichen Verhaltens in einem mehrdimensionalen (regional, sozial, situativ, historisch differenzierten) »Varietätenraum«; betroffen sind jeweils unterschiedliche bzw. unterschiedlich viele sprachliche Merkmale einer bzw. mehrerer linguistischer Ebenen (Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexik, Semantik, Pragmatik). Die einzelnen außersprachlichen Variationspa-

rameter (Region, Gruppe/Schicht, Situation, historische Dimension) sind dabei varietätendefinierend, für die jeweiligen Ausformungen haben sich Bezeichnungen mit dem Grundwort *Lekt* eingebürgert (Bußmann 2008, 730).

Demnach sind die jeweiligen Ausprägungen einer Sprache im Bezug auf beispielsweise Raum oder Situation, die Varietäten dieser Sprache. Dies beschränkt sich im Falle des Deutschen nicht auf die unterschiedlichen Dialekte im deutschsprachigen Raum, sondern betrifft ebenso die standardsprachlichen Unterschiede zwischen österreichischem und bundesdeutschem Deutsch. Ebenso werden hier situationsabhängige Varietäten angesprochen, welche für den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit von Bedeutung sind, da unter anderem untersucht werden soll, ob sich der Gebrauch der österreichischen Aussprachevarianten situationsabhängig verändert.

Zu Variablen und Varianten führte Ammon 1995 ein Beispiel an, welches verdeutlicht, wie sich diese Begriffe zueinander verhalten und in welchem Zusammenhang sie zueinander stehen:

Nehmen wir ein Beispiel aus unserem Gegenstandsbereich: Die Variable, die man ‚APRIKOSE‘ nennen kann, nimmt als Werte die beiden Varianten *Aprikose* und *Marille* an. Die erste Variante gilt in Deutschland und der Schweiz, die zweite in Österreich (Ammon 1995, 61).

Es darf an dieser Stelle nicht vergessen werden, dass solche Feststellungen nicht als fixe Regeln angesehen werden können. In Österreich ist der Begriff *Aprikose* nicht unbekannt und wird durchaus oft verwendet, Tendenz steigend. Umgekehrt gilt für die *Marille* in Deutschland oder der Schweiz, dass sie ebenso nicht unbekannt ist und nicht selten zur Anwendung kommt. Aus diesem Beispiel geht hervor, dass eine Variante eine konkrete Ausprägung einer Varietät darstellt. Für die Varietät ‚österreichisches Deutsch‘ kann demnach, um bei der Kulinarik zu bleiben, die Variante *Semmel* angeführt werden, während für die Varietät bundesdeutsches Deutsch die Variante *Brötchen* gilt. Dies ist aber wie auch im vorigen Beispiel mit Vorsicht zu betrachten und weder auf das gesamte Gebiet Österreichs, noch ausschließlich auf dieses zu beschränken.

Carsten Sinner definiert den Begriff der Variante wie folgt:

Variante wird für die einzelne sprachliche Einheit und Varietät für das System verwendet. Sprachliche *Variablen* können (wie die aus der Mathematik bekannten Variablen x, y, z usw.) unterschiedliche Werte annehmen: die sprachlichen Varianten (Sinner 2014, 25).

Die Variante ist demnach ein Teil des Systems Varietät, oder eine konkrete Realisierung in diesem System.

Wie bereits aus der Definition von Bußmann hervorgeht, können unterschiedliche Variationsparameter festgelegt werden. Diese wurden über Jahrzehnte hinweg konzipiert und weiterentwickelt. Deshalb werden mehrere Modelle herausgegriffen und ihre Kernaussagen dargestellt (Kapitel 2.1.2).

2.1.2 Varietätenlinguistische Modelle

Wenn auch relativ einheitliche Begriffsbestimmungen für Variation und Varietäten gefunden werden können, so ist die Disziplin der Varietätenlinguistik doch durchaus von einer großen Anzahl von Meinungen, Konzepten und Modellen bestimmt. Diese Modelle sind so zahlreich, dass es unmöglich ist in diesem Rahmen eine vollständige Bestandsaufnahme zu bieten, jedoch kann eine Auswahl getroffen und einige wichtige Modelle herausgegriffen werden. Die folgende Aufstellung erhebt deshalb keineswegs den Anspruch vollständig zu sein. Zusätzlich dazu besteht der folgende Überblick aus kurzen Beschreibungen der einzelnen Modelle, da eine ausführlichere Darstellung den gegebenen Rahmen sprengen würde und für die empirische Untersuchung nur bedingt relevant wäre.

2.1.2.1 Modell von Kloss (1952 u. a.)

Wesentlich für das Modell von Kloss ist die Unterscheidung zwischen Ausbausprache und Abstandsprache. Im Fall der Abstandsprache gilt eine Varietät dann als Sprache, wenn der sprachimmanente Abstand zu anderen Sprachen groß genug ist. Ausbausprachen wurden so umgestaltet, dass sie als eigenständige (Standard)sprachen für literarische Betätigung gebraucht werden können (vgl. Kloss 1978, 25). Die beiden Arten von Sprachen schließen sich nach Kloss aber nicht aus, weswegen er genauer differenziert und vier Unterkategorien anführt: Auch-Abstandsprachen, Auch-Ausbausprachen, Nur-Abstandsprachen, Nur-Ausbausprachen (vgl. Sinner 2014, 54). Ein weiterer wichtiger Punkt dieses Modells betreffend ist, dass der Abstand nicht als punktueller angesehen werden darf. Es gibt keinen allgemein gültigen festgesetzten Punkt, ab dem eine Sprache als Sprache gelten kann. Hierbei handelt es sich vielmehr

um ein Kontinuum, in dem viele Faktoren, wie Grammatik, Lexik und Lautstand eine Rolle spielen.

Weiters differenziert Kloss zwischen Normaldialekt und Ausbaudialekt. Der Normaldialekt befindet sich, wenn man von einem Kontinuum ausgeht, auf der genau gegenüber liegenden Seite zur Ausbausprache (vgl. Kloss 1978, 56). Ein Ausbaudialekt wäre beispielsweise das Schwyzerdeutsch, weil dieses durchaus bis zu einem gewissen Grad in offiziellem, sowie schulischem Kontext gebraucht wird. Die unterschiedlichen Standardausprägungen sind hier jedoch keinesfalls hinzuzurechnen (vgl. Sinner 2014, 56).

Wie der Ausbau einer Varietät vor sich geht, hängt primär von der Ausgangssituation ab, in der sich diese Varietät befindet. Hierbei können drei Situationen unterschieden werden, in Abhängigkeit welcher die Phasen der Entwicklung, beziehungsweise des Ausbaus aufgebaut sind und gegebenenfalls auch wegfallen können:

- a) Die Bevölkerung schreibt und liest eine Sprache, zu der die betreffende Varietät im Dialektverhältnis steht
- b) Die Bevölkerung schreibt und liest eine Sprache, die jedoch in keiner Verbindung zur betreffenden mündlich gebrauchten Varietät steht
- c) Die Bevölkerung schreibt und liest keine Varietät (vgl. Sinner 2014, 58).

Je nachdem welche Ausgangslage zutrifft, muss der Ausbau folgende Phasen durchlaufen, wobei Phasen je nach Ausgangslage entfallen können:

- 0. Vorphase (Unverwickelte Komik: Niederschrift von Volksliedern, etc.)
 - 1. Phase (Lyrik)
 - 2. Phase (Schauspiel)
 - 3. Phase (Ausbau des Schrifttums: Lehrbücher für Eingangsstufen, Heimatforschung, Zeitschriften)
 - 4. Phase (Lehrbücher für alle Wissensgebiete und Forschungsbereiche)
 - 5. Phase (Forschung, amtliche Schriftstücke, Wirtschaftsleben, Zeitung)
- (vgl. Sinner 2014, 58 f.).

Das Modell von Kloss kommt in diesem Zusammenhang deshalb eine große Bedeutung zu, weil es verdeutlicht wieso nicht von *Österreichisch* die Rede sein kann. Bei einem Versuch die Phasen auf eine österreichische (Standard)Varietät anzuwenden wird klar, dass hier nicht von eigenständiger Sprache die Rede sein kann. Gleichzeitig beschreibt dieses Modell die Stellung des österreichischen Deutsch in dem Kontinuum nicht ausreichend.

2.1.2.2 Modell von Flydal (1952) und Coseriu (1955)

Coseriu stellt fest, dass es zwar möglich ist, dass eine Sprache mehrere Dialekte umfasst, jedoch nicht dass umgekehrt ein Dialekt auch Sprache bedeutet. Die Sprache ist also autonom, der Dialekt nicht.

Ob eine Varietät also eine Sprache oder ein Dialekt sei, ist nicht auf die materielle, substantielle Beschaffenheit zurückzuführen sondern hinsichtlich ihres historischen Status, d. h. im Hinblick auf das Verhältnis eines Sprachsystems zu einer historischen Sprache zu beantworten (Sinner 2014, 62).

Coseriu schlägt den Begriff der *historischen Sprache* vor. Dies begründet er damit, dass es unter anderem eine historische Ebene der Sprachen gibt, welche aus Traditionen des Sprechens einer Gemeinschaft besteht und aus diesen heraus im Lauf der historischen Entwicklung einen Namen erhalten hat, weshalb erst gesagt werden kann, jemand *spreche deutsch* (vgl. Sinner 2014, 62).

Je nach Ähnlichkeit mit einer historischen Sprache, werden Dialekte einer dieser zugeordnet, was jedoch nicht heißt, dass Dialekte dadurch völlig uneigenständig existieren. Dialekte haben Regeln, beziehungsweise ein System, nach welchem sie von Sprechern und Sprecherinnen verwendet werden.

Coseriu unterteilte die historische Sprache in Unterkategorien, beziehungsweise Arten dieser:

- a) Diatopisch (Unterschiede im Raum)
 - b) Diastratisch (Unterschied zwischen sozial-kulturellen Schichten)
 - c) Diaphasisch (Unterschiede nach Situation)
- (vgl. Sinner 2014, 64).

In Verbindung mit dieser Unterteilung ist Leiv Flydal (1952) wichtig, denn von ihm übernimmt Coseriu (1957) erstmals die *diatopische* und *diastratische* Dimension, jedoch nicht die bei Flydal vorkommende *diachrone* (vgl. Sinner 2014, 64). Damit wurde ein Modell und in Verbindung damit Begrifflichkeiten eingeführt, die später, beispielsweise von Berruto (1980 u. a.) und Krefeld (2010) aufgegriffen und teilweise weiterentwickelt wurden.

2.1.2.3 Modell von Berruto (1987 u. a.)

Berruto entwickelte ein Konzept der Varietäten, welches er beispielhaft auf das Italienische bezog. Dadurch ist es nicht vollständig auf jede beliebige Sprache übertragbar, kann jedoch richtungsweisend sein und eine Basis zur Weiterentwicklung bieten. Es beruht auf der Annahme, dass Varietäten sich auf einem Kontinuum positionieren.

Berruto (1987) betrachtet die diatopische Dimension als Basis für sein Konzept und gewissermaßen als selbstverständlich, beziehungsweise so grundlegend, dass er diese nicht in seine Abbildung der Varietäten einbezieht. Diese ist jedoch stets als Fundament im Hintergrund zu denken. Auf dieses Fundament setzt er drei Achsen, die diastatische, diaphasische und diamesische. Schließlich platziert Berruto zwischen der Peripherie und dem Zentrum die zwei seiner Meinung nach relevantesten Varietäten, von welchen ausgehend er dann weitere anfügt (vgl. Sinner 2014, 70).

Carsten Sinner (2014, 71) vereinfachte die angeführten Varietäten und übersetzte diese:

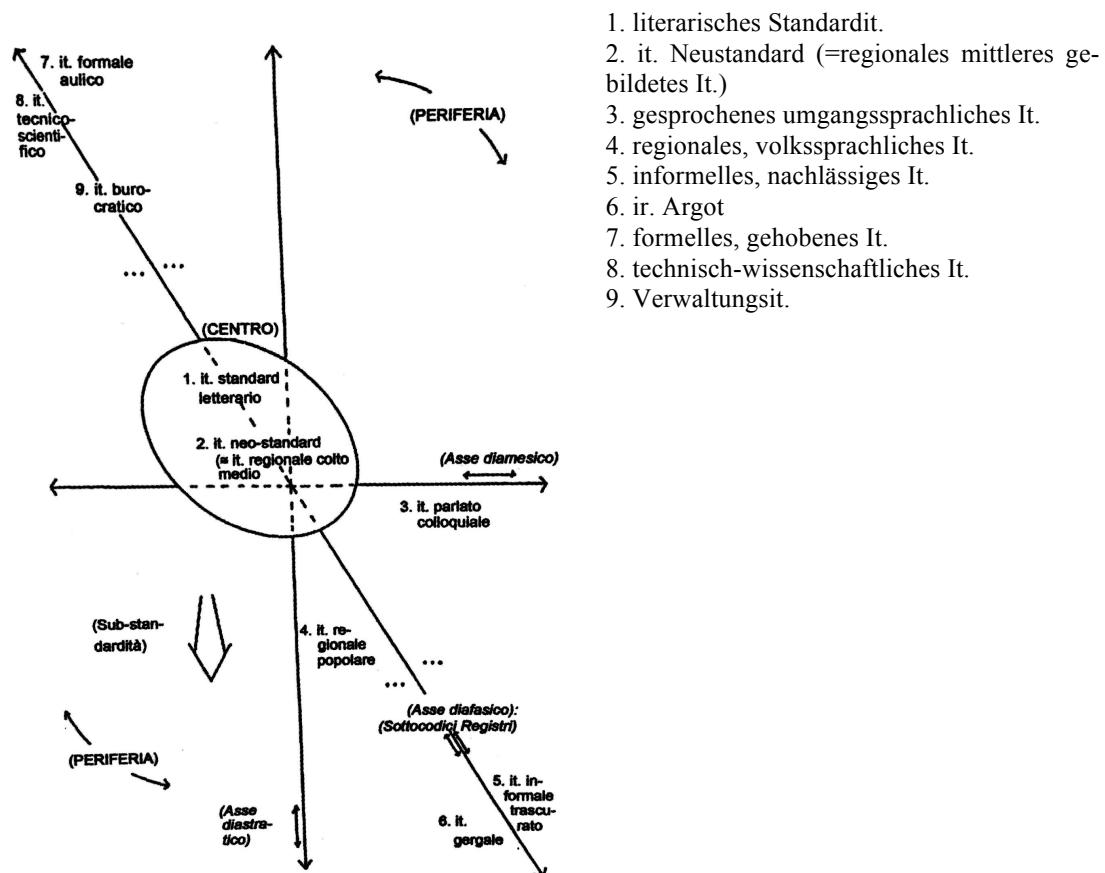


Abbildung 1: Varietätenmodell von Berruto (1987) nach Sinner 2014

Später stellt Berruto (1993, 11) eine andere Darstellung des Varietätenspektrums vor, welche davon ausgeht, dass es zwischen den Varietätendimensionen Beziehungen gäbe, dass also eine Dimension innerhalb einer anderen agiert (vgl. Sinner 2014, 73).

Berruto (1993) geht hier davon aus, dass eine Sprache zunächst auf einem geografischen Gebiet erlernt wird. In dieser auf geografischem Gebiet erlernten Sprache werden sich verschiedene Register angeeignet, welche dann in der diaphasischen Dimension, also situationsabhängig eingesetzt werden. Innerhalb dieser Situationen schließlich bekommt der Unterschied zwischen Gesprochen und Geschrieben eine Bedeutung.

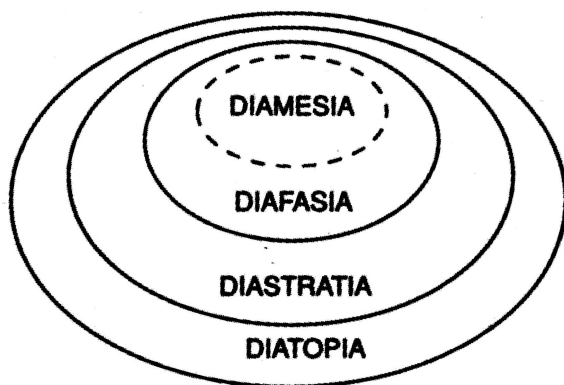


Abbildung 2: Varietätendimensionen von Berruto (1993) nach Sinner (2014)

Berruto (1987, 1993) schaffte zwei Weiterentwicklungen vorhandener Modelle und somit neue Konzepte, mit Varietäten und den Dimensionen dieser umzugehen. Vor allem der diatopischen Variation schrieb er besondere Bedeutung zu, welche auch für die Frage nach österreichischem Deutsch von Belang sein wird.

2.1.2.4 Modell von Dittmar (1997)

Dittmar versucht 1997 ein Ordnungsprinzip zu schaffen, das aus sechs Ordnungsdimensionen mit jeweils mehreren Unterkategorien besteht. Es mag verwundern, dass in der folgenden Auflistung die historische Dimension fehlt, jedoch wurde diese von Dittmar zwar erwähnt, aber aus Gründen des Umfangs dieses Themas außen vor gelassen (vgl. Sinner 2014, 77).

1. Ordnungsdimension **PERSON**

- geborenes Merkmal: einmalige individuelle Identität
- Varietäten:
 - a) individuelles Repertoire (Idiolekt)
 - b) Lernervarietät (Lernerlekt)

2. Ordnungsdimension **RAUM**

- geborenes Merkmal: lokale Identität
- Varietäten:
 - a) lokale Varietät
 - b) regionale Varietät (Dialekt)
 - c) städtische Varietät (Urbanolekt)
 - d) überregionale Varietät (Umgangssprache, Regiolekt)

3. Ordnungsdimension **GRUPPE**

- geborenes Merkmal: (Werte-)Konflikt
- Varietäten:
 - a) schichtspezifische Varietät (Soziolekt)
 - b) geschlechtsspezifische Varietät (Sexolekt oder MW-Lekt)
 - c) altersspezifische Varietät (Gerontolekt, Jugendsprache)
 - d) gruppenspezifische Varietäten (Argot, Rotwelsch, Slang, Obdachlosensprache)

4. Ordnungsdimension **KODIFIZIERUNG**

- geborenes Merkmal: normative Korrektheit (schriftlicher, mündlicher Gebrauch)
- Varietäten:
 - a) Standardvarietät
 - b) Standardnahe Umgangssprache

5. Ordnungsdimension **SITUATION**

- geborenes Merkmal: Kontext-/Musterwissen
- Varietäten:
 - a) Register
 - b) Stile
 - c) Fachsprache

6. Ordnungsdimension **KONTAKT**

- geborenes Merkmal: Macht (politische, militärische, wirtschaftliche, kulturelle)
 - Varietäten:
 - a) Pidgin
 - b) Kreolsprachen
 - c) Dialekte prestigebesetzter Weltsprachen außerhalb des Mutterlandes
- (vgl. Sinner 2014, 77 f.)

Dittmar nimmt eine Unterteilung in sechs Dimensionen vor, welche durchaus für sich selbst sprechen. Diesen wird jeweils ein *geborenes Merkmal* zugeschrieben, welches sozusagen der gesamten Dimension mit ihren Unterkategorien zu Grunde liegt.

2.1.2.5 Modell von Krefeld (2010)

Krefeld vereint in seinem Modell unterschiedliche Klassifizierungsdimensionen und damit die ihm vorangegangenen Konzepte. Er fasst die Dimensionen der Variation in einer Übersicht zusammen, wobei er Konzepte von Coserius und Flydals (1955), sowie Koch und Österreicher (1990) aufgreift. Sinner (2014) fasste Krefelds Erkenntnisse zusammen, welche nachfolgen dargestellt sind.

Dimensionen der Variation		
außersprachliche	sprecherbezogen	diatopisch (regional)
		diastratisch (sozial, diagenerationell, diasexuell)
		kompetenzbedingt als L2 erworben
	situationsbezogen	diaphasisch (stilistisch)
	historisch zeitlich	diachronisch
innersprachliche	medial-prozessual	diamesisch (mündlich/schriftlich)

Tabelle 1: Dimension der Variation nach Krefeld
(vgl. Sinner 2014, 79)

Im ersten Schritt werden hier die Dimensionen der Variation nach innersprachlichen und außersprachlichen Handlungen gegliedert. In weiterer Folge wird differenziert, ob sich die Variation auf den Sprecher/die Sprecherin, die Situation, geschichtliche Entwicklungen oder gebrauchte Medien bezieht. Zuletzt werden die einzelnen spezifischen Variationsparameter angeführt. Diese beziehen sich auf die Region (diatopisch), die Gruppe (diastratisch), Situation (diaphasisch), die historische Situierung (diachronisch) und das Medium (diamesisch). Krefeld führt zusätzlich dazu eine Dimension an, die auf den Spracherwerb als Zweitsprache abzielt (kompetenzbedingt als L2 erworben) (vgl. Krefeld nach Sinner 2014, 79).

2.1.2.6 Modell nach Felder (2016)

Felder (2016) nimmt sich die bereits erwähnten Dimensionen von Flydal, Coseriu u. a. vor und modifiziert diese unter Bezugnahme auf die Forschungsliteratur der letzten Jahre. Die von Felder (2016, 16) verwendeten Dimensionen sind folgende:

1. Dimension der Ausdrucksformen, die geografisch und/oder sozial bestimmt sein können (aus diatopischer)
2. Dimension der Zweckspezifität des Inhalts, die von der kommunikativen Funktion geprägt ist (aus diastratischer)
3. Dimension der Realisierungsarten des Mündlichen und/oder Schriftlichen (Medialität) (aus diasituativer)
4. Dimension der historischen Zeitstufen und diachroner Entwicklungen (aus diachronischer)

Felder unternimmt hier den Versuch, die in der Forschungsliteratur behandelten Modelle zusammenzuführen und die einzelnen Dimensionen gleichzeitig differenzierter zu betrachten. Zum Modell der Dimensionen kommen zwei Gruppen von Differenzierungsmerkmalen von Varietäten hinzu. Dies sind innersprachliche und außersprachliche Merkmale, wie sie auch bei Krefeld (2010) zu finden sind.

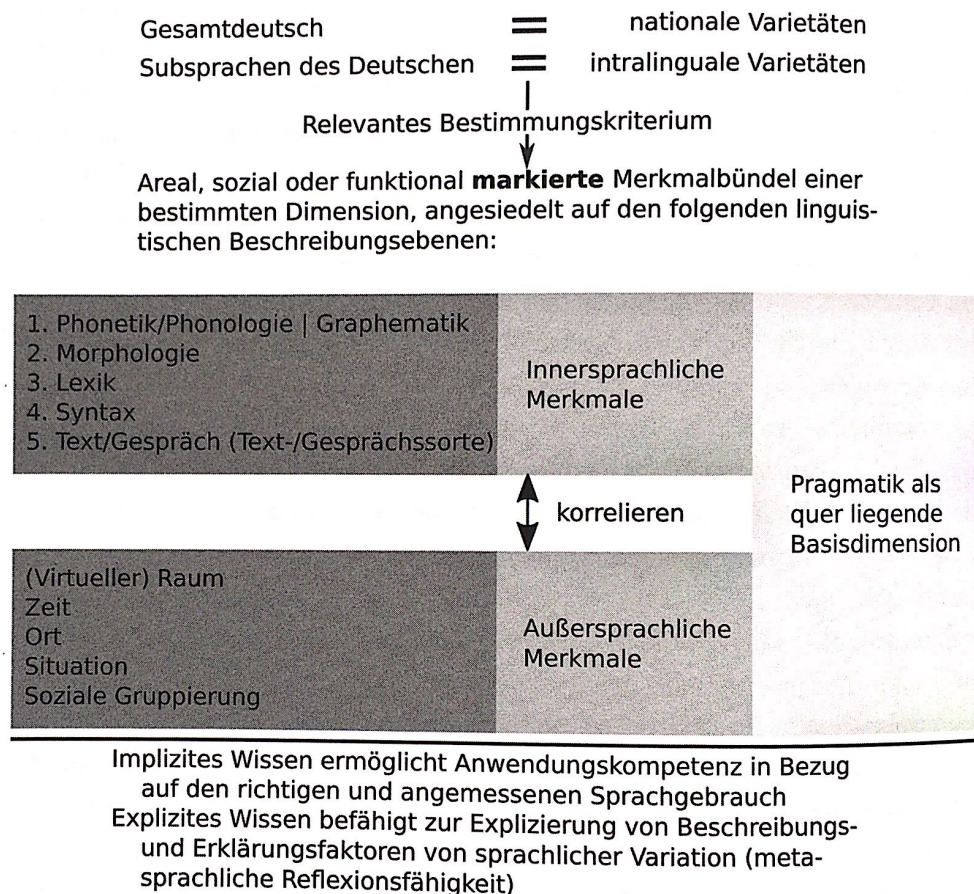


Abbildung 3: Inner- und Außersprachliche Wechselbeziehung nach Felder (2016, 56)

Wie aus dieser Darstellung hervorgeht, sind für die Unterscheidung einzelner Varietäten markierte Merkmalbündel wichtig, welche auf diesen beiden Ebenen (der inner- und der außersprachlichen Merkmale) angesiedelt sind. Beide Ebenen müssen sowohl synchron, als auch diachron betrachtet und auch unter dem Gesichtspunkt der

Medialität untersucht werden (*geschrieben/gesprochen/multimedial*) (vgl. Felder 2016, 9). Felder selbst führt zu den innersprachlichen Merkmalen immer wieder die graphematische Ebene zusätzlich zu den in der Grafik veranschaulichten an (vgl. Felder 2016, 59).

Felder (2016) verwendet weiters den Begriff der Kommunikativen Reichweite und veranschaulicht diese an zwei Beispielen.

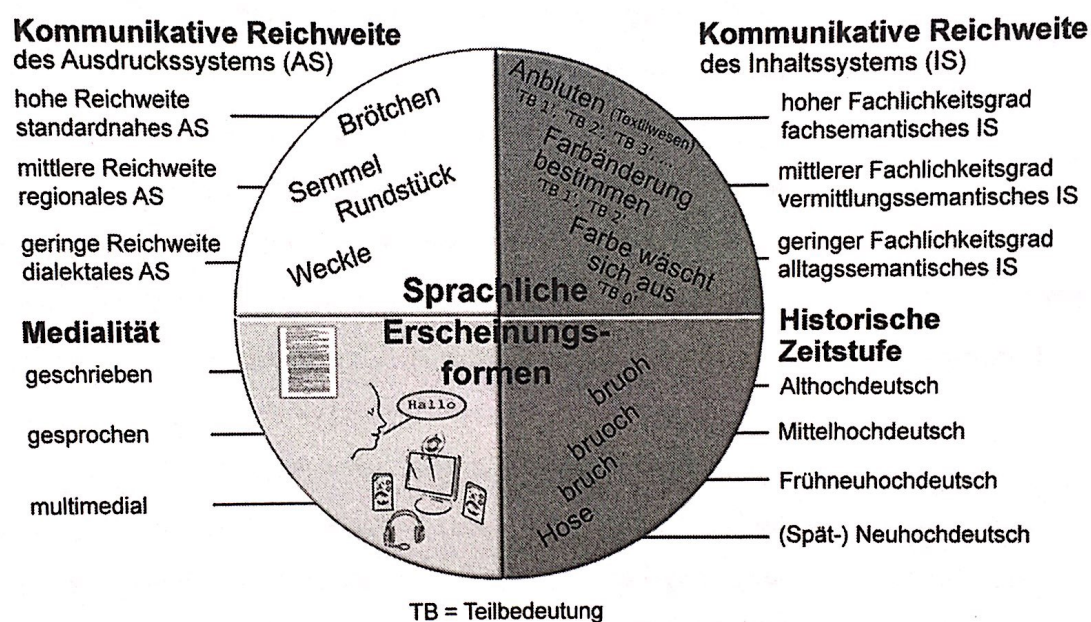


Abbildung 4: Kommunikative Reichweite nach Felder (2016, 61)

In dieser Darstellung führt Felder die vier von ihm genannten Dimensionen anhand eines (beziehungsweise zwei) konkreten Beispiels zusammen. In Fall des Begriffs *Brötchen* handelt es sich um eine standardnahe Erscheinungsform, von geringem Fachlichkeitsgrad, welche neuhochdeutsch und in diesem Fall geschrieben ist (vgl. Felder 2016, 61).

Ekkehard Felder schafft mit seiner Weiterentwicklung der bestehenden Konzepte ein Differenziertes Modell, welches ein geeignetes Werkzeug für die Klassifikation von Varietäten bietet. Aus Gründen der größeren Verbreitung und Bekanntheit wird in den folgenden beiden Kapiteln (2.1.3 und 2.1.4) von *diatopischen*, *diastratischen* und *diaphasischen* Varietäten die Rede sein.

2.1.3 Diatopische Varietäten – Variation im Raum

Die Kategorie der diatopischen Varietäten wird vielfach als eine Art Überkategorie betrachtet. Sie steht gewissermaßen über der diaphasischen und diastratischen Variation. Da im Zuge dieser Arbeit keine Untersuchung eines Gebietes, sondern eine punktuelle Bestandsaufnahme am Beispiel einer Schule im Burgenland durchgeführt wird, kann die diatopische Variation betreffend nicht die Rede von einer deutschen Sprache sein. Da gerade im deutschsprachigen Gebiet viele sogenannte Sprachzentren, beziehungsweise sprachliche Areal, existieren, muss eine Einschränkung stattfinden, welche sich in diesem Fall an der Bezeichnung österreichische Standardsprache, genauer am Beispiel einer einzelnen Schule, zeigt. Hier sollen Tendenzen im Bezug auf die Standard(aus)sprache im Burgenland sichtbar werden. Durch diese Sprachzentren/Areale ist es für die Betrachtung der räumlichen Variation sinnvoll, das Konzept der Plurizentrik miteinzubeziehen.

Der Plurizentrik liegt nun die Annahme zugrunde, dass es mehrere Sprachzentren gibt, von denen heraus sich Sprachen entwickeln, beziehungsweise, die als Mittelpunkte sprachlicher Entwicklungen angesehen werden. In der Regel werden in diesen sprachlichen Zentren die jeweiligen Sprachen, oder Varietäten auch kodifiziert. Dies geschieht dann beispielsweise in Form des *österreichischen Wörterbuches*, des *Variantenwörterbuches des Deutschen*, des *Deutschen Aussprachewörterbuches* und anderen mehr. Zentren, welche über solche Binnenkodizes verfügen, können als Vollzentren bezeichnet werden. Vollzentren der deutschen Sprache wären in diesem Fall Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz (vgl. Ammon 1995, 96). Da es demnach insgesamt drei Vollzentren gibt, kann nicht pauschal von *einer* deutschen Sprache die Rede sein, womit das Konzept der Plurizentrik begründet ist.

Bußmann definiert die plurizentrische Sprache im Lexikon der Sprachwissenschaft wie folgt:

Plurizentrische Sprache. Sprache mit mehreren nationalen >Zentren<, die jeweils unterschiedliche Standardvarietäten ausbilden: Die (vorwiegend lexikalischen und phonetisch-phonologischen) Unterschieden sind zwar deutlich ausgeprägt, rechtfertigen jedoch nicht den Ansatz einer eigenen Sprache. Beispiele sind die national unterschiedlichen Ausformungen des Deutschen (deutsche vs. österr. vs. Schweizer. Standardsprache) (Bußmann 2008, 535).

Bevor auf diese Definition eingegangen wird sei an dieser Stelle zum Vergleich eine weitere Definition, nämlich aus dem Metzler Lexikon Sprache angeführt:

Plurizentrische Sprache (lat. plūrēs >viele<. Auch: polyzentrische (< griech. πολύ >viel<) oder polykephale Sprache (< griech. κεφαλή (kefalē) >Kopf<)) Spr. mit mehreren nat. Standardvarietäten, die sich zwar in einzelnen Punkten unterscheiden, aber nicht so stark, dass sie eigenständige Spr. konstituieren würden, z. B. [...] Deutsch (dt. / österreichisches, / Schweizer Standarddt.), [...] (Metzler Lexikon Sprache 2010, 518).

Spätestens anhand dieser Definitionen zeigt sich deutlich, dass bei der Behandlung dieses Themengebiets, nicht von Dialekten ausgegangen wird, sondern die jeweiligen standardsprachigen Ausprägungen im Vordergrund stehen. Die Lexika sind sich darin einig, dass der Grundgedanke der Plurizentrik darin besteht, dass es dabei um Sprachen geht, welche zum einen mehrere Zentren haben und zum anderen zu geringe Unterschiede voneinander aufweisen, um als eigenständige Sprachen gelten zu können. Das Konzept der Plurizentrik stieß in den vergangenen Jahren immer wieder auf Kritik, da es die tatsächliche Situation nicht ausreichend differenziert beschreibt und zu stark verallgemeinert (vgl. Wolf 1994, 74). Wolf wirft beispielsweise auch ein, dass es schwierig ist, ein Land als Zentrum einer Sprache zu betrachten, da sowohl in einem Land, als auch über die Grenzen hinaus Entwicklungen stattfinden können. Weiters weist er darauf hin, dass es fraglich sei, ob beispielsweise ein Vorarlberger sich Wien, wenn dieses als ein Zentrum angesehen würde, zu- oder unterordnen würde (vgl. Wolf ebd.).

Wolf zeigt auf, dass es nicht unproblematisch ist, ein nationales Zentrum einer Sprache festzulegen, da sich eine Sprache bereits innerhalb eines relativ kleinen Gebiets unterschiedlich entwickeln kann. Sprachen sind nicht an politische Grenzen gebunden, genauso wenig herrscht aber innerhalb eines Landes zu hundert Prozent flächendeckend sprachliche Homogenität.

Heinz-Dieter Pohl befürwortet den von Wolf vorgeschlagenen Begriff des *Pluriarealen*. Dies Begründet er damit, dass zum einen der Begriff *plurizentrisch* die Zentren überbewertet und eine pointierte Ansicht nahelegt und zum anderen meist nicht von einem einheitlichen Sprachgebiet die Rede sein kann, wie beispielsweise im Fall Österreichs, das von zwei dialektalen Großräumen beherrscht wird (vgl. Pohl 1997, 69).

Die Behandlung dieses Themas im Zuge der vorliegenden Arbeit ist deshalb wichtig, weil es essentiell für die empirische Untersuchung und das Verständnis der Probanden und Probandinnen ist, klarzustellen, dass es weder eine einheitliche deutsche Sprache im gesamten deutschsprachigen Raum gibt, noch eine einheitliche österreichische Standardsprache. Dieses Wissen ist zwar meist intuitiv vorhanden, jedoch ist gerade im Zuge der Untersuchung wichtig präsent zu machen, dass es hier weder um Dialekte geht, noch um den Unterschied zwischen dem bundesdeutschen, schweizerischen und österreichischen Deutsch. Ziel der Untersuchung ist eine Bestandsaufnahme einer burgenländischen Schule, im Bezug auf österreichische Standard(aus)sprache und deren Wahrnehmung.

2.1.4 Diastratische und diaphasische Varietäten

Die diaphasische Variation ist überall dort wichtig, wo die Sprachverwendung abhängig von der Situation variiert, beispielsweise abhängig davon, ob ein Gespräch im Unterricht, der Pause, oder bei Schulveranstaltungen situiert ist. Hinzu kommt die diastratische Variation, die an Bedeutung gewinnt, sobald davon ausgegangen werden kann, dass sich der Sprachgebrauch je nach Gesprächspartner oder –Partnerin der Lehrkräfte (Schüler und Schülerinnen, Kollegen und Kolleginnen, Direktor/Direktorin) verändert. Die Zusammenfassung der beiden Klassifikationen unter einem Kapitel, wie sie hier vorgenommen wird, kommt daher, dass diese beiden Varietäten oft zusammenhängen und nicht voneinander zu trennen sind.

Hier sei ein Beispiel angeführt, um sowohl die beiden Dimensionen zu veranschaulichen, als auch den Zusammenhang, welcher zwischen ihnen besteht, zu beschreiben. Die Sprache variiert stets, je nach Gesellschaftsschicht, Gruppe, in welcher gesprochen wird, Sprache und Alter. Immer wieder wird auch eine Unterscheidung je nach Geschlecht, sowie Sondersprachen (Jargon, Slang, Fachsprache etc.) angeführt. Wenn jemand auf die Gemeinde (oder das Magistrat) oder zur Polizei kommt, wird der/diejenige ein der Situation angemessenes (diaphasisch) Sprachverhalten an den Tag legen. Hierbei handelt es sich meist um eine möglichst standardnahe Varietät.

Wenn jedoch in der jeweiligen Einrichtung ein Freund/eine Freundin, ein Bekannter/eine Bekannte, oder Verwandter/Verwandte als Sachbearbeiter/Sachbearbeiterin oder Polizist/Polizistin fungiert und es zum Kontakt mit ausgerechnet dieser Person kommt, so wird meist die diaphasische Dimension zugunsten der diastratischen weichen. Hier wird also abgewogen, ob die Situation, oder der Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin in dem Kontext wichtiger ist und danach wird auch gehandelt. Gerade bei dem angeführten Beispiel spielt auch die diatopische Variation eine gewichtige Rolle, da wichtig ist, wo sich beispielsweise das Amt befindet. „Auf dem Land“ kann es oft vorkommen, dass sich der Sprachgebrauch kaum nach Situation unterscheidet. Gerade in kleineren Städten und vor allem in Dörfern, wird in diesem Zusammenhang die diaphasische Variation eine geringe Rolle spielen, da sich der Sprachgebrauch auf geschäftlicher, offizieller Ebene oft nicht gravierend von dem mit vertrauten Personen unterscheidet.

Die Auseinandersetzung mit den Konzepten der Varietätenlinguistik führt im Spezifischen nun zur Auseinandersetzung mit der österreichischen Varietät der deutschen Sprache, wobei zunächst zu klären sein wird, wie sich diese entwickelt hat und ob überhaupt von österreichischem Deutsch, oder EINER österreichischen Varietät die Rede sein kann.

2.1.5 Positionierung im Feld der Varietätenlinguistik

Die vorgestellten Modelle bis Berruto (1987 u.a.) bieten eine Basis für die späteren Konzepte der Varietätenlinguistik. Bereits Flydal (1952) und Coseriu (1955) führen die Begriffe *diatopisch*, *diastratisch* und *diaphasisch* ein und ebnen somit den Weg für weitere Entwicklungen der Konzepte. Das Modell von Berruto aus dem Jahr 1987 hat nur bedingt Bedeutung für die vorliegende Arbeit, da diesem die italienische Sprache zu Grunde liegt und es nur bedingt auf das Deutsche umzulegen ist. Die Weiterentwicklung, beziehungsweise alternative Darstellung aus dem Jahr 1993 hingegen bietet einen interessanten Blickwinkel, da sich darin die Ebenen der Variation aus einander ergeben und entwickeln. Auch hier spielen bereits die *Diaphasie*, *Diastratie*, *Diamesie* und *Diatopie* die prominente Rolle, was für das Konzept der Plurizentrik,

beziehungsweise das österreichische Deutsch und das Infragestellen diesen, sowie die Untersuchung österreichischer Aussprachevarianten wichtig ist. Das Modell von Dittmar (1997) ist zwar sehr ausführlich gestaltet, beinhaltet jedoch beispielsweise das Konzept des Sexolekts, welches von der Autorin in Frage gestellt wird, da der Unterschied, wenn einer festgemacht werden kann, in der Sprechweise von Männern und Frauen bis zum heutigen Tag nicht ausreichend untersucht ist, um von einer strikten Trennung sprechen, oder charakteristische Merkmale fassen zu können. Der Sexolekt ist nur ein Beispiel für aus heutiger Sicht problematische Formulierungen. Aus diesem Grund wird von Dittmars Modell Abstand genommen. Das Modell von Felder (2016) bietet den aktuellsten und ausführlichsten Zugang zum Thema der Varietätenlinguistik. Dieses Modell, sowie das von Krefeld (2010) liegen auch der vorliegenden Arbeit zu Grunde. Diese beiden Konzepte werden als geeignete Basis zur Erarbeitung der Problematik des „österreichischen Deutsch“ (Kapitel 2.2), sowie zur Untersuchung von österreichischen Aussprachevarianten bei Lehrkräften angesehen.

2.2 Zur Problematik des „österreichischen Deutsch“

Aus dem Abriss über die historische Entwicklung der deutschen Sprache in Österreich geht hervor, dass sie stets von Wandel und Reformen geprägt war. Je nach politischer und kultureller Situation wurde Sprache ein mehr oder minder hoher Stellenwert zugeschrieben. Ob nun aber von „österreichischem Deutsch“ die Rede sein kann und welche Problematik diese Frage mit sich bringt soll nun diskutiert werden.

Im 20. Jahrhundert fanden zahlreiche Umstrukturierungen und Neuordnungen statt. Diese betrafen natürlich die Politik, aber vor allem in Verbindung damit durchaus auch die sprachlichen Gegebenheiten. Als nach dem Zweiten Weltkrieg eine Neustrukturierung und somit eine Aufteilung eines bis dahin, wenn auch kurzzeitig, einheitlichen deutschen Sprachgebiets stattfindet, bilden sich sprachlich nationale Zentren. Hier beginnt bereits die Problematik, die zu der Frage nach einem „österreichi-

schen Deutsch“ führt. Plötzlich werden aus mehr oder minder einem Staat, oder wenigstens einem Gebiet mehrere, wodurch sich auch die sprachliche Landschaft aufspaltet. Über Jahre hinweg diskutieren schließlich Sprachwissenschaftler und vor allem auch Politiker darüber, ob mit der Eigenständigkeit Österreichs auch eine eigenständige Sprache anzustreben wäre. Die österreichische Identität wird wichtiger denn je und deshalb

[...] führt das inzwischen erstarkte, gesunde österreichische Selbstverständnis nun seit dem Ende der 70er Jahre da und dort erneut zur Frage, ob sich die Sprache des Österreicher nicht so weit verselbständigt habe, daß man sie auch als ‚Österreichisch‘ benennen könnte (Wiesinger 1988, 10).

Aus einer beinahe patriotischen Sicht möchte man meinen, dass so viele Unterschiede bestehen, dass unbedingt von „Österreichisch“ zu sprechen wäre. Hierzu haben sich aber vor allem zwei Standpunkte herauskristallisiert. Diese sind zum einen der kulturhistorische, welcher die Meinung vertritt, dass sich im Laufe der Zeit aus einem Sprachvolk mehrere kleinere herauskristallisiert haben, was vor allem mit politischen Entwicklungen und neuen Staatssystemen in Verbindung steht. Somit handelt es sich bei den sprachlichen Entwicklungen nur um zahlenmäßig geringe Unterschiede, wodurch von staatsgebundenen Varietäten einer einzigen Sprache die Rede sein muss. Der andere, nationalpolitische Standpunkt geht von einer Einheit von Volk, Sprache und Kultur aus. Sprache macht demnach eine Kultur und somit ein Volk erst aus, weshalb nicht von einer gemeinsamen Sprache die Rede sein kann, wenn kein einheitlicher Staat bestehe und umgekehrt. (vgl. Wiesinger 1988, 10). Aus nationalpolitischer Sicht sind für das Deutsch in Österreich und der Schweiz die Begriffe „Österreichisch“, beziehungsweise „Schweizerisch“ zu wählen. Aus dem kulturhistorischen Sichtpunkt hingegen sollte von österreichischem Deutsch und Schweizerdeutsch die Rede sein. Sprachwissenschaftler verwenden in diesem Zusammenhang, in der Regel schon zum Zweck der Objektivität, den Begriff *österreichisches Deutsch*.

Zu klären ist nun, was als Standardsprache anzusehen ist und ob von einer österreichischen Standardsprache und damit verbunden Standardaussprache die Rede sein kann. Es reicht für die folgende Untersuchung keineswegs aus, sich auf die sprachliche Entwicklung und die vorangegangenen varietätenlinguistischen Konzepte zu berufen. Es

muss in diesem Zusammenhang von Dialekten, Regiolekten und Substandards Abstand genommen werden und eine Fokussierung auf den Standard passieren. Es muss jedoch auch bewusst werden, dass es EINE deutsche Standardsprache eigentlich nicht gibt. Auch diese ist meist bis zu einem gewissen Grad regional gefärbt.

Standardsprache heißt diejenige Vollvarietät, auf deren Literarisierungsnorm die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre Makrosynchronisierung ausrichten. Die – nationalen – Oralisierungsnormen dieser Vollvarietät sind durch Freiheit von (kommunikativ) salienten Regionalismen gekennzeichnet (Schmidt/Herrgen 2011, 62).

Es wird deutlich, dass der Standard sehr wohl eine überregional gültige Sprachform auf Makroebene darstellt. Einige Jahre später präzisiert Herrgen (2015) diese Aussage, ohne explizit auf sie zurückzugreifen, indem er über unterschiedliche Ausprägungen der deutschen Standardsprache spricht. Hier legt er nun einen wichtigen Grundstein dafür, dass im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit von österreichischer Standardaussprache die Rede ist. Die Aussprache des Standards variiert in ihrer mündlichen Realisierung.

Die Tatsache, dass die deutsche Standardsprache – besonders im Bereich ihrer Oralisierung – über real unterschiedliche Ausprägungen verfügt, heißt noch nicht, dass diese arealen bzw. nationalen Ausprägungen im Detail bekannt und anerkannt wären (Herrgen 2015, 143 f.).

Herrgen zeigt hier weiters ein zentrales Problem auf, welches nun darin besteht, dass stets bewusst sein muss, dass areale und/oder nationale Ausprägungen nicht immer bekannt, bewusst und kodifiziert sind. Er weist auch darauf hin, dass es zwar durchaus möglich ist unterschiedlich verteilte sprachliche Varianten zu erfassen und kategorisieren. Damit geht jedoch die Schwierigkeit einher, festzustellen, ob diese Varianten auch tatsächlich einer Standard(aus)sprache zuzurechnen sind, oder bloß (kleinräumlich) vorkommende Realisierungen darstellen (vgl. Herrgen 2015, 144). Diese Schwierigkeit ist mitunter auch der Grund, weshalb in der vorliegenden Arbeit auf bestehende Kodizes der deutschen Sprache und im Speziellen der österreichischen (Aus)sprache zurückgegriffen wird. Wieder zeigt sich jedoch bereits hier, dass von DER österreichischen Sprache und damit verbunden Aussprache die Rede ist. An dieser Stelle muss nun nochmals die Problematik des österreichischen Deutsch aufgegriffen werden.

Die Problematik des Begriffes des österreichischen Deutsch macht sich unter anderem darin bemerkbar, dass je nach Sichtweise von einer eigenständigen österreichischen Standard(aus)sprache die Rede sein kann, oder eher von einer regionalen Variante der deutschen Standard(aus)sprache (vgl. Moosmüller 2015, 165).

Moosmüller trifft hier die Problematik genau, indem sie sagt, dass es im Endeffekt eine Frage der Sichtweise ist, ob von einer Standard(aus)sprache die Rede ist, oder „nur“ einer Variante der Standard(aus)sprache. Peter Wiesinger (2009) schafft Abhilfe, indem er im Deutschen Aussprachewörterbuch drei Register für der Standardausprache in Österreich darstellt:

- I. Die gehobene Standardausprache geschulter Sprecher. Sie folgt weitgehend Siebsschen Grundsätzen unter geringer Berücksichtigung der österreichischen Sprechkonvention.
- II. Die gemäßigte Standardausprache geschulter Sprecher. Zwar schließt auch sie sich den Siebsschen Grundsätzen an, bringt aber in wesentlich stärkerem Umfang die österreichische Sprechkonvention ein.
- III. Die Standardausprache der Laien. Als »regionales Hochdeutsch« folgt sie der österreichischen Sprechkonvention auf der Grundlage der verschiedenen großräumigen dialektbedingten Lautungen, Lautdistributionen, Lautkombinationen und Silbenverhältnisse, so dass sie entsprechend regional differenziert ist (Wiesinger 2009, 235).

Diese vorgenommene Unterteilung verdeutlicht, dass es nicht eine österreichische Standardausprache gibt und geben kann. Wenn also in der vorliegenden Arbeit und damit vor allem im empirischen Teil von österreichischer Standardausprache, oder österreichischem Deutsch die Rede ist, ist stets die dritte Gruppe, nämlich die Standardausprache der Laien gemeint. Da Lehrkräfte meist keine sprachliche Ausbildung im Sinne der trainierten Aussprache erhalten, treffen die ersten beiden Gruppen nicht auf die Zielgruppe der durchgeführten Untersuchung zu. Da trotzdem die Möglichkeit besteht, dass ein Teil der Probanden und Probandinnen eine solche Ausbildung durchlaufen haben, wird bereits vor Beginn der Befragung möglicher Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfragt, ob sie eine Schulung die Aussprache betreffend durchlaufen haben und so werden gegebenenfalls Lehrkräfte von der Teilnahme ausgeschlossen. Dies wird zum einen dadurch begründet, dass sonst keine einheitliche Stichprobe gewährleistet werden kann und zum anderen dadurch, dass die Stichprobe so gering ist, dass weder Repräsentativität, noch Tendenzen festgestellt werden könnten.

Zuletzt muss festgehalten werden, dass auch wenn von österreichischer Standard(aus)sprache, österreichischen Aussprachevarianten, Realisierungen in Österreich, oder österreichischem Deutsch die Rede sein wird, so beschränken sich die angesprochenen Phänomene nicht immer, beziehungsweise meist nicht auf das Staatsgebiet Österreichs. Umgekehrt gilt selbiges – nicht alle angeführten Erscheinungen sind auf dem gesamten geografischen Gebiet vorzufinden.

[...] konstituiert sich das österreichische Deutsch aus der Summe der in Österreich als standardsprachlich geltenden Formen der deutschen Sprache unabhängig von deren räumlicher Verbreitung und Gültigkeit im deutschen Sprachraum. So gibt es diesbezüglich Varianten, die über Österreich hinausreichen und es einerseits mit dem Oberdeutschen Süddeutschlands und der Schweiz und andererseits nur mit Bayern und da insbesondere mit Altbayern (Ober- und Niederbayern, Oberpfalz) verbinden. Ferner gibt es staatskonforme, ganz Österreich betreffende Erscheinungen, sprachliche Ost- West- Unterschieden hervorrufoende ostösterreichische Erscheinungen und schließlich regionale Erscheinungen (Deutsches Aussprachewörterbuch 2009, 229).

Die Einleitung verdeutlicht die getroffene Feststellung. die österreichische Standardsprache umfasst auch Formen, welche beispielsweise in Bayern Verwendung finden. Ebenso gibt es teils gravierende Ost- West- Unterschiede. Aus diesem Grund nochmals der Hinweis darauf, dass in den folgenden Kapiteln von keiner allgemeinen Gültigkeit, oder Pauschalisierung auszugehen ist. Die verkürzte einfache Ausdrucksweise, wenn von österreichischem Deutsch oder der bundesdeutschen Varietät die Rede ist, dient lediglich der besseren Lesbarkeit.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Ansatz der plurizentrischen, oder pluriarealen deutschen Sprache weitgehend etabliert hat. Demnach ist Österreich ein Zentrum der deutschen Sprache, auch wenn das österreichische Deutsch nicht ausreichend eigenständig ist, um vom „Österreichischen“ sprechen zu können. Hinzu kommen in Anlehnung an Wiesinger (2009) drei Register der Standardsprache, von welchen die dritte Gruppe für die vorliegende Arbeit die größte Relevanz aufweist. Zuletzt ist wichtig, dass nicht alle als *österreichisch* bezeichneten Merkmale in ganz Österreich gebraucht werden, sowie einige dieser Merkmale gegenteilig auch über Österreich hinaus Gültigkeit haben.

2.3 Die österreichischen Aussprachevarianten

Eine Voraussetzung für Standard(aus)sprache ist, dass sie in einer eindeutigen, korrekten Form kodifiziert ist. Um österreichische Aussprachevarianten auflisten zu können, müssen zunächst die unterschiedlichen Kodizes untersucht und einbezogen, oder in manchen Fällen verworfen werden. In den folgenden Kapiteln wird eine allgemein üb-

liche Unterteilung in segmentale und suprasegmentale Merkmale getroffen, der die Beschreibungen aus den einzelnen Kodizes untergeordnet werden.

2.3.1 Berücksichtigte Kodifizierungen

Da die folgenden Kodifizierungen in weiterer Folge die Auflistungen der Merkmale bestimmen werden, soll hier ein Überblick über die Verfasser und Verfasserinnen, beziehungsweise die Gültigkeit und Aktualität der einzelnen Werke geboten werden. Zahlreiche Untersuchungen und Kodifizierungen stützen sich auf Theodor Siebs *Deutsche Aussprache* sowie Karl Luicks *Deutsche Lautlehre*. In der *Deutschen Lautlehre*, welche für sich bereits ein wichtiges Werk zur Aussprache darstellt und eine besondere Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer verspricht, wurde schließlich das Beiblatt zu Siebs veröffentlicht, welches einen kompakten Überblick über die Besonderheiten des österreichischen Deutsch darstellt. In der vorliegenden Arbeit wird davon Abstand genommen, die Ergebnisse von Siebs und Luick darzustellen, da diese vermehrt in die folgenden Kodifizierungen eingearbeitet wurden und in ihrer ursprünglichen Form als überholt gelten können. Nach Durchsicht von fachspezifischer Literatur und Rezeption von Begründungen, wie der folgenden: „2007 erschien schließlich ein von Rudolf Muhr erarbeitetes »Österreichisches Aussprachewörterbuch«. Es versucht, die Ausspracheunterschiede gegenüber Deutschland und der Schweiz wiederzugeben, doch ist die Darstellung außerordentlich fehlerhaft“ (Deutsches Aussprachewörterbuch 2009, 233), sowie aus methodischen Überlegungen wird das *österreichische Aussprachewörterbuch* nicht miteinbezogen.

2.3.1.1 Österreichisches Wörterbuch

Das *Österreichische Wörterbuch*, als offizielles Nachschlagewerk und nicht wegzudenkendes Instrument im Deutschunterricht, stand über die Jahre seiner Entwicklung hinweg mehrmals im Zentrum der Kritik der Sprachwissenschaft. Ihm wurde nachgesagt, das österreichische Deutsch nicht ausreichend zu erfassen und einen zu großen Schwerpunkt auf das bundesdeutsche Deutsch zu legen. Auch Vorwürfe, die angegebene Verbreitung in Österreich und die damit verbundene Problematik betreffend, wurden geäußert (vgl. bspw. Takahashi 1997, 214 f.). Trotz der Kritik, ist das *Öster-*

reichische Wörterbuch das für Österreich und Südtirol gültige Regelwerk der österreichischen Sprache. Da das österreichische (Schul-)Wörterbuch vor allem für den Unterricht und somit für den österreichischen Schulalltag wichtig ist, soll es in der vorliegenden Arbeit Erwähnung finden. Hierbei wird die 42. (Jubiläums-)Ausgabe untersucht, ohne auf die vorangegangenen Auflagen einzugehen. Die 42. Auflage, herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur im Jahr 2012, verspricht neben dem offiziellen Regelwerk einen erweiterten Wortschatz, sowie ausführliche Darstellungen zu Grammatik und weitere Informationen.

2.3.1.2 Variantenwörterbuch des Deutschen

Im Bezug auf das *Variantenwörterbuch des Deutschen* kann nur schwer die Rede von einem weit verbreiteten Nachschlagewerk sein. Jedoch gilt es als wichtiges Werk, wenn es um Varietäten des Deutschen, beziehungsweise um Deutsch als plurizentrische Sprache geht. Da dieses Nachschlagewerk den Anspruch erhebt, ein Werk zu sein, welches die österreichische, schweizer- und bundesdeutschen Varietäten abdeckt, kann davon ausgegangen werden, dass die Aussprache des österreichischen Deutsch hier ausführlich behandelt wird (vgl. Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, XI f.). Ob diese Annahme sich bewahrheitet, wird im weiteren Schritt an der Auflistung der Merkmale ersichtlich werden.

2.3.1.3 Duden – Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner)

Weiters soll der Duden, beziehungsweise die im Duden Verlag erschienene Einführung zum österreichischen Deutsch (*Duden. Österreichisches Deutsch. Eine Einführung*) von Jakob Ebner behandelt werden. Diese Broschüre ist als Ergänzung und Übersicht zusätzlich zum im Dudenverlag erschienene *Wie sagt man in Österreich?* im Jahr 2008 erschienen. Jakob Ebner geht in dieser Einführung auf theoretische Grundlagen zu österreichischem Deutsch ein, behandelt ausführlich den Wortschatz, geht jedoch auch auf Aussprache und Betonung ein. Er versucht auf wenigen Seiten die Aussprachephänomene des österreichischen Deutsch kurz und prägnant in Form einer Tabelle zusammenzufassen.

2.3.1.4 Günter Lipold

Die Untersuchungen von Günter Lipold aus dem Jahr 1988 haben bis zum heutigen Tag keineswegs an Aktualität eingebüßt und helfen in hohem Maße, die Besonderhei-

ten der Aussprache des österreichischen Deutsch greifbar zu machen. Günter Lipold (1988) behandelt in seinem Aufsatz *Die österreichische Variante der deutschen Aussprache*, welcher in Peter Wiesingers *Das österreichische Deutsch* erschienen ist, sowohl den theoretischen Hintergrund von Aussprache und beispielsweise der Produktion von Lauten, als auch konkrete Realisierungen. Seinem Aufsatz fügt er eine ausführliche Wörterliste an, in der er sowohl segmentale, als auch suprasegmentale Merkmale anführt.

2.3.1.5 Peter Wiesinger

Peter Wiesingers Untersuchungen zum österreichischen Deutsch spielen eine große Rolle in der österreichischen Sprachwissenschaft und haben seit ihren Anfängen in keiner Weise an Aktualität verloren. Die theoretischen Abhandlungen zur Geschichte des österreichischen Deutsch haben in der vorliegenden Arbeit bereits eine gewichtige Rolle gespielt. Es wird nicht verwundern, dass auch bei der Untersuchung der einzelnen Merkmale Untersuchungen von Wiesinger wichtig sein werden. Zum einen ist Lipolds Abhandlung zur Aussprache des österreichischen Standarddeutsch, welche in Wiesingers Sammelband erschienen ist hier wichtig. Zum anderen wird Wiesingers Studie zur Wortakzentuierung des österreichischen Standarddeutsch im Bereich der suprasegmentalen Merkmale eine wichtige Rolle spielen.

2.3.2 Segmentalia

Jede Äußerung, jedes Wort kann in einzelne Segmente, also in einzelne Laute, oder Phone zerlegt werden. Die einzelnen Phone und ihre Realisierung in unterschiedlichen Kombinationen stellen segmentale Merkmale dar. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist vor allem der Begriff der freien Variation von Bedeutung.

Freie Variation¹ liegt dann vor, wenn zwei Allophone im gleichen Lautkontext austauschbar sind, ohne dass sich die Bedeutung verändert. Zwei Spielarten dieser Variationsart können unterschieden werden:

- (a) Variation beim gleichen Sprecher (freie Variation im engeren Sinne)
- (b) regional oder sozial bedingte Variation (Meibauer 2007, 86).

Bei österreichischen Aussprachevarianten im Bezug auf einzelne Laute handelt es sich hiernach eindeutig um freie Variation. Konkret handelt es sich um freie Variation der

¹ Hervorhebung durch Verfasser

Art (b). Die hier untersuchte Aussprache wird nicht dahingehend betrachtet, ob ein einzelner Sprecher/eine einzelne Sprecherin unter anderen Umständen, an einem anderen Tag, in einer anderen Tagesverfassung ein Wort anders aussprechen würde. Vielmehr geht es hier um mehrere Sprecher und Sprecherinnen aus einem bestimmten Gebiet und ihre Aussprache. Hierbei wird auf Vokale, Konsonanten und die Kombination dieser zu Prä- und Suffixen eingegangen.

2.3.2.1 Vokalismus

Zunächst sollen die Merkmale, wie sie in den einzelnen Werken kodifiziert sind, zusammenfassend in Form einer Tabelle dargestellt werden. Diese soll zum einen die Verteilung der behandelten Merkmale auf die einzelnen Untersuchungen darlegen und zum anderen eine Bestandsaufnahme des Vokalismus des österreichischen Deutsch darstellen.

Merkmal	angeführtes Beispiel
Österreichisches Wörterbuch	
Wegfall von Vokalen in unbetonter Nebensilbe	<i>gehen</i> [ge:n]
Kurzvokal	<i>Schwer, Erde, Arzt, Geburt</i>
Langvokal	<i>Vorteil, rächen</i>
Franz. Fremdwörter ohne <e>	<i>Abonnement, Bronze, Brosche, Chance</i>
Variantenwörterbuch des Deutschen	
Kurzvokal in Wörtern auf <atik>, <atisch>	<i>Thematik, programmatisch</i>
Langvokal in einsilbigen Wörtern, die auf einen Plosiv- oder Reibelaut enden	<i>Glas</i>
Ansonsten helles [a] wird verdumpft	/
Genäselte Aussprache des Vokals vor nasalen Konsonanten <m>, <n>, <ng>	/
Duden: Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner)	
In bestimmten unbetonten Silben steht ein voller, aber schwach betonter Vokal	<i>reden</i> : stark betontes, dann schwach betontes [e]
Betonte Silben auf <it>, <ik>, <atik>, <atisch> kurzer Vokal	<i>Politik, thematisch, Thematik</i>
<i>, <u>, <ü> in geschlossener Silbe – geschlossen gesprochen	<i>Wille, müssen, uns</i>
Geschlossenes [e] in der Lautfolge <er>	<i>Mineral, operieren</i>

Merkmal	angeführtes Beispiel
<ä> wird wie <e> gesprochen, [ɛ] fehlt	/
In franz. Fremdwörtern wird <e> nicht ausgesprochen	<i>Chance, Blamage</i>
Kurzvokal	<i>Arzt, Behörde, Geburt, Husten</i>
Langvokal	<i>Bruch, Geruch, Rebhuhn</i>
Günter Lipold	
Langvokale im Wort- und Silbeninneren gekürzt, wenn diese nicht den Hauptton tragen	<i>Rinnsal</i> : StL ['rɪnza:l] – öA ['rɪnza], <i>spielbar</i> : StL [ʃpi:lba:r] – öA [ʃpi:lba]
Langvokale	<i>Geschoß</i> [gə'ʃo:s], <i>Rebhuhn</i> ['re:phu:n], <i>Walross</i> [va:lɾɔs], <i>Wal-fisch</i> , <i>Walnuss</i>
Kurzvokale	<i>Barsch</i> [barʃ], <i>Geburt</i> [gə'bɔrt], <i>Schuster</i> ['ʃʊstər], <i>Arzt</i> , <i>Heirat</i>
Kurzes offenes [ɛ]	<i>nebst</i> ['nɛpst], <i>Erz</i> ['ɛrts], <i>Bärte</i> [bɛrtə]
Dreiteilung im Südosten aufgegeben – für <ä>, <e>, <ee>, <eh> in offener Silbe ein einziger Vokal [e:]	<i>Bären</i> ['be:rən], <i>Beeren</i> ['be:rən], <i>ehren</i> ['e:ən], <i>Schere</i> ['ʃe:rə]
Langes geschlossenes [e:]	<i>Rebhuhn</i> ['re:phu:n], <i>Kaffee</i> [ka'fe:]
Wörter französischer Herkunft – Ausfall des <e> im Auslaut	<i>Chance</i> [ʃä:s]
Kurzes [ɪ]	<i>Liter</i> ['lɪtɐ]
Wörter auf -ik, -it, -iz – Kürze des <i>	<i>Profit</i> [pro'fit]
In der Silbe -ir grundsätzliche Länge	<i>Saphir</i> [za'fi:r]
Länge des <o> ([o:])	<i>Geschoß</i> [gə'ʃo:s]
Kürze bei Nachsilben <atisch>, <etisch>, <itisch>, <otisch>	<i>idiotisch</i> [idi'otɪʃ]
Kurzes [ɔ]	<i>Nominativ</i> ['nɔminati:f]
Schwanken zwischen [ø] und [œ]	<i>Behörde</i> [bə'hø:rdə] - [bə'hœrdə]
Kürze des <ö>	<i>behördlich</i> [bə'hœrtliç], <i>Börse</i> ['bœrzə]
Länge des <u>	<i>Geruch</i> [ge'ru:x], <i>Bruch</i> [bru:x]
Kürze des <u>	<i>Geburt</i> [gə'bu:rt], <i>Husten</i> ['hu:stn], <i>absolut</i> [apzo'lut]
Kürze des <ü> vor Mehrfachkonsonanten in mehrsilbigen Wörtern, analog dazu <i>Wüste</i>	<i>düster</i> ['dystər], <i>Wüste</i> ['vyʃtə]

Tabelle 2: Vokalismus der österreichischen Standardaussprache

(vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012; vgl. Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, LXVI f.; vgl. Ebner 2008, 41 f.; vgl. Lipold 1988, 39f.)

Zum Vokalismus sind mehr Merkmale aufgelistet als zum Konsonantismus oder der Betonung. Die Tatsache, dass die einzelnen Kodizes zum Teil sehr unterschiedliche Einteilungen vornehmen, macht eine Zusammenfassung relativ schwierig. Das *Österreichische Wörterbuch* weist auf (von bundesdeutschem Deutsch) abweichende Kurz-

sowie Langvokale hin, sowie den Wegfall von Vokalen in unbetonten Nebensilben. Weiters wird auch der Wegfall des <e> in französischen Fremdwörtern angesprochen (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012, 12f.).

Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* geht ebenso auf Kurz- und Langvokale ein, schränkt deren Vorkommen ein, indem auf Kurzvokale in Wörtern auf <atik>, <atisch>, sowie auf Langvokale in einsilbigen Wörtern, welche auf Plosiv- oder Reibelaut enden, hingewiesen wird. Was beim Variantenwörterbuch auffällt, ist, dass wenige Beispiele angeführt werden (Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, LXVI f.).

Jakob Ebner (2008) spricht nicht von einem Ausfall des <e> in unbetonten Silben, sondern von einem vollen, aber schwachen Vokal an dieser Stelle. Dies gilt jedoch nicht für die Stellung vor Nasalen und <l>, <r>, denn hier fallen Vokale vollends weg. Auch Ebner spricht von einem Nicht-Vorhandensein des [ɛ]. Wie auch das Variantenwörterbuch führt er an, dass in betonten Silben auf <atik>, <atisch> Vokale kurz gesprochen werden, wobei er diese Kategorie um die Silben <it> und <ik> erweitert. Laut Ebner werden in Österreich <i>, <u> und <ü> in geschlossener Silbe, sowie <e> in der Lautfolge <er> geschlossen gesprochen. Wörter auf <on> werden nach Ebner [-o:n] ausgesprochen und bei französischen Fremdwörtern auf <e> wird eben dieses nicht gesprochen. Zuletzt weist auch Jakob Ebner auf abweichende Realisierung von Kurz und Langvokalen in Wörtern wie *Arzt* und *Geruch* hin (vgl. Ebner 2008, 41f.).

Diese Abweichung führt auch Günter Lipold an, wobei dieser auch eine Kürzung der Langvokale im Wort- und Silbeninneren anspricht, wenn diese nicht den Hauptton tragen. Er setzt auch das kurze offene [ɛ] als Merkmal der österreichischen Standardaussprache fest. Im Südosten Österreichs wurde die Dreiteilung laut Lipold jedoch aufgegeben und es existiert nur ein einziger Vokal [e:]. Dieses lange geschlossene [e:] findet sich außerhalb des Südostens auch in Wörtern wie *Rebhuhn* und *Kaffee*. Für die Aussprache der unbetonten Vorsilben <be> und <ge> gibt es zwei Möglichkeiten, nämlich zum Einen [bə- gə-] und zum Anderen [be- ge-]. In den unbetonten Nachsilben <er>, <en>, <ern>, <eln>, , -es kommt es laut Lipold, wie auch beispielsweise laut Ebner zum Ausfall des [ə]. Was dieses Merkmal angeht, herrscht weitgehend Einigkeit. Dies gilt auch für die Aussprache von Wörtern französischer Herkunft, denn hier wird das <e> nicht ausgesprochen. In Wörtern wie *Liter*, sowie in Wörtern

auf <ik>, <it>, <iz>, ist Kürze des [i] festzustellen, wohingegen in der Silbe <ir> grundsätzliche Länge existiert. Das <o> betreffend schreibt Lipold, dass es in Wörtern wie *Geschoß* lang gesprochen wird, aber in *Nominativ* hingegen kurz. Auch in den Nachsilben <atisch>, <etisch>, <itisch>, <otisch> herrscht gekürzte Aussprache vor. Im Wort *Behörde* schwanken Sprecher und Sprecherinnen des österreichischen Deutsch meist zwischen [ø] und [œ]. In einigen Wörtern, beispielsweise behördlich, wird das <ö> grundsätzlich kurz ausgesprochen. Zur Länge des <u> führt Lipold das Beispiel *Geruch*, für die Kürze *Geburt* an. Zuletzt weist Günter Lipold darauf hin, dass das <ü> vor Mehrfachkonsonanten in mehrsilbigen Wörtern kurz gesprochen wird (vgl. Lipold 1988, 39 f.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es schwierig ist, Phänomene des Vokalismus zu finden, welche von allen Quellen als in Österreich üblich angesehen werden. Hier macht es durchaus Sinn von Tendenzen zu sprechen und Begriffe wie „österreichisch“ zu vermeiden. Markant und mehrmals erwähnt ist vor allem der Wegfall des <e> in Nebensilben und vor allem im Auslaut. Weiters sind Abweichungen in Bezug auf Kurz- und Langvokale zu bemerken.

2.3.2.2 Konsonantismus

Den Konsonantismus betreffend sind ebenso, wie zum Vokalismus, einige Merkmale festzustellen, welche charakteristisch für die österreichische Aussprache sind. Auffallend ist hier jedoch, dass die Anzahl der angeführten Beispiele weitaus geringer ist, als den Vokalismus betreffend.

Merkmal	Beispiel
Österreichisches Wörterbuch	
Statt stimmhafter Lenis und stimmloser Fortis werden alle Laute stimmlos gesprochen (Unterscheidung durch Druckstärke)	/
Fehlen des harten Stimmeinsatzes bei Wortbeginn mit Vokal	/
Anlautendes <ch> wird als [k] gesprochen	<i>China, Chirurg</i>
Variantenwörterbuch des Deutschen	
Verschluss- und Reibelaute tendenziell stimmlos gesprochen	/

Merkmal	Beispiel
Realisierung von <ch> am Wortanfang als [k]	[ke'mi:] vs. [xe'mi:], [çe'mi:], [fe'mi...]
<g> im Wort- und Silbenauslaut als [k]	/
<ng> im Wort- und Silbenauslaut als [ŋ], ohne Plosiv	/
<j> im Wortanlaut ohne Reibung, als Halbvokal	<i>je</i> [ie:], <i>nicht</i> [çe:]
Duden: Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner)	
Verschlusslaute <d/t>, <g/k>, <b/p> kaum merkbarer Unterschied zwischen Fortis und Lenis	/
<s> - kein Unterschied zwischen stimmhaft und stimmlos	/
<r> nach Vokalen vokalisiert	<i>verlieren</i> [fɛ'ɐli:ən]
<ch> im Anlaut wird mit [k] gesprochen	<i>China, Chemie</i>
<st> im Anlaut meist mit [st] gesprochen	<i>Standard, Stil</i>
-st- und -sp- im Wortinneren auch als [ʃ]	<i>Kasperl</i>
Günter Lipold	
Auslautverhärtung	/
Keine Stimmhaftigkeit der Lenes auch im An- und Inlaut, aber keine Fortisierung	<i>Bote</i> ['bo:tə], <i>Dach</i> ['dax]
Schwanken zwischen [s] und [ʃ] bei <sp>, <st>	<i>Standard</i> öfter ['ʃtandart], <i>Statistik</i> öfter [ʃta'tistik], <i>Stil</i> öfter ['sti:l], <i>Spezies</i> ['ʃpe:tsjes], <i>spontan</i> öfter [ʃpɔn'ta:n]
Bei <ig> immer häufiger [ik] statt [iç]	/
[k]-Aussprache bei <ch> Schreibung	<i>Chemie, China, Melancholie, Orchester</i>
Liquidenvokalisierung: (unter anderem) nach langem [e:] und [o:] das [r] zu [ə] vokalisiert	

Tabelle 3: Konsonantismus der österreichischen Standardaussprache

(vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012, 12f.; Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, LXVIf.; vgl. Ebner 2008, 41f.; vgl. Lipold 1988, 39f.)

Zu den Konsonanten stellt das *Österreichische Wörterbuch* fest, dass statt stimmhafter Lenis und stimmloser Fortis alle Laute stimmlos gesprochen werden. Eine Unterscheidung ist hierbei nur durch die Druckstärke möglich. Weiters fehlt der harte Stimmeinsatz bei Wortbeginnen mit Vokal. Das wohl bekannteste Merkmal der österreichischen Aussprache stellt die Realisierung des <ch> im Anlaut als [k] dar (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012, 12f.).

Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* führt im Bezug auf die Konsonanten fünf Merkmale an, welche als charakteristisch österreichisch angesehen werden. Hierzu zählt die tendenziell stimmlose Aussprache der Verschluss- und Reibelaute. Auch hier ist angeführt, dass das <ch> am Wortanfang als [k] ausgesprochen wird. Das <g> im Wort und Silbenauslaut wird als [k] gesprochen, das <ng> als [ŋ], ohne Plosiv. Zuletzt ist hier angeführt, dass das <j> im Wortanlaut ohne Reibung, also als Halbvokal ausgesprochen wird (vgl. Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, LXVIf.).

Jakob Ebner (2008) weist, wie die vorangegangenen darauf hin, dass bei Verschlusslauten ein kaum merkbarer Unterschied zwischen Fortis und Lenis besteht. Das <s> betreffend ist kein Unterschied in der Stimmhaftigkeit feststellbar. Das <r> wird nach Vokalen vokalisiert und <ch> wird wiederum im Anlaut als [k] gesprochen. Zu der Kombination <st> im Anlaut stellt Ebner fest, dass es meist [st-] gesprochen wird, im Wortinneren jedoch wie <sp> meist als [ʃp/ʃt] (vgl. Ebner 2008, 41f.).

Günter Lipold (1988) spricht die fehlende Unterscheidung zwischen Lenis und Fortis, also die Auslautverhärtung, sowie die fehlende Stimmhaftigkeit der Lenes auch im An- und Inlaut an. Anders als Ebner spricht Lipold von einem Schwanken zwischen [s] und [ʃ] bei <sp>, <st>. Einigkeit herrscht jedoch weiterhin betreffend die [k]-Aussprache bei <ch> Schreibung. Zuletzt beschreibt Lipold die Liquidenvokalisierung, unter anderem die Vokalisierung des [r] zu [ə] nach langem [e:] und [o:] (vgl. Lipold 1988, 39 f.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Konsonantismus im Vergleich zum Vokalismus deutlich weniger Merkmale, oft im Zuge der österreichischen Standardaussprache verwendet werden, fassbar gemacht werden können. Es herrscht jedoch, anders als bei den Vokalen, weitgehend Einigkeit, was die vorhandenen Merkmale betrifft.

2.3.2.3 Prä- und Suffix

Prä- und Suffixe als Verbindungen von Vokalen und Konsonanten werden hier in einem eigenen Punkt (2.4.1.3) zusammengefasst. Vor allem das österreichische Aussprachewörterbuch listet zahlreiche Vor- und Nachsilben auf und versieht diese mit

Beispielen. Aber auch Jakob Ebner (2008) und Günter Lipold (1988) weisen auf einige Besonderheiten in der österreichischen Standardaussprache hin.

Merkmal	Beispiel
Österreichisches Wörterbuch	
keine Angabe	/
Variantenwörterbuch des Deutschen	
keine Angabe	/
Duden: Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner)	
Vor Nasalen und <l>, <r> fallen Vokale in unbetonten Nebensilben weg (z. B. <en>, <len>)	<i>gehen</i> [ge:n], <i>kühlen</i> [ky:ln]
Wörter auf <on> werden [-o:n] ausgesprochen	<i>Pension</i> , <i>Beton</i>
Günter Lipold	
Unbetonte Vorsilben <be>, <ge> als [bə/ gə], aber auch [be/ge]	/
In unbetonten Nachsilben <er>, <en>, <ern>, <eln>, , <es> Ausfall des [ə]	/

Tabelle 4: Prä- und Suffixe in der österreichischen Standardaussprache

(vgl. Österreichisches Aussprachewörterbuch 2007, 41f.; vgl. Ebner 2008, 41f.; vgl. Lipold 1988, 39.f)

Das Österreichische Wörterbuch, sowie das Variantenwörterbuch des Deutschen gehen nicht explizit auf Prä- und Suffixe ein.

Jakob Ebner (2008) stellt das Phänomen des Ausfalls von Vokalen in unbetonten Nebensilben vor Nasalen und <l>, <r> dar. Weiters geht er auf die Aussprache des Suffix <on> als [o:n] ein (vgl. Ebner 2008, 41f.).

Günter Lipold (1988) geht auf dieselben Merkmale ein, indem er die Vorsilben <be> und <ge> und ihre Aussprache als [bə/gə], aber auch [be/ge] thematisiert. Zuletzt spricht Lipold in seinem Aufsatz den Ausfall des [ə] in den unbetonten Nachsilben <er>, <en>, <ern>, <eln>, und <es> an (vgl. Lipold 1988, 39 f.).

Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass die Vorsilben <ge> und <be> zwar zweimal angesprochen werden, jedoch keine völlige Einigkeit betreffend ihrer Realisierung herrscht. Was jedoch den Ausfall des <e> in unbetonten Suffixen angeht, so

sind sich die Autoren darüber einig, dass dies für die Aussprache des österreichischen Deutsch charakteristisch ist. Zuletzt sei noch die lange Aussprache des <o>- im Suffix <on>, sowie die Realisierung des <ig> als [ik], erwähnt, welche zumindest vereinzelt als charakteristisch angeführt wird.

2.3.3 Suprasegmentalia

Unter Suprasegmentalia werden all jene Merkmale zusammengefasst, welche sich nicht auf einzelne Phone beschränken, sondern merkmalsübergreifend agieren. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Silben als Einheiten, sowie die Intonation, wobei die Intonation im Deutschen vor allem auf Satzebene wichtig ist. Für die vorliegende Arbeit und die damit verbundene Untersuchung ist die Prosodie und im Besonderen der Wortakzent von Bedeutung.

>Akzent< ist für einen Hörer der auditive Eindruck der Hervorgehobenheit (**Prominenz**²) eines Vokals gegenüber anderen Vokalen in der Äußerung. Das [ɪ] in *Silbe* wird im Vergleich zum Schwa – Vokal der zweiten Silbe als **betont**³ wahrgenommen (Meibauer 2007, 114).

Als erste Definition des Akzents liefert Meibauer die Prominenz des Vokals im Vergleich zu anderen Vokalen und die damit Verbundene Wahrnehmung des prominenten Vokals als betont. Über eben diese Betonung kann in einigen Fällen mehr oder minder verlässlich darauf geschlossen werden, ob man einen Sprecher/eine Sprecherin einer österreichischen oder bundesdeutschen Varietät vor sich hat.

Warum die Akzentuierung als suprasegmentales Merkmal angesehen werden muss und kein segmentales Merkmal darstellt, begründet Meibauer wie folgt:

Außerdem bildet Akzentuiertheit keine segmentale, sondern eine suprasegmentale (prosodische) Größe: Nicht allein der Vokal wird innerhalb einer Silbe hervorgehoben, sondern auch die ihn umgebenden Konsonanten. Auch diese können länger, intensiver, mit höherem Stimmton etc. realisiert werden als die Konsonanten benachbarter Silben. Akzent ist folglich keine Eigenschaft von Vokalen, sondern von ganzen Silben (Meibauer 2007, 115).

Der Akzent darf nicht auf einen Vokal eines Wortes reduziert werden. Vielmehr muss von betonten und unbetonten Silben die Rede sein, um dieses Merkmal adäquat be-

² Hervorhebung durch Verfasser

³ Hervorhebung durch Verfasser

schreiben zu können. Im nächsten Kapitel werden für das österreichische Deutsch als typisch angesehene Betonungen untersucht.

2.3.3.1 Betonung

Die Betonung der österreichischen Standardaussprache wird oft als besonders charakteristisch für Österreich empfunden. Vor allem die markanten Unterschiede zwischen österreichischem und bundesdeutschem Deutsch in Wörtern wie *Kaffee* werden oft als Beispiele angeführt. Natürlich darf nicht vergessen werden, dass innerhalb Österreichs nicht von einer einheitlichen Sprache oder Betonung die Rede sein kann. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die sprachliche Situation im Burgenland und hat zum Ziel, Tendenzen im Sprachgebrauch aufzuzeigen. Die folgende Tabelle zeigt die markanten Merkmale in der Wortakzentuierung, wie sie in den Kodizes und Untersuchungen festgehalten sind. Die unterschiedliche Darstellung der betonten Silben kommt daher, dass die Darstellungen 1:1 aus den Kodizes übernommen wurden.

Merkmal	Beispiel
Österreichisches Wörterbuch	
Keine Angabe	/
Variantenwörterbuch des Deutschen	
Neigung zu Erstsilbenbetonung	<i>un<u>g</u>laublich</i> statt <i>un<u>g</u>laublich</i> , <i>An<u>i</u>s</i> vs. <i>An<u>i</u>s</i>
Seltener Endbetonung wo sonst Erstbetonung	<i>Motor</i> statt <i>Motor</i> , <i>Orient</i> vs. <i>Orient</i>
Duden: Österreichisches Deutsch (Jakob Ebner)	
In französischen Fremdwörtern – Betonung auf der letzten Silbe	<i>Tabak, Kaffee, Telefon</i>
Mathematik (wie Grammatik) auf dem a der letzten Silbe betont	/
Erstbetonung: viele Fremdwörter; Namen; Zusammensetzungen mit <i>Anti-</i> , <i>Makro-</i> ; Vorsilbe <i>un-</i>	<i>Calvin, Oblate, Antialkoholiker, unbegreiflich</i>
In mehrsilbigen Wörtern – Trennung des <i>-ie</i> und Betonung auf der dritten Silbe	<i>Zeremoni-e</i>
Günter Lipold	
Beispiel Kaffee	[ˈkafɐ] vs. österr. [kaˈfɛ]
Eigenschaftswörter, die durch vorangesetztes Steigerungswort einen sehr	StL <i>úralt</i> - öA <i>urált</i>

hohen grad einer Eigenschaft ausdrücken sollen	
Bei gewissen Wörtern wechselt die Betonung je nach Bedeutung	<i>dúrchaus – durcháus, úmbauen – umbáuen</i>
Neigung zur Erstbetonung	Dúrcheinander (aber: durcheinánder), állerdings, áusführlich

Tabelle 5: Betonung in der österreichischen Standardaussprache

(vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012, 12f.; vgl. Ebner 2008, 41f.; vgl. Lipold 1988, 39 f.).

Im *Österreichischen Wörterbuch* findet die Betonung keine explizite Beachtung. Es wird zwar im Wörterverzeichnis teilweise darauf hingewiesen, in der Auflistung der Merkmale des österreichischen Deutsch jedoch nicht (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012, 12f.).

Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* weist auf die Neigung zur Erstbetonung hin, sowie auf abweichende Betonungen, beispielsweise in *Motor* (Variantenwörterbuch des Deutschen 2016, LXVI f.).

Jakob Ebner (2008) weist auf die Betonung der letzten Silbe in französischen Fremdwörtern hin, sowie auf die abweichende Akzentuierung der Wörter *Mathematik* und *Grammatik*. Auch Ebner zeigt die Neigung zur Erstbetonung auf, wobei er diese auf Fremdwörter beschränkt. Zuletzt geht er auf die Betonung der dritten Silbe in mehrsilbigen Wörtern, sowie die Trennung des <ie> ein (vgl. Ebner 2008, 41f.).

Günter Lipold führt zunächst das Beispiel *Kaffee* an, um die anders geartete Akzentuierung aufzuzeigen. Er geht auf Eigenschaftswörter, welche einen sehr hohen Grad einer Eigenschaft ausdrücken sollen, wobei dies durch vorangesetzte Steigerungswörter geschieht, ein und auf die wechselnde Betonung abhängig von der Bedeutung einiger Wörter. Schließlich weist auch Lipold ausdrücklich auf die Neigung zur Erstbetonung bei österreichischer Standardaussprache hin (vgl. Lipold 1988, 39 f.).

Peter Wiesinger fasst im Zuge seiner Untersuchungen zum österreichischen Deutsch und dessen Aussprache die bereits vorhandenen Kodifizierungen (von Siebs, Duden, Ebner, dem Aussprachewörterbuch von Krech und dem österreichischen Wörterbuch) zusammen. Die daraus folgenden Ergebnisse stellt er in tabellarischer Form, ergänzt durch die Auswertung seiner Fragebogenerhebung aus dem Jahr 1995, dar. Im Folgenden sollen die für den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit relevanten und

von Wiesinger untersuchten Begriffe herausgegriffen und mit den Ergebnissen der Auswertung für den Osten Österreichs dargestellt werden.

Peter Wiesinger untersuchte mithilfe von 210 Fragebögen die Tendenzen der Wortakzentuierung in ganz Österreich. Aufgrund der Relevanz für die vorliegende Arbeit, werden hier ausschließlich die Ergebnisse für Wien, Niederösterreich und das Burgenland dargestellt. Im Zuge der Darstellung werden die übrigen Bundesländer ausgeblendet und aus diesem Grund die Prozentsätze neu berechnet. Die hier angeführte Tabelle (Tab. 10) berücksichtigt 49 Fragebögen aus Wien, 47 aus Niederösterreich und 11 aus dem Burgenland. Wichtig ist an dieser Stelle die Kodierung der Kodizes von Wiesinger:

S...Siebs 1969

Sö...Siebs 1969, als spezifisch „österreichisch“ gekennzeichnet

D...Duden-Aussprache, 3. Aufl. 1990

D²...Duden-Aussprache, 2. Aufl. 1974

E...Ebner, 2. Aufl. 1980

K...(Krech)Aussprachewörterbuch, 3. Aufl. 1971

Ö...Österreichisches Wörterbuch, 37. Aufl. 1990

Ö³⁴...Österreichisches Wörterbuch, 1.-34. Aufl. 1971-78

Ö³⁵...Österreichisches Wörterbuch, 35. Aufl. 1979 (Wiesinger 2014, 115).

Zusätzlich zu den von Wiesinger herangezogenen Werken, wird die 42. Auflage des österreichischen Wörterbuches (Ö⁴²), sowie das *Österreichische Aussprachewörterbuch* (A) und die Wörterliste von Günter Lipold (L) verwendet.

Peter Wiesinger					
Begriff	Wien (49)	NÖ (47)	B (11)	Σ	Anteil in %
'Anis (DSK) Ö E L Ö ⁴² A	43	40	11	94	90%
An'is DSK	5	6	-	11	10%
'Labor D (Sö) Ö E L (Ö ⁴²) (A)	15	22	4	41	39%
La'bor (DK) S (L) Ö ⁴² A	34	25	6	65	61%
Kaf'fee (D) Sö Ö E L Ö ⁴² A	43	39	10	92	86%
'Kaffee DSK	6	8	1	15	14%
Ta'bak (DK) Sö Ö E L Ö ⁴² A	27	29	7	63	58%
'Tabak DSK	18	14	4	36	42%
'Marzipan (D) Sö Ö E L Ö ⁴² A	30	30	11	71	84%
Marzi'pan DSK	10	4	-	14	16%

Peter Wiesinger					
'Negativ DSÖ (K) L Ö ⁴² A	42	39	8	89	90%
Nega'tiv (DS) K	6	4	-	10	10%
Selle'rie Sö Ö ³⁴ Ö ³⁷ E L (Ö ⁴²)	29	23	5	57	56%
'Sellerie DSK (Ö ³⁷) (L) Ö ⁴² A	18	24	2	44	44%
Tele'phon DSK (D ²) Ö L Ö ⁴² A	37	35	8	80	83%
'Telephon D ² (DS)	8	8	-	16	17%
Methe'matik (S) Ö E L Ö ⁴² A	41	32	6	79	79%
Mathema'tik DSK	7	10	4	21	21%
Zere'moni-e (DSK) Ö E L Ö ⁴² A	25	24	4	53	62%
Zeremo'nie DSK A	3	17	12	32	38%
'Viertelstunde L	20	20	7	47	45%
Viertel'stunde DSK	27	26	4	57	55%
'Kilogramm (S) Ö L Ö ⁴² A	36	31	9	76	80%
Killo'gramm DS	10	9	-	19	20%
'alljährlich D L (Ö ⁴²)	8	13	3	24	23%
all'jährlich SK Ö ⁴² A	40	34	7	81	77%
'insgeheim (D) Ö E L Ö ⁴²	36	34	8	78	82%
insge'heim DSK (Ö ⁴²)	12	5	-	17	18%
über'siedeln (D) Ö S L Ö ⁴² A	42	35	10	87	87%
'übersiedeln D	4	9	-	13	13%
ob'liegen (D) Ö E L Ö ⁴²	41	39	10	90	86%
'obliegen DSK A	8	7	-	15	15%

Tabelle 6: Wortakzentuierungen in der österreichischen Standardaussprache nach Wiesinger (vgl. Wiesinger 2014, 113f.).

Die hier behandelte Untersuchung von Peter Wiesinger zeigt deutlich die Erwartungen, beziehungsweise die Normen der österreichischen Standardaussprache und die Tendenz zur tatsächlichen Aussprache in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, wie sie aus der Fragebogenuntersuchung hervorgeht. Für *Anis* ergibt sich ein eindeutiges Bild, die für Österreich als richtig empfundene und kodifizierte, korrekte erstbetonte Aussprache, wird in 90% der Fälle auch tatsächlich so realisiert. Bei *Labor* sieht dies bereits anders aus, für Österreich wird eine erstbetonte Aussprache erwartet, diese weicht in der Realität bereits deutlich der als bundesdeutsch empfundenen. Nur mehr 39% der Probanden und Probandinnen betonen *Labor* auf der ersten Silbe. Was den *Kaffee* angeht, so wird die als österreichisch empfundene Aussprache auch so realisiert, 86% der Befragten betonen die zweite Silbe. Interessanterweise weicht dies im Bezug auf das Wort *Tabak* ab, denn hier nutzen nur 58% die als österreichisch geführte Akzentuierung. Bei *Marzipan* wählte die Mehrheit (84%) die Betonung der ersten Silbe, die restlichen 16% akzentuierten das zweite <a>. Die Betonung der ersten Silbe

im Wort *Negativ* beschränkt sich bei weitem nicht nur auf Österreich, was als Grund dafür angesehen werden kann, dass sie bei 90% realisiert wird. Bei *Sellerie* ist die Verteilung nahezu gleichmäßig, bei 56% für die dritte Silbe und 44% für die erste. Wenn auch die Betonung der dritten Silbe meist als charakteristisch österreichisch angesehen wird, so darf hier nicht außer Acht gelassen werden, dass das dialektale Wort *Zeller* für dasselbe Gemüse erstsilbenbetont ist, wodurch diese Akzentuierung beim standardsprachlichen Ausdruck präferiert werden kann. *Telefon* wurde im Zuge der Untersuchung in 83% der Fälle auf der letzten Silbe betont, was laut dem Österreichischen Wörterbuch auch der üblichen Aussprache entspricht. Bei dem Begriff *Mathematik* ergibt sich ein relativ eindeutiges Bild, denn 79% sprechen diese Disziplin „österreichisch“ aus, nämlich mit Betonung auf der dritten Silbe. Die in Österreich als bundesdeutsch empfundene Akzentuierung auf der letzten Silbe kommt dementsprechend auf 21%. Für *Zeremonie* legen die Kodizes zum Einen eine Betonung auf dem *o* fest, zum Anderen gilt als charakteristisch österreichisch die Trennung des *ie*. Hier ist die Abweichung bereits größer, 62% der Probanden und Probandinnen wählen die „typisch österreichische“ Aussprache. Die *Viertelstunde* ist im Österreichischen Wörterbuch nicht zu finden, jedoch wird sie laut Lipold (1988) in Österreich tendenziell auf der ersten Silbe akzentuiert, in Deutschland auf der dritten. Die Untersuchung zeigt, dass 45% auf die erste Version, 55% auf die zweite fallen. *Kilogramm* ist laut dem Österreichischen Wörterbuch erstsilbenbetont, bestätigt durch 80% der zurückgekommenen Fragebögen. Günter Lipold legt die österreichische Betonung des Wortes *alljährlich* auf die erste Silbe, was nicht mit den Ergebnissen der Untersuchung übereinstimmt, da 77% der Österreicher und Österreicherinnen sich für die Akzentuierung der zweiten Silbe entscheiden. *Insgeheim* fällt hingegen wieder in das, vom Österreichischen Wörterbuch, sowie Jakob Ebner (2008) und Günter Lipold festgelegte, Schema und 82% der Probanden und Probandinnen wählen die Akzentuierung der ersten Silbe. Auch im Fall des Begriffs *übersiedeln* hat die Mehrheit die „österreichische“ Aussprache gewählt, wobei hier 87% den Akzent auf die dritte Silbe gesetzt haben. Zuletzt ist das finale Beispiel *obliegen* ein eindeutiges, denn 86% entschieden sich für die Betonung der zweiten Silbe. Diese Variante ist auch in den einzelnen Kodizes als solche festgelegt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gerade im Bereich der Wortakzentuierung die Tendenz zu einer Annäherung an charakteristisch bundesdeutsche Varianten angenommen werden kann. Teils werden zwar nach wie vor österreichische Betonungen verwendet, wobei die vorliegende Untersuchung aus dem Jahr 1995 stammte, jedoch ist nur noch sehr selten ein eindeutiges Ergebnis zu erwarten.

3. Empirische Untersuchung

Im folgenden zweiten Hauptteil der vorliegenden Arbeit soll die empirische Untersuchung eingehend beschrieben werden. Dabei wird zunächst auf das Ziel und den Zeitrahmen eingegangen. Hierbei sollen die Forschungsfragen und Hypothesen angeführt werden, damit sie später im Analyseteil beantwortet werden können. Im nächsten Schritt folgt die Beschreibung der Untersuchungsmethoden, mitsamt der methodischen Vorüberlegungen. Eine Methodenkritik soll hier aufzeigen, welche Schwierigkeiten sich bei der Methodenwahl ergaben. Auch die Darstellung der Datenerhebung, sowie die damit verbundenen Schwierigkeiten sollen Teil der empirischen Untersuchung sein. Im Punkt 3.4 werden die Ergebnisse der Untersuchungen ausgewertet und in Form von Diagrammen bildlich dargestellt. Hier sollen die Kodierungen, sowie die unterschiedlichen gewählten Kategorien dargestellt werden. Zuletzt werden die Ergebnisse präsentiert und analysiert. Die Veranschaulichung der Ergebnisse, beziehungsweise einer Tendenz in Form von Diagrammen, sowie die Analyse derselben ist das Ziel dieses Kapitels.

3.1 Ziel der Untersuchung

Vereinfacht gesagt, ist das Ziel dieser Untersuchung eine Bestandsaufnahme. In der heutigen Zeit wird Kindern und Jugendlichen, also Schüler und Schülerinnen vorgeworfen, sie würden kaum mehr österreichisches Deutsch sprechen. Diese Entwicklung wird in weiterer Folge immer mehr den Medien zugeschrieben, jedoch wird im nächsten Schritt meist die Frage danach gestellt, warum Schulen das österreichische Deutsch nicht pflegen. Vermehrt richten sich diese Vorwürfe in dem Zusammenhang an (Deutsch)Lehrer und Lehrerinnen. Diese seien sich der österreichischen Besonderheiten nicht mehr bewusst und würden diese somit auch nicht ihren Schüler und Schülerinnen vermitteln. Im weiteren Sinn soll im Zuge der Untersuchung eine Bestandsaufnahme, beziehungsweise ein Aufzeigen von Tendenzen stattfinden, das darüber Auskunft gibt

- a) wie die Einstellung und das sprachliche Bewusstsein der Lehrkräfte im Bezug auf die österreichische Standardaussprache sind
- b) ob und inwiefern Lehrkräfte die österreichische Standardaussprache verwenden.

Dieser Bestandsaufnahme liegen mehrere Forschungsfragen, welche sowohl auf die Unterrichtspraxis, als auch auf die Sprachwahrnehmung der Lehrkräfte im Allgemeinen abzielen, zu Grunde. Die wichtigste Forschungsfrage, welche ohne Zweifel über den anderen steht, lautet wie folgt:

Inwieweit wird die österreichische Standardaussprache von Lehrkräften verwendet?

Diese Forschungsfrage repräsentiert die der Untersuchung zu Grunde liegende Idee, urteilsfrei Tendenzen in der Aussprache von Lehrkräften festzustellen. Daraus entstanden damit zusammenhängende Forschungsfragen, welche für die Entwicklung der empirischen Untersuchung wesentlich sind. Diese Forschungsfragen sind folgende:

- a) Inwiefern achten Lehrkräfte, nach eigener Einschätzung, auf die Aussprache abhängig von der Situation (Unterricht, Schulveranstaltung, Pause, Freizeit, Gesprächspartner)?
- b) Wie wird die Verwendung von österreichischem Deutsch durch Schüler und Schülerinnen, wenn überhaupt, bewertet?
- c) Welchen Stellenwert gestehen die Lehrkräfte österreichischem Deutsch im Schulalltag zu?

Mit Hilfe der Forschungsfragen soll neben einer tatsächlichen Bestandsaufnahme und daraus geschlossener Tendenz von österreichischer Aussprache bei Lehrkräften, auch herausgefunden werden, als wie wichtig Lehrkräfte die Verwendung des österreichischen Deutsch ansehen und ob sie diese Verwendung durch Schüler und Schülerinnen bewerten. Die erste genannte Forschungsfrage soll mit Hilfe eines Interviews, beziehungsweise einer vorgelesenen Wörterliste erhoben werden. Die weiteren Fragen zur Einschätzung des Stellenwerts des österreichischen Deutsch in der Schule, sowie zur Sprachwahrnehmung, wird durch einen Fragebogen untersucht. In Zusammenhang mit den vorgestellten Forschungsfragen sollen die folgenden Hypothesen bestätigt, oder gegebenenfalls widerlegt werden:

1. Bei den befragten Lehrkräften lässt sich im Interview überwiegend österreichische Standardaussprache feststellen.
2. Lehrkräfte verwenden sowohl im Unterricht, als auch außerhalb österreichische Aussprachevarianten.
3. Die Verwendung unterscheidet sich nicht nach Gesprächspartner und Situation.
4. Auf die Sprachverwendung wird vor allem im Bezug auf Lexik geachtet, weniger in Bezug auf Aussprache.
5. Die Aussprache der Schüler und Schülerinnen wird von Lehrkräften nicht bewertet.

Der Zeitrahmen der durchgeführten Untersuchung beschränkt sich auf wenige Tage, da das Interview der persönlichen Anwesenheit sowohl der Befragenden, als auch der Probanden und Probandinnen bedarf. Da vor allem im Bezug auf Lehrkräfte die terminliche Koordination sich als schwierig darstellt, kann der Zeitrahmen jedoch nicht genau festgelegt werden.

3.2 Untersuchungsmethode

Im folgenden Kapitel soll die Untersuchungsmethode dargestellt werden. Zunächst werden die methodischen Vorüberlegungen, die Wahl der Methoden, sowie die Begründung dazu vorgestellt. Im nächsten Schritt wird die Fragebogenerhebung dargestellt und damit sein Aufbau, sowie die Arten der Fragen. Weiters wird die Erhebung der orthoepischen Merkmale genau geschildert, sowie eine Methodenkritik angeführt. Hier sollen die Methoden möglichst kritisch betrachtet werden.

3.2.1 Methodische Vorüberlegungen

Die im folgenden Kapitel angeführten Fragen wurden ausnahmslos entweder gestrichen, oder einer grundlegenden Umwandlung unterzogen. Der Entwicklungsprozess ist jedoch für die empirische Untersuchung und die daraus folgenden Ergebnisse von großer Bedeutung, weswegen er kurz umrissen werden soll.

In der ersten Version wurde der versuch unternommen, lautliche Merkmale mit Hilfe eines Fragebogens zu erheben. Es wurden neben Fragen zur Person und zur Einstellung gegenüber dem österreichischen Deutsch, sowie zur Sprachwahrnehmung, Fragen zu lautlichen Merkmalen gestellt. Dieser erste Fragebogen wurde drei Personen, welche über keine sprachwissenschaftlichen Vorkenntnisse verfügen, vorgelegt. Die Wahl der ersten Befragten fiel deshalb auf diese beiden Personen, da bei der Untersuchung davon ausgegangen werden muss, dass einige Lehrkräfte kein sprachliches Fach unterrichten und somit zumeist kaum über sprachwissenschaftliche Kenntnisse verfügen. Um diese Zielgruppe zu bedienen, wurde versucht, die Fragen möglichst eindeutig und einfach verständlich zu formulieren. Aus diesem Grund machen diese teils einen wenig wissenschaftlichen Eindruck. Im Zuge des Pretests wurde klar, dass Fragen wie die folgende ohne weitere Hilfestellung und persönliche Anwesenheit nicht beantwortet werden könnten.

12. Würden Sie das e / den e-Laut in den folgenden Beispielen kurz oder lang aussprechen? *

	lang	kurz
städtisch	☐	☐
Bär	☐	☐
zärtlich	☐	☐
Beere (erstes e)	☐	☐

Abbildung 5: Fragebogen Version I, Frage 12

Hierbei handelt es sich um eine Frage zur Aussprache von e-Lauten. Wenn auch diese Frage vermehrt nach Gefühl relativ leicht beantwortet werden kann, so zeigen sich bereits hier Schwierigkeiten, welche sich durch den Versuch einer Erhebung von Aussprachemerkmalen mittels Fragebogen ergeben. Spätestens bei Fragen zum Schwa-Laut wurde klar, dass solch eine Befragung nicht funktionieren kann:

14. Welche Aussprache würden Sie wählen? *

(e), beziehungsweise (a) bezeichnen hier ein kurzes e/a, das kaum hörbar ist.

	Handel	Handl	Hand(e)l
Handel	☐	☐	☐

Abbildung 6: Fragebogen Version I, Frage 14

Bereits der Versuch, den Schwa-Laut in so knapper Form zu erklären stellte sich als enorme Herausforderung dar und war zum Scheitern verurteilt.

Große Schwierigkeiten bereiteten interessanterweise Fragen zur Stimmhaftigkeit. So konnte Frage Nummer 22 ohne Unterstützung der Befragenden nicht beantwortet werden.

22. Würden Sie das s stimmhaft oder stimmlos aussprechen? *

	stimmhaft (z)	stimmlos (s)
satt	☐	☐
Sitte	☐	☐
beweisen	☐	☐
somit	☐	☐
wirksam	☐	☐

Abbildung 7: Fragebogen Version I, Frage 22

Bei dieser Frage wurden in der ersten Version die Kategorien stimmhaft und stimmlos angeführt. Dies schien jedoch nicht aussagekräftig genug zu sein, da sich der erste Proband nichts darunter vorstellen konnte. Deshalb wurde der Versuch unternommen, die Kategorien mit Beispielen zur Verdeutlichung zu versehen. Da die Beispiele jedoch nicht aus Wörtern bestehen konnten, da in Österreich die Wörter alle relativ gleich ausgesprochen werden sollten, wurden die Beispiele (s) und (z) angeführt. Auch dieses Beispiel verhalf nicht zur besseren Verständlichkeit. Dieser Fehler ergab sich daraus, dass die Befragende auch auf der Slawistik studiert und deshalb für sie das (z) einen eindeutig stimmhaften laut repräsentiert. Wenn jedoch ein <z> in einem deutschen Wort gesprochen wird, so ist es meist als [c] realisiert.

Dieser Pretest zeigte auf, was für Schwierigkeiten entstehen können, wenn Merkmale der Aussprache aus Gründen der Effizienz und Quantität durch einen Fragebogen erhoben werden sollen. Im Endeffekt wurde diese methodische Überlegung verworfen, da solch eine Untersuchung keine, oder nur wenig zufriedenstellende Ergebnisse, auf deren Aussagekraft sich nicht verlassen werden könnte, geliefert hätte. Weiterst zeigte dieser erste Durchgang Verständnisschwierigkeiten im Bezug auf offene, sowie Skalenfragen auf, welche somit leicht und erfolgreich beseitigt werden konnten.

Nachdem dieser Fragebogen also nicht ausreichte, um orthoepische Merkmale darzustellen, wurde er weitestgehend verworfen. Stattdessen wurde beschlossen, dass die Verbindung aus zwei Methoden am sinnvollsten wäre. So wurde der bereits vorhandene Fragebogen von Fragen zu Phänomenen der Aussprache bereinigt und auf Fragen zur sprachlichen Einstellung, Sprachempfinden und Bewertung, sowie Angaben zur Person gekürzt. Zusätzlich dazu wurde eine Wörterliste erstellt, welche im Zuge eines Interviews von den Probanden und Probandinnen vorgelesen werden sollte. So konnte die Verständlichkeit der Fragen garantiert und die Merkmale der Aussprache eingehend erfasst werden.

3.2.2 Zur Erhebung der orthoepischen Merkmale

Die orthoepischen Merkmale wurden in Anlehnung an die im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit zusammengefassten Merkmale der österreichischen Aussprache erhoben. Zu diesem Zweck wurden zunächst Übergruppen gebildet. Zu diesen Gruppen entstanden schließlich Untergruppen, denen jeweils repräsentative Wörter zugeordnet wurden. Die erstellten Kategorien werden im Zuge des Interviews nicht preisgegeben, sie dienen einer übersichtlichen und richtigen Einteilung, sowie einer erfolgreichen Kodifizierung und späteren Auswertung. Im Folgenden werden die Kategorien, welche zur Unterteilung der Untersuchung der Aussprachemerkmale verwendet wurden, tabellarisch dargestellt.

Vokalismus							
<a>	<e>	<i>	<o>	<u>	<ö>	<ü>	<ä>

Tabelle 7: Erhebung – Vokalismus

Wie hier ersichtlich bildet die Gruppe des Vokalismus acht Untergruppen. Diese Gruppen wurden herausgesucht auf der Grundlage von Abweichungen der österreichischen Aussprache zur Standardlautung, beziehungsweise zum bundesdeutschen und Schweizer-Deutsch. Zu jeder Unterkategorie wurden wiederum vier bis sechs repräsentative Wörter herausgesucht, welche die Aussprache zeigen sollen. Für die Kategorie <a> waren dies *Walfisch*, *Arzt*, *Walnuss*, *Heirat* und *Afrika*. Die meisten dieser Begriffe wurden den einzelnen Kodizes, beziehungsweise Artikeln und Untersuchun-

gen entnommen. Es handelt sich bei der Auswahl um eine subjektive Auswahl, auch wenn einige Begriffe den Untersuchungen entstammen.

Konsonantismus				
<s>	<r>	<ig>	<ch>	<b/d/g>
<ng>	<chs>	<sp>	<st>	

Tabelle 8: Erhebung - Konsonantismus

Was den Konsonantismus betrifft, so wurden hier neun Unterkategorien gebildet, beziehungsweise zehn Merkmale herausgesucht, welche repräsentativ für das österreichische Deutsch sein können. Im Fall des <s> wird die Stimmhaftigkeit untersucht, wogegen das <r> entweder gesprochen, vokalisiert oder weggelassen wird. Wiederrum wurden zu den einzelnen Kategorien Begriffe herausgesucht, welche von den Probanden und Probandinnen vorgelesen werden sollten.

Diphthonge		
<ei/ai/ay>	<äu/eu>	<au>

Tabelle 9: Erhebung - Diphthonge

Als dritte Kategorie wurde die der Diphthonge gewählt. Auch hier kann sich die österreichische Standardaussprache von der des bundesdeutschen Deutsch unterscheiden. Somit soll hier festgestellt werden, ob die befragten Lehrkräfte die österreichischen Varianten wählen. Als Unterkategorien für Diphthonge wurden hier <ei/ai/ay>, beziehungsweise <äu/eu> und <au> gewählt.

Prä- und Suffixe				
<ge>	<el>	<en>	<er>	<on>

Tabelle 10: Erhebung - Prä- und Suffixe

Gerade auch bei Prä- und Suffixen weicht die österreichische Standardaussprache ab, weswegen hier eine eigene Kategorie geschaffen wurde. Diese umfasst eine Vor- und vier Nachsilben, nämlich das Präfix <ge> und die Suffixe <el>, <en>, <er>, <on>.

Abgesehen von den angeführten Kategorien, wurde zusätzlich die Kategorie der **Betonung** angeführt. Diese lässt sich nicht ohne weiteres in Unterkategorien einteilen, da

diese je nach Begriff variieren kann. Dies ist die einzige Kategorie, welche mit Hilfe eines Fragebogens sinnvoll und relativ verlässlich erfasst werden könnte, jedoch wurde sie im Fall der vorliegenden Untersuchung aus Gründen der, vor allem zeitlichen, Effizienz, in das Interview, beziehungsweise die Wörterliste integriert.

Im Anhang finden sich alle im Rahmen der Untersuchung gebrauchten Wörter in Form einer Wörterliste, sowie die Zuordnung zu den einzelnen Kategorien.

3.3.3 Zur Fragebogenerhebung

Der ursprüngliche Fragebogen, welche die zuvor beschriebenen Schwierigkeiten mit sich brachte, wurde nahezu gänzlich verworfen. Was blieb, waren die Fragen zu Spracheinstellung, Sprachwahrnehmung und Sprachbewusstsein der Lehrkräfte.

Am Beginn des Fragebogens stehen einführende Worte der Befragenden, diese wurden auf einem Titelblatt so platziert, dass nur diese zu sehen sind und diese Einführung und der ausgesprochene Dank nicht mit Fragen auf einer Seite auftaucht. Es wurde versucht den Titel möglichst allgemein zu halten und auf den zeitlichen Bedarf wurde bereits vor der Beginn der Befragung hingewiesen. Dies war auch unbedingt notwendig, da Lehrkräfte zeitlich meist sehr unflexibel waren. Wenn auch ein kurzer Fragebogen auf unbedeutende Thematik hindeuten kann, so wurde trotzdem versucht diesen möglichst kurz zu halten, da er nur einen Teil der Untersuchung darstellt und ansonsten sowohl als Zumutung empfunden werden könnte, als auch die Validität leiden würde.

Es wurde versucht, Fachsprache zu vermeiden, da es schwierig war einzuschätzen, ob diese auch verlässlich verstanden wird. Auch wenn die Befragende stets beim Ausfüllen des Fragebogens dabei war, so war es trotzdem notwendig, dass die Lehrkräfte die Frage ohne weitere Hilfe verstehen, da nicht garantiert werden konnte, dass bei Unverständnis Rückfragen gestellt werden würden. Für den vorliegenden Fragebogen wurden sowohl offene, als auch geschlossene und vereinzelt auch halboffene Fragen gestellt. Zahlreiche Theorien zur Fragebogenerstellung stellen fest, dass bei einer ungeraden Anzahl von Antwortmöglichkeiten eine Tendenz zur Mitte besteht (vgl. Holtenberg 2016, 15). Bei fünf Antwortmöglichkeiten also tendiert ein Proband/eine Pro-

bandin dazu, aus Unvermögen sich zu entscheiden oder aus Einfachheit, die mittlere Antwortmöglichkeit zu wählen, unabhängig davon, wie diese lautet. Aus diesem Grund wurden bei geschlossenen Fragen vier Antwortmöglichkeiten gegeben, in der Hoffnung, dass Probanden/Probandinnen dadurch „gezwungen“ werden sich zumindest für eine Richtung zu entscheiden (vgl. Hollenberg 2016, 15).

Mit der ersten Frage wurde versucht, eine Nähe zum Alltag der Lehrkräfte herzustellen und somit die Motivation zur ehrlichen Beantwortung der Fragen herzustellen.

1. "Wenig Bewusstsein für 'österreichisches Deutsch' an Schulen" (derStandard.at, 07.07.2016). Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
Ich stimme dieser Aussage zu	☐	☐	☐	☐

Abbildung 8: Fragebogen Version II, Frage 1

Dieser Einstieg sollte zum einen Relevanz der Befragung für die Befragten und zum anderen die Aktualität der Thematik vermitteln.

Nach diesem Einstieg soll mit Hilfe von sowohl geschlossenen, als auch offenen Fragen herausgefunden werden, was für die befragten Lehrkräfte die österreichische Standard(aus)sprache ausmacht. Hier wird bewusst nicht ausschließlich auf die Standardaussprache eingegangen, da es schwierig ist die Aussprache greifbar zu machen, wenn man diese bewusst vom Dialekt getrennt wird. Im nächsten Schritt wurde erfragt, für wie wichtig die Lehrkräfte Verwendung von österreichischer Standard(aus)sprache erachten. Hierbei wurde die Einschätzung im Bezug auf Unterricht, Pausengespräche mit Schüler und Schülerinnen, außerschulische Aktivitäten, sowie Gespräche mit Kollegen und Kolleginnen erfragt. Dies war vor allem wichtig, um unter anderem die Übereinstimmungen oder auch Gegensätze zur darauf folgenden Frage ermitteln zu können, da in dieser nicht der Bedarf und die Wichtigkeit, sondern die eigene Aussprache und das Achten auf diese erfragt wurden.

Wichtig ist zu erfahren, wie sehr Lehrkräfte ihrer eigenen Einschätzung nach auf die eigene Aussprache in unterschiedlichen Situationen achten. Hierzu wurde eine ge-

geschlossene Frage erstellt, welche im Gegensatz zur vorangegangenen um einige weitere Kategorien, wie Familie, Freunde und Einkaufen ergänzt wurde.

5. Wie sehr achten Sie auf Ihre Aussprache?

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
im Unterricht	☐	☐	☐	☐
in Pausengesprächen mit SchülerInnen	☐	☐	☐	☐
bei außerschulischen Aktivitäten (Exkursionen, Sprachreisen)	☐	☐	☐	☐
mit FreundInnen	☐	☐	☐	☐
mit KollegInnen	☐	☐	☐	☐
mit Ihrer Familie	☐	☐	☐	☐
beim Einkaufen	☐	☐	☐	☐

Abbildung 9: Fragebogen Version III, Frage 5

Diese Frage soll die Einschätzung der eigenen Aussprache, beziehungsweise des Bemühens um diese widerspiegeln. An dieser Frage sieht man auch eine Schwierigkeit der Untersuchung, vor allem im Bezug auf Lehrkräfte. Hier spielt die soziale Erwünschtheit, beziehungsweise die Selbstwahrnehmung der Lehrkräfte eine große Rolle. Es ist zu bezweifeln, dass Lehrkräfte zugeben würden, vor allem im Unterricht nicht auf ihre Aussprache zu achten. Die Antworten und somit auch die dadurch erfasste Tendenz muss mit Vorsicht betrachtet werden.

Um die Antworten der geschlossenen Frage zu verifizieren und näher zu betrachten, wurde im Zuge einer offenen Frage untersucht, inwiefern Lehrkräfte auf ihre Aussprache achten. Um zu verdeutlichen, worauf diese Frage abzielt, wurde angeführt, dass interessant wäre wobei und auf welche Weise sie auf die Aussprache achten.

Auf diese folgen noch zwei weitere offene Fragen, welche sich auf die Aussprache der Schüler und Schülerinnen und die Bewertung dieser bezieht.

7. Auf welche Art und in welchem Ausmaß bewerten Sie, wenn überhaupt, die Aussprache Ihrer Schüler_innen im Unterricht?

Diese Frage bezieht sich ausschließlich auf die Aussprache, die Wortwahl gilt es zu vernachlässigen.

Abbildung 10: Fragebogen Version III, Frage 7

Hier entfernt sich die Frage von der Person der Lehrkraft und wendet sich an die Schüler und Schülerinnen, ihre Aussprache und vor allem die Bewertung dieser durch den befragten Lehrer/die befragte Lehrerin. Die nächste Frage ist ähnlich aufgebaut, richtet sich aber an die Beurteilung der Aussprache außerhalb des Unterrichts. Die Erwartung an diese Frage war von Beginn an relativ gering, da davon ausgegangen wurde, dass kaum eine Bewertung stattfindet.

Es folgt eine Frage zum Vergleich zwischen Aussprache, Wortwahl und Satzbau. Ziel ist herauszufinden, für wie wichtig die Aussprache im Vergleich zu Wortwahl und Satzbau erachtet wird.

Da sich demografische Daten eher schlecht als Einstieg eignen, da sie das Gefühl vermitteln können, dass die versprochenen Anonymität nicht gegeben sein wird, wurden sie in diesem Fall an das Ende des Fragebogens gestellt.

10. Angaben zu Ihrer Person

Geschlecht	☐ weiblich	☐ männlich
Jahrgang		
Aufgewachsen in (Bundesland/Land)		
Haben Sie längere Zeit (mehr als ein Jahr) im Ausland gelebt und wenn ja, wo und wie lange?		
Unterrichtsfächer		
Dienstjahre		

Abbildung 11: Fragebogen Version III, Frage 10

Das Geschlecht wurde aus Gründen des persönlichen Interesses erfragt, um eventuell herauszufinden, ob Unterschiede in der Einschätzung und im persönlichen Gebrauch ersichtlich werden. Der Jahrgang wird aus dem Grund für wichtig erachtet, dass sich sowohl die schulische und universitäre Ausbildung, als auch der private Sprachgebrauch, vor allem im Bezug auf österreichisches Deutsch und Dialekt, im Laufe der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte stark verändert haben kann. Auch das Bundesland war wichtig, vor allem um herauszufinden, ob Lehrkräfte aus Deutschland oder dem Westen Österreichs an der Untersuchung teilnehmen. Um einen etwaigen fremdsprachlichen Einfluss auf die Aussprache in Betracht zu ziehen und wenn nötig in die Ergebnisse miteinbeziehen zu können, wurde die Frage nach einem längeren Auslandsaufenthalt gestellt. Die Unterrichtsfächer sind deshalb wichtig, weil herausgefunden werden soll, ob Lehrkräfte mit mindestens einem sprachlichen Fach signifikant anders, beziehungsweise mehr auf ihre Aussprache achten, als jene, die kein sprachliches Fach studiert haben und unterrichten. Als letzte Kategorie wurden die Dienstjahre in Erfahrung gebracht, da sich das Achten auf die Aussprache, sowie die Bewertung und eigene Verwendung je nach Dauer der Unterrichtspraxis verändern kann.

Zuletzt findet sich in dem Fragebogen eine offene Frage, im Zuge derer nochmals der Dank für die Teilnahme ausgedrückt und Raum für Anmerkungen zur Untersuchung allgemein und/oder zum Fragebogen geschaffen wird.

Im Endeffekt umfasst der Fragebogen 11 Fragen, welche auf insgesamt fünf Seiten verteilt waren. Der komplette Fragebogen ist im Anhang angefügt.

3.3.4 Methodenkritik

Die Erhebung besteht, wie bereits erwähnt, aus zwei Teilen. Für den ersten Teil der Untersuchung wurde das Interview gewählt. Obgleich dies in der Regel mit erhöhtem zeitlichen Aufwand verbunden ist, ist es doch kaum möglich, Merkmale der Aussprache durch beispielsweise einen Fragebogen realitätsgetreu zu erheben. Natürlich erhält eine Untersuchung durch Interviews keine besonders hohe Reichweite. Da in der vorliegenden Arbeit jedoch Tendenzen im Bezug auf das Burgenland und eine bestimmte Berufsgruppe aufgezeigt werden sollen, stellt die geringe Reichweite kein nennenswertes Hindernis dar. Weiters bringt das Interview den Vorteil mit sich, dass bei Be-

darf, etwa im Fall von etwaigen Unklarheiten, Fragen an den Interviewer/die Interviewerin gestellt werden können. So ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass Fragen wie von dem/der Befragenden gemeint verstanden und dementsprechend beantwortet werden. Dies war im Zuge der Befragung vereinzelt auch tatsächlich notwendig. Schwierig ist es Probanden/Probandinnen für ein Interview zu finden, besonders ist dies unter Lehrkräften der Fall. Ein Interview ist mit Angst verbunden, etwas von sich preisgeben zu müssen, was vermutlich einige Lehrkräfte dazu neigen lässt von Vor herein kein Interesse zu zeigen. Die Anonymität ist also nur bedingt gegeben. Die meisten Lehrkräfte ließen sich erst auf die Untersuchung ein, als ihnen entweder versichert wurde, dass sie keine privaten oder heiklen Informationen weitergeben müssen, oder wenn sie von bereits teilgenommenen Lehrkräften „angeworben“ wurden. Dies war eine besonders wertvolle Hilfestellung, da die Bereitschaft zu einer Teilnahme im Großen und Ganzen eher gering war, einige Lehrkräfte aber dafür geworben und versichert haben, dass sie unpersönlich und kurz, also „kurz und schmerzlos“ sei. Bedingt durch die Anwesenheit der Befragenden bemühen sich die Probanden und Probandinnen laut und deutlich vorzulesen.

Der zweite Teil der Befragung bestand aus einem Fragebogen. Auch dieser brachte Vor- und Nachteile mit sich. Zunächst stellte sich die Frage, ob er online, oder in ausgedruckter Form zur Beantwortung ausgegeben werden sollte. Da jedoch die Befragung mittels Fragebogen mit dem Interview zusammenhängt und beide Teile in einer Sitzung durchgeführt wurden, war es am sinnvollsten ausgedruckte Bögen auszuteilen. Im Allgemeinen haben Fragebögen den Vorteil, eine größere Reichweite zu haben und quantitativ mehr herzugeben (vgl. Hollenberg 2016, Porst 2014, Kirchhoff 2010). In diesem Fall erübrigt sich dies, da der Fragebogen stets an ein Interview gekoppelt ist und somit die Menge an Teilnehmenden von den Probanden und Probandinnen, welche sich zu einem Interview bereiterklären bestimmt wird. Auch der Vorteil der absoluten Anonymität entfällt im Zusammenhang mit dem Interview. Es werden einige Nachteile, welche dem Fragebogen zugeschrieben werden ins Positive gekehrt, denn anders als bei Fragebögen üblich, waren in diesem Fall beispielsweise Rückfragen möglich. Außerdem war durch die Anwesenheit der Befragenden, sowie die (durch die Lehrkräfte selbst) begrenzte Zeit, ein gewisser Druck gegeben, welcher in diesem spe-

ziellen Fall als positiv für die Untersuchung betrachtet wurde, da die Antworten umso mehr „aus dem Bauch heraus“ gegeben wurden.

Nach ausführlichen methodischen Vorüberlegungen, sowie dem Erstellen des Interviews und der Fragebögen, wurden die Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen. Im Endeffekt wurde der Schluss gezogen, dass diese beiden Methoden sich in diesem konkreten Fall der Untersuchung von österreichischer Standardaussprache, ausgezeichnet ergänzen. Das Interview, beziehungsweise das Vorlesen der Wörterliste bietet eine gute Möglichkeit, Merkmale der Aussprache der Probanden und Probandinnen korrekt und in einer angenehmen Atmosphäre zu erheben. Der Fragebogen bietet dazu den Raum, um die eigene Aussprache und Wahrnehmung einzuschätzen und diese Einschätzung auch zu begründen.

3.3 Datenerhebung

Die Erhebung der Daten wurde an einer Schule im Burgenland durchgeführt. Um eine maximale Anonymität zu gewährleisten, wird die Schule in der vorliegenden Arbeit nicht namentlich genannt. Hierzu sei nur gesagt, dass sich die Direktion als höchst kooperativ und hilfsbereit erwies und die Lehrkräfte, welche teilgenommen haben einen herzlichen Dank verdienen.

Da im Zuge der Erhebung Lehrkräfte befragt wurden, musste der Fragebogen nicht der Direktion vorgelegt werden. Es sei die freie Entscheidung der einzelnen Lehrkräfte, welche alt genug seien, um sich selbst für und wider zu entscheiden, so die Begründung. Der Probedurchlauf, oder Pretest war bereits zuvor mit Nicht-Lehrkräften durchgeführt worden, weswegen dieser sich erübrigte (s. Kapitel 3.2.1).

Die größte Schwierigkeit der Datenerhebung bestand darin, Lehrkräfte zur Teilnahme zu bewegen. Da Terminplanung und Einteilung aus Gründen der Sorge vor fixen Terminen kaum funktioniert hätte und auch der Direktion dieser Weg lieber war, wurde von der Vergabe von Terminen, beziehungsweise von der Erstellung eines Zeitplans/Kalenders abgesehen. Die Untersuchungen wurden im Zuge zweier spontaner Besuche in der Schule innerhalb einer Woche durchgeführt. Wie bereits in Kapitel

3.3.4 erwähnt war die Bereitschaft zu einer Teilnahme ausgesprochen gering. Ein Großteil der Befragten ließ sich erst auf Empfehlungen ihrer Kollegen und Kolleginnen hin auf die Erhebung ein. Woran diese geringe Bereitschaft gelegen haben mag und ob die geringe Anonymität, sowie der große Respekt vor einem Interview der Fall war, lässt sich nur schwer sagen.

Am ersten Tag wurden neun Interviews im Laufe eines ganzen Schultags geführt, am zweiten Tag waren es nur mehr drei. Es wurde kein weiterer Versuch unternommen, Probanden und Probandinnen zu finden, da dem Großteil der Lehrkräfte eine Teilnahme bereits vorgeschlagen worden war und die Stimmung der Befragenden gegenüber sich zunehmend ins Negative kehrte. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, dass in der eigenen Freizeit zwischen Stunden eine schulfremde Person ständig präsent ist. Jedoch war die geringe Teilnahme doch ernüchternd.

Positiv an der durchgeführten Erhebung bezüglich der Teilnahme ist, dass viele unterschiedliche Unterrichtsfächer und Altersgruppen abgedeckt werden konnten. Weiters war auch die angegebene Anzahl der Dienstjahre durchaus unterschiedlich. Dies ermöglicht einen Vergleich der Ergebnisse auf unterschiedliche Aspekte hin und hilft eventuell eine Begründung für etwaige Abweichungen zu finden.

3.3.1 Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe umfasste insgesamt 12 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, davon 7 weiblich und 5 männlich, zwischen 25 und 63 Jahren. Wie bereits erwähnt, erfolgt die Darstellungen der Ergebnisse in vollem Bewusstsein dessen, dass eine Stichprobe von 12 Personen eine durchaus geringe ist. Durch die eingeschränkten Möglichkeiten, sowie die mäßige Bereitschaft zur Teilnahme seitens der Lehrkräfte, wurde jedoch beschlossen mit Hilfe dieser Stichprobe Tendenzen zur Verwendung von Aussprachevarianten, sowie bei der Einstellung zur Sprache bei Lehrkräften aufzuzeigen.

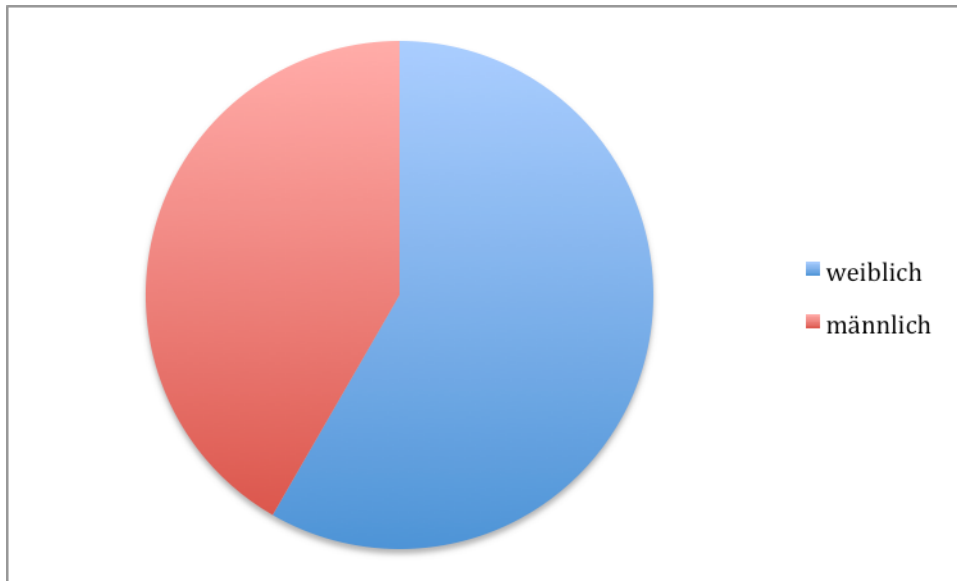


Abbildung 12: Verteilung nach Geschlecht

Wie bereits die Grafik zeigt, ist die Verteilung nach Geschlecht nahezu ausgewogen. Es könnten Schlüsse vom Geschlecht auf die Sprachwahrnehmung gezogen werden, jedoch ist dies im Rahmen dieser Arbeit nicht zielführend. Diese Grafik soll verdeutlichen, dass nahezu die selbe Anzahl von Frauen, wie Männern an der Untersuchung teilgenommen hat.

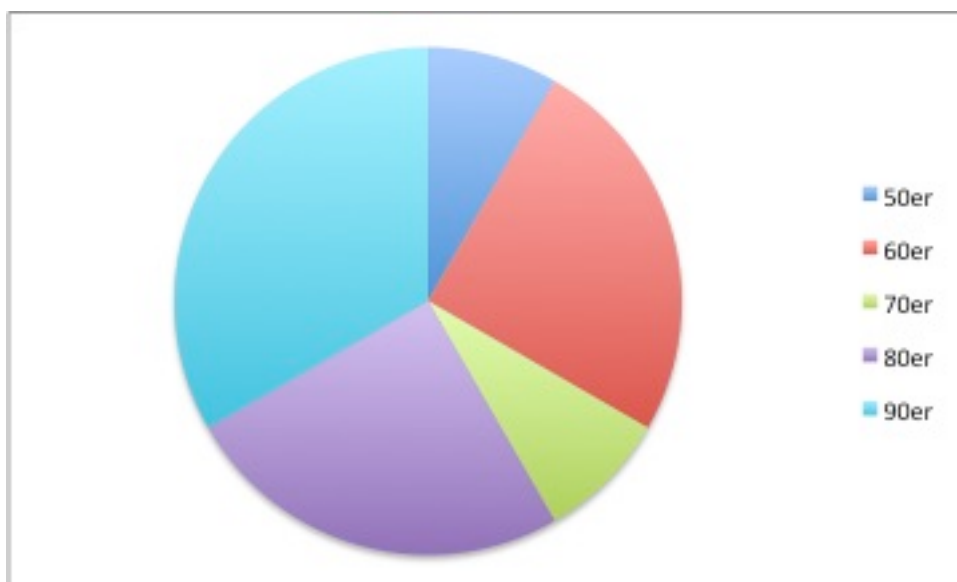


Abbildung 13: Verteilung nach Alter

Die Verteilung nach Alter zeigt, dass die größten Gruppen der Befragten die der in den 80er, sowie 90er Jahren Geborenen. Der Mangel an Probanden und Probandinnen, welche in den fünfziger Jahren geboren wurden, lässt sich einfach durch die Nähe zum

Pensionsalter erklären. Die in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts Geborenen sind wiederum zu jung, um ein Lehramtsstudium abgeschlossen zu haben, oder als Sondervertragslehrer/Sondervertragslehrerin tätig zu sein.

Die befragten Lehrkräfte lehren eines der folgenden Unterrichtsfächer: Englisch (E), Latein (L), Mathematik (M), Angewandte computerunterstützte Geometrie (ACG) beziehungsweise Geometrisches Zeichnen (GZ), Psychologie und Philosophie (PuP), Spanisch (S), Physik (Ph), Informatik (Inf), katholische Religion (RK), Geschichte und politische Bildung (Gspb), Bewegung und Sport (Bsp) und Deutsch (D). Da jede Lehrkraft mindestens zwei Fächer unterrichtet, ist die Unterteilung nach einzelnen Fächern schwierig. Da unter anderem von Interesse ist, ob Lehrkräfte mit Sprachen als Unterrichtsfächer ein anderes Sprachbewusstsein haben, wurden die Probanden und Probandinnen nach Fächern wie folgt klassifiziert:

- 0...kein sprachliches Fach
- 1...sprachliches + naturwissenschaftliches Fach
- 2...sprachliches + geisteswissenschaftliches Fach
- 3...mindestens 2 sprachliche Fächer

Die Verteilung auf die einzelnen Kategorien wird in Abbildung 11 dargestellt.

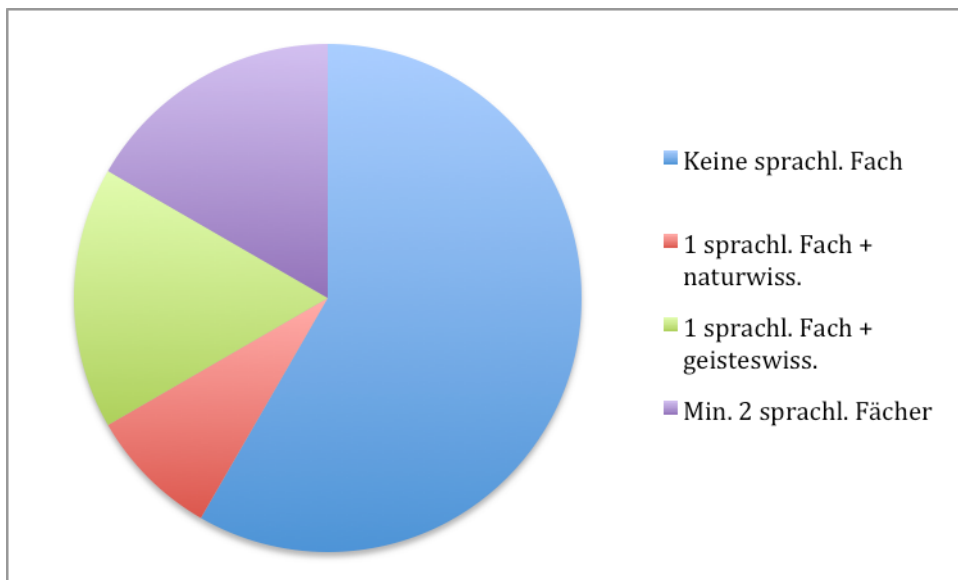


Abbildung 14: Verteilung nach Unterrichtsfach

Wie hier ersichtlich wird, haben die meisten Befragten keine Sprache als Unterrichtsfach. Eine gleichmäßigere Verteilung wäre zwar wünschenswert gewesen,

jedoch durch die bereits erwähnte relativ geringe Bereitschaft zur Teilnahme an der Untersuchung kaum zu bewerkstelligen.

3.3.2 Durchführung der Untersuchung

Die Befragung wurde im Mai 2017 an einer Allgemeinbildenden Höheren Schule im Burgenland, welche in der vorliegenden Arbeit nicht namentlich erwähnt werden soll, durchgeführt. Die Dauer der Untersuchung umfasste zwei Schultage, wobei am zweiten Tag die Suche nach Probanden/Probandinnen nach dem Vormittagsunterricht beendet wurde. Die systematische Auswahl der Lehrkräfte als Zielgruppe, ist verbunden mit dem Wunsch, eine Tendenz im Gebrauch der österreichischen Aussprache dieser zu erfassen.

Bereits vor Beginn der einzelnen Erhebungen wurde festgestellt, ob die jeweilige Lehrkraft in Österreich zumindest aufgewachsen ist und somit mit großer Wahrscheinlichkeit österreichische Aussprachevarianten verwendet.

Die Untersuchung bestand in jedem Fall aus zwei Teilen.

1. Vorlesen einer Wörterliste (116 Variablen).
2. Ausfüllen eines Fragebogens zur Sprachwahrnehmung, sowie den demographischen Daten.

Vor Beginn der Befragung, wurde den Probanden und Probandinnen versichert, dass die Aufnahmen unter keinen Umständen in irgendeiner Form veröffentlicht, sondern nur zur Auswertung und Verarbeitung in der Diplomarbeit verwendet werden. Zu Beginn des Fragebogens ist auf dem Deckblatt nochmals eine Versicherung der Gewährleistung von Anonymität angeführt.

Das Vorlesen durch die Lehrkräfte wurde mittels einer Diktiergerät-App auf einem Smartphone aufgenommen. Die einzelnen Dateien wurden eindeutig beschriftet, um sie später mit dem jeweiligen Fragebogen in Verbindung bringen zu können. Die Daten wurden digital gespeichert, wobei sie sowohl auf einem Rechner, als auch in einem geschlossenen Ordner im Internet abgelegt wurden. Durch die digitale Aufnahme ist ein wiederholtes Abspielen, sowie das „Springen“ innerhalb dieser Aufnahme möglich. Vor Beginn der Untersuchung wurde die Aufnahmefähigkeit der App, sowie die Qualität der Aufnahmen in unterschiedlichen lautlichen Umgebungen und abhängig von der Lautstärke des Sprechens getestet. Somit entstanden im Zuge der Untersuchung zu keinem Zeitpunkt technische Schwierigkeiten.

Zum einen durch den einfachen Aufbau der Untersuchung, zum anderen durch den zeitlichen Druck seitens der Lehrkräfte, waren die einzelnen Befragungen nicht sonderlich zeitintensiv. Die Probanden und Probandinnen wurden gebeten die einzelnen Wörter möglichst spontan und ohne zusätzliche Anstrengung oder Bemühung um ein bestimmtes Register vorzulesen.

Im Anschluss an diesen ersten Teil, wurde den Lehrkräften der kurze Fragebogen vorgelegt und sie wurden gebeten, diesen möglichst spontan und ehrlich auszufüllen. Weiters wurde darauf hingewiesen, dass die Befragende jederzeit für etwaige Rückfragen zur Verfügung steht.

Die gesamte Untersuchung dauerte ungefähr 15 Minuten, wobei zwischen 2 und 3 Minuten auf das Vorlesen der Wörterliste und die restliche Zeit auf die Beantwortung des Fragebogens entfielen.

3.4 Darstellung und Analyse der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung dargestellt. Die Auswertung der Interviews, sowie Fragebögen fand ohne ein Statistikprogramm statt. Da die Stichprobe eine sehr geringe Größe aufweist, war es nicht notwendig, die Daten mit Hilfe eines Computers auszuwerten. Es wurden also manuell Diagramme erstellt und, wenn notwendig, Prozentsätze berechnet. Die Interviews selbst wurden mehrmals angehört und im Zuge dessen die Aussprachevarianten einer der kodierten Kategorien zugeteilt.

3.4.1 Erhebung der orthoepischen Merkmale

Die orthoepischen Merkmale wurden im Zuge der einzelnen Interviews mittels Vorlesen einer Wörterliste erhoben. Die Begriffe wurden zunächst zu den zu erhebenden Merkmalen ausgesucht und zugeordnet und anschließend in eine Liste eingefügt und in zufällige Reihenfolge gebracht, damit die Tendenzen der einzelnen Merkmale nicht auf Anhieb von den Probanden und Probandinnen erkannt werden können. Schließlich wurden die einzelnen Interviews angehört und ausgewertet. Die Ergebnisse werden im

vorliegenden Kapitel, geordnet nach zuvor bereits beschriebenen Kategorien, dargestellt.

Wenn in der vorliegenden Darstellung der Ergebnisse Ausdrücke wie „entschieden sich“, oder „wählten“ verwendet werden, so hat dies nur stilistische Gründe. Damit soll keinesfalls auf eine bewusste Entscheidung oder Wahl die Aussprache betreffen verwiesen werden.

3.4.1.1 Vokalismus

Es wurden die einzelnen Monophthonge, sowie einige Diphthonge, die Aussprache welcher auf eine Tendenz zu österreichischen Aussprachevarianten verdeutlichen kann, untersucht. Zum <a> wurden die Wörter *Anfang*, *Lamm*, *Walfisch*, *Arzt*, *Walnuss* und *Heirat* gewählt. Charakteristisch für die Aussprache des österreichischen Deutsch ist hier vor allem die in einigen Fällen von den meisten bundesdeutschen Varietäten abweichende Kürze, beziehungsweise Länge. So wird der Vokal <a> laut den zuvor vorgestellten Kodizes *Anfang*, *Lamm*, *Arzt*, *Heirat* und *Afrika* tendenziell kurz ([a],[ɑ]) gesprochen, wohingegen *Walfisch* und *Walnuss* über eine lange Aussprache des a-Lautes ([a:]) verfügen.

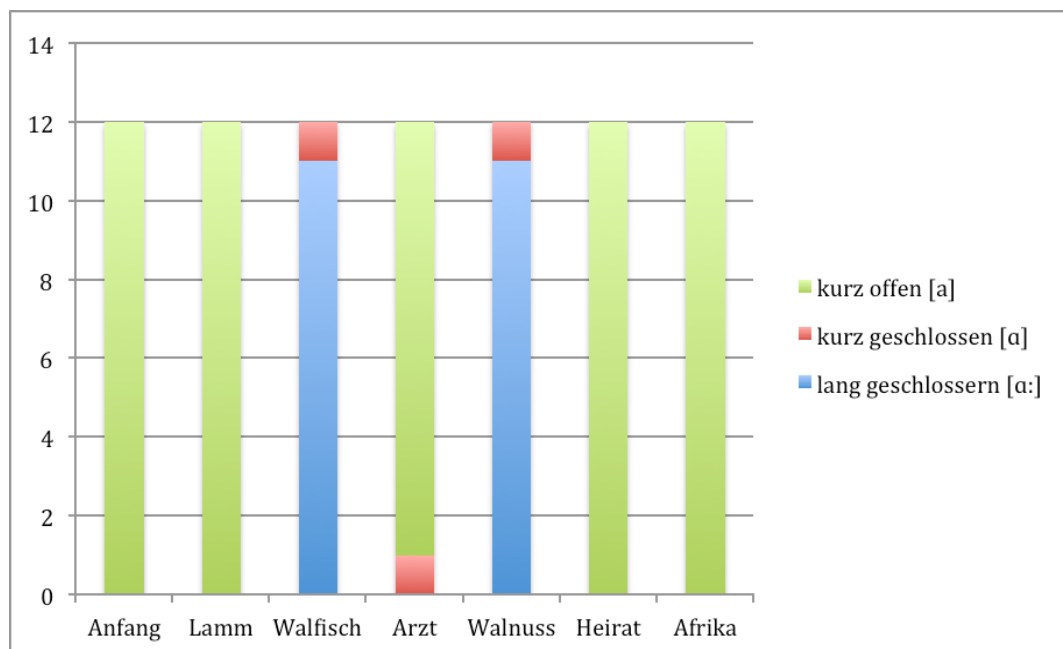


Abbildung 15: Realisierung des <a>

Die durchgeführte Untersuchung zeigt, dass bei den befragten Lehrkräften eine Tendenz zu in den Kodizes festgehaltenen Merkmalen besteht. So haben 100% der Be-

fragten das <a> in *Anfang*, *Lamm*, *Heirat* und *Afrika* kurz und offen ausgesprochen. Auch das <a> in *Arzt* wurde von allen Probanden und Probandinnen kurz gesprochen, jedoch verwendete einer/eine die geschlossene Aussprache. Auch die Tendenz zur Länge bei *Walfisch* und *Walnuss* wurde deutlich, jedoch nicht zu 100%, da jeweils eine Person die beiden Begriffe kurz geschlossen aussprach. Hier lässt sich feststellen, dass die befragten Lehrkräfte die Tendenz aufweisen, die auch von den Kodizes festgestellten Merkmale weitestgehend zu erfüllen. Es wird zum größten Teil eine Variante gewählt, die tendenziell österreichischer Aussprache zuzuschreiben wäre.

Auch beim e-Laut geht es um Kürze, beziehungsweise Länge, welche von bundesdeutschen Aussprachevarianten abweicht.

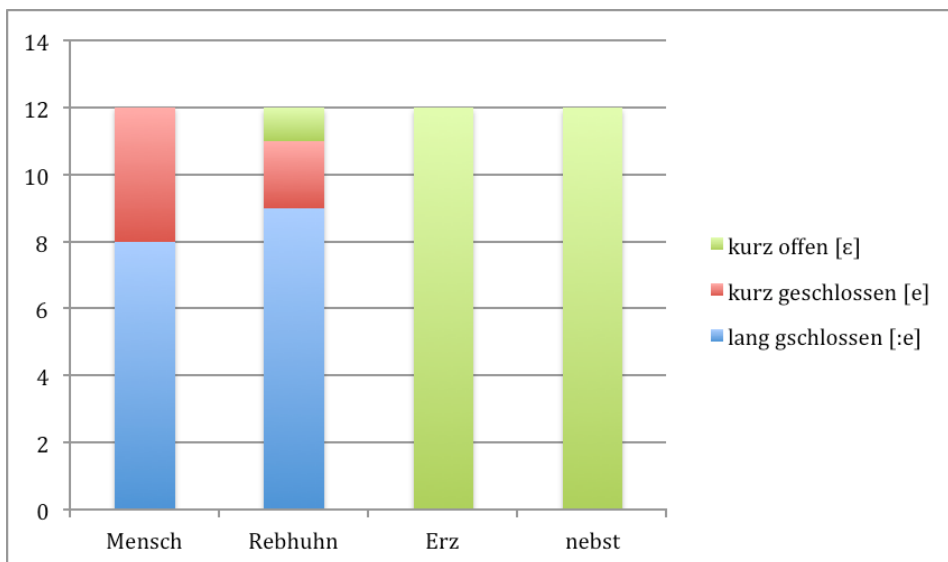


Abbildung 16: Realisierung des <e>

Das <e> in *Erz* und *nebst* wurde von allen Teilnehmer und Teilnehmerinnen kurz und offen ausgesprochen. Bei den Begriffen *Mensch* und *Rebhuhn* zeigt sich keine Einheitlichkeit, jedoch herrscht die Tendenz vor, diese Begriffe lang und geschlossen auszusprechen. In *Mensch* wurde von vier Personen ein kurzes geschlossenes [e] verwendet. *Rebhuhn* wurde von den meisten mit einem langen geschlossenen [ɛ:] gesprochen, bis auf drei Personen, von denen es zwei mit kurzem geschlossenem und einer/eine mit kurzem offenem [ɛ] aussprachen. Auch für das <e> treffen die von den meisten Kodizes angeführten Merkmale weitestgehend zu.

Für das <i> wird beispielsweise von Günter Lipold (1988) Kürze in Wörtern wie *Liter*, *Profit* und *Viertel* festgestellt. Dem gegenüber steht ein langes [i:], zum Beispiel in *Saphir*.

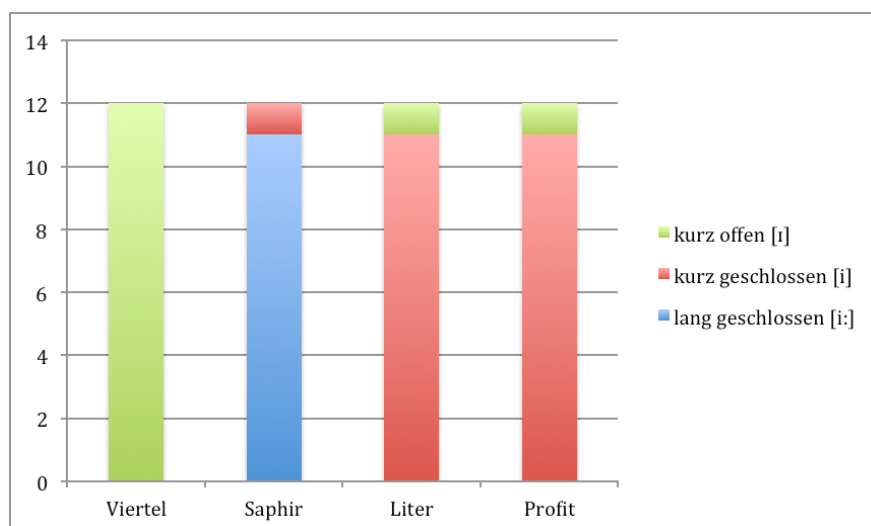


Abbildung 17: Realisierung des <i>

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass bei den befragten Lehrkräften die Tendenz zur Aussprache, wie sie die Kodizes als österreichisch festlegen, besteht. Sämtliche Probanden und Probandinnen sprachen *Viertel* mit einem kurzen offenen [ɪ] aus. Kurz war das <i> auch in *Liter* und *Profit*, wobei hier der Großteil ein geschlossenes [i] sprach, jeweils ein Teilnehmer/eine Teilnehmerin hingegen offen ([ɪ]). *Saphir* betreffend wurde meist eine eher österreichische Aussprachevariante mit einem langen geschlossenen [i:] Vokal gewählt. Lediglich ein Proband/eine Probandin sprach ihn kurz [ɪ] aus.

Als nächstes wurde die Realisierung des <o> untersucht. Hierbei muss festgestellt werden, dass laut Kodizes Wörter wie *Nominativ*, *idiotisch*, *Herzog* „österreichisch“ mit kurzem [o] gesprochen werden. In *Geschoß* ist jedoch ein langes [o:] zu finden.

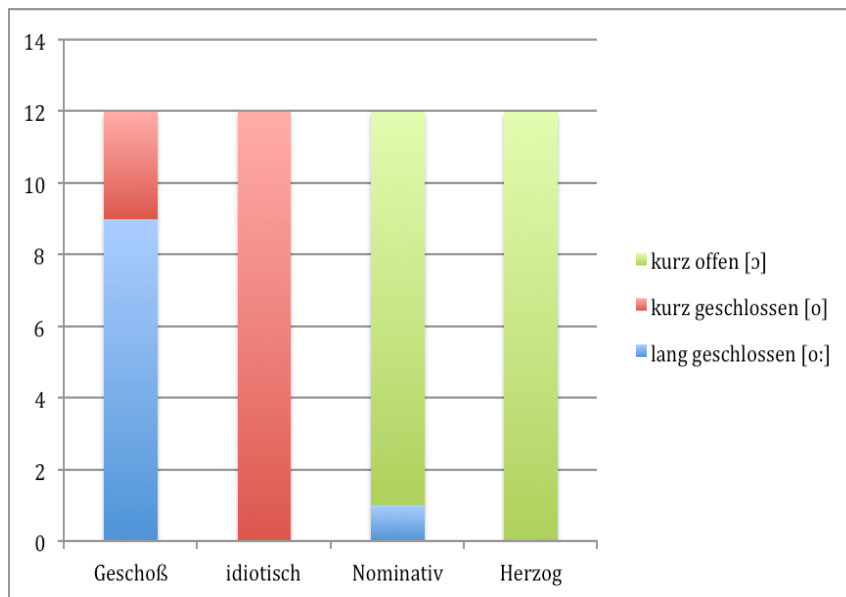


Abbildung 18: Realisierung des <o>

Die Ergebnisse unterstützen diese Darstellungen weitestgehend. *Idiotisch* wurde von allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen kurz geschlossen ausgesprochen. Auch was *Herzog* angeht besteht Einigkeit, alle sprachen es mit kurzem offenem [ɔ] aus. *Nominativ* wurde von fast allen (11) Probanden und Probandinnen kurz offen ausgesprochen, nur einer/eine wählte die lange geschlossene Realisierung ([o]). Beim Begriff *Geschoß* herrscht keine eindeutige Einigkeit mehr. Neun Personen sprachen es mit langem [o:] aus, wohingegen drei sich für kurze geschlossene Aussprache ([ɔ]) entschieden.

Die Realisierung des <u> wurde anhand von fünf Begriffen untersucht. *Geburt* und *Husten* werden im Normallfall in Österreich laut *österreichischem Wörterbuch*, sowie Jakob Ebner (2008) kurz, *Bruch* und *Geruch* lang gesprochen. Laut Günter Lipold (1988) ist auch in *absolut* in der österreichischen Standardaussprache ein kurzes [u] zu finden.

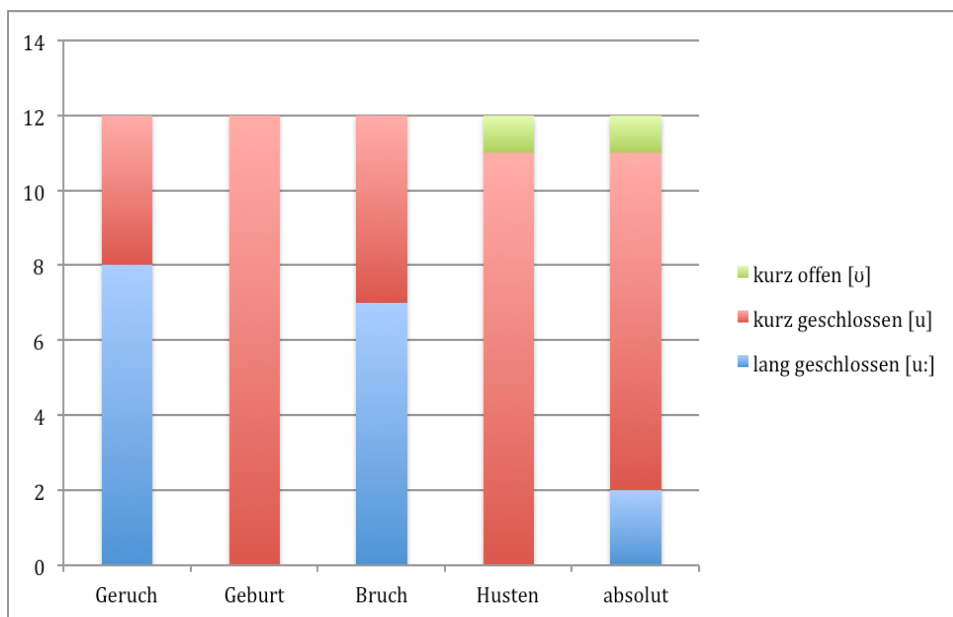


Abbildung 19: Realisierung des <u>

Bei *Geburt* und *Husten* fallen die Ergebnisse eindeutig aus. Wie von den Kodizes als österreichisch angesehen, so wurden die beiden Begriffe im Zuge der Untersuchung kurz ausgesprochen. *Geburt* wurde von 100% kurz geschlossen, mit [u], ausgesprochen, *Husten* von 11 Probanden und Probandinnen geschlossen, von einer/einem offen. Auch *absolut* wurde zum großen Teil kurz gesprochen, nämlich ein Mal kurz offen und neun Mal kurz geschlossen. Zwei Personen sprachen es jedoch lang geschlossen aus. Die lange Aussprache des <u> wurde weniger oft und weniger eindeutig realisiert. In *Geruch* wurde es von acht Personen (67%) lang geschlossen realisiert, die restlichen 33% sprachen es kurz geschlossen aus. Ähnlich verhält es sich mit *Bruch* – hier wählten 58% die lange Aussprache, 5 Probanden/Probandinnen sprachen das [u] wiederum kurz geschlossen aus.

Die Umlaute werden in zwei Kategorien geteilt, zunächst werden hier die Ergebnisse das <ö> und <ü> betreffend zusammengefasst. Jakob Ebner (2008) gibt an, dass ein kurzes [ø] in *Behörde* die österreichische Aussprachevariante ist. Ansonsten äußert sich nur Günter Lipold (1988) ausführlich hierzu, indem er feststellt, dass im Bezug auf *Behörde* ein Schwanken zwischen Kürze und Länge herrscht. Weiters spricht er von Kürze in *behördlich* und *Börse*. Hinzu kommt Kürze in Wörtern wie *düster*, *Wüste* und *Hütte*.

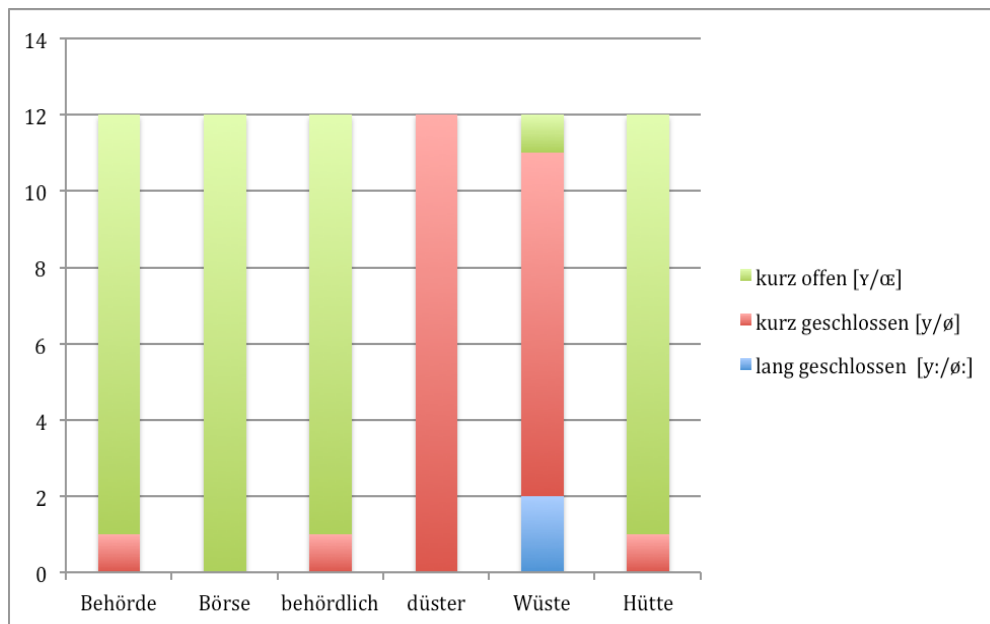


Abbildung 20: Realisierung des <ö> und <ü>

Es lässt sich feststellen, dass bis auf *Wüste* alle ausgewählten Begriffe von den Probanden und Probandinnen zu 100% kurz ausgesprochen wurden. Hierbei wurde *Börse* gänzlich kurz offen, *düster* hingegen kurz geschlossen gesprochen. Bei *Behörde*, *behördlich* und *Hütte* entschied sich jeweils eine Person für die kurze geschlossene Aussprache, die restlichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen wählten die offene. *Wüste* zeigt eine Tendenz zur Kürze, jedoch sprachen zwei Personen das <ü> lang geschlossen, also mit [y:], aus.

Das österreichische Wörterbuch stellte wie bereits im Kapitel zur Kodifizierung ersichtlich, fest, dass *ä* eher realisiert wird als [e], statt [ɛ]. Dies hält auch Jakob Ebner (2008) in seiner Einführung zu österreichischem Deutsch fest. Im Allgemeinen wird überwiegend von einer langen geschlossenen Aussprache ausgegangen.

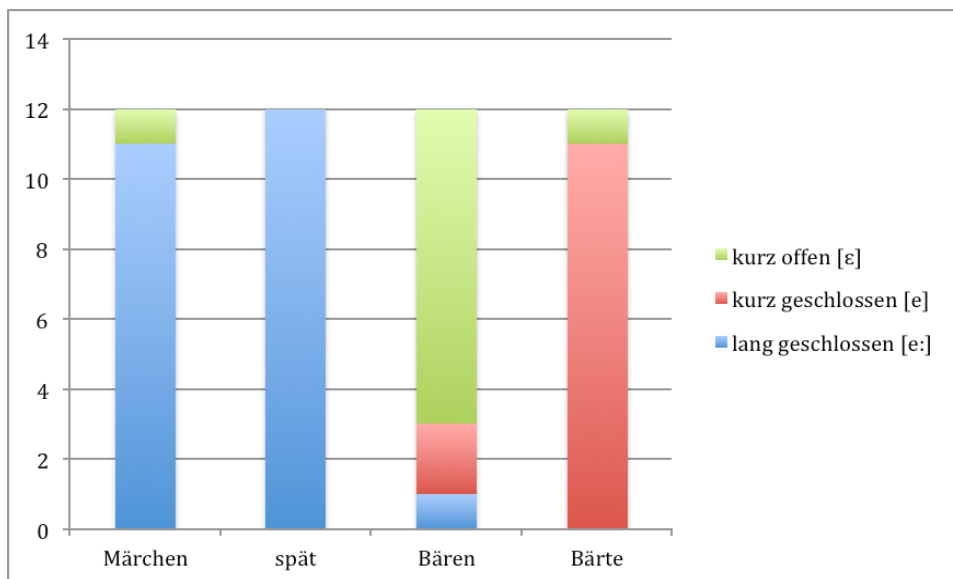


Abbildung 21: Realisierung des <ä>

Das <ä> in *Märchen*, wie auch in *spät* wurde im Zuge der Untersuchung fast ausschließlich lang und geschlossen realisiert. Lediglich eine Person sprach *Märchen* mit einem kurzen offenen [ɛ]. *Bärte* hingegen wurde zum größten Teil lang offen ([e:]) ausgesprochen. Ebenso entschied sich hier eine Person für ein kurzes offenes [ɛ]. Zuletzt waren bei der Aussprache von *Bären* alle möglichen Varianten vertreten. Der Großteil wählte hier eine kurze offene Aussprache. Zwei Personen sprachen lang offen und eine lang geschlossen.

Zuletzt wurden im Bereich des Vokalismus Diphthonge untersucht. Die Aussprache dieser kann gewichtig von den bundesdeutschen Varianten abweichen. Das österreichische Aussprachewörterbuch hält dazu fest dass <äu/eu> als [oe] statt [ɔy] realisiert werden, bei <au> wird [ao] statt [aʊ] gesprochen und bei <ai/ei> [ae] statt [ai]. Hier wurden für jeden Diphthong eigene Kategorisierungen vorgenommen, weswegen die einzelnen Ergebnisse in jeweils eigenen Diagrammen dargestellt werden.

Zunächst wurde die Realisierung des Diphthongs <ei/ay> untersucht. Hierzu wurden die Begriffe *drei*, *Eier* und *Bayern* gewählt. Die Ergebnisse der Erhebung sehen wie folgt aus:

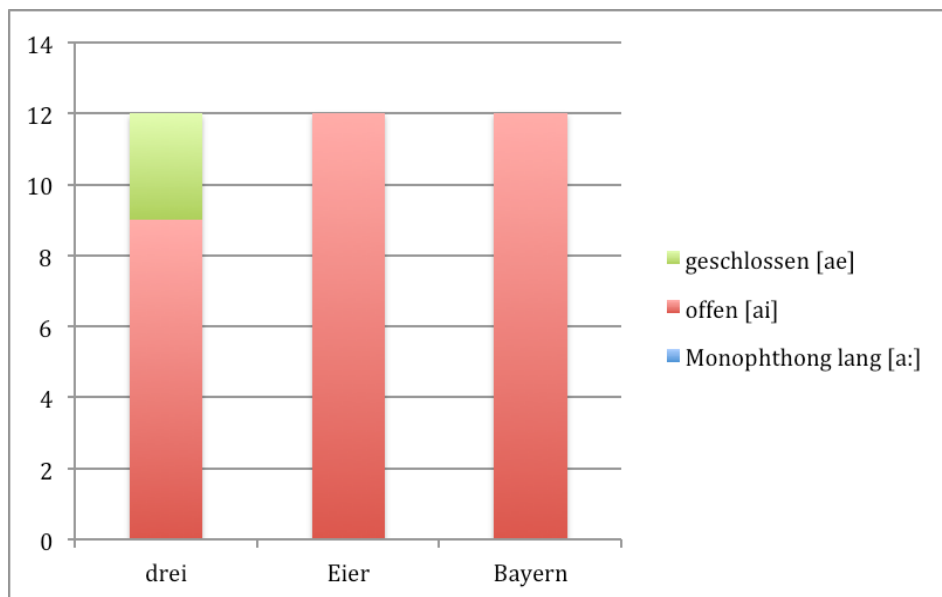


Abbildung 22: Realisierung der Diphthonge <ei/ay>

Der Diphthong in *Eier* und *Bayern* wurde ausschließlich offen realisiert. Was *drei* angeht, so hat auch hier der Großteil der Befragten die offene Aussprache gewählt, jedoch sprachen auch drei Probanden und Probandinnen den Begriff geschlossen aus. Für die Diphthonge <eu/äu> wurden die Begriffe *Europa*, *treu* und *häuslich* gewählt, sowie die Kategorien der gespreizten, sowie gerundeten Aussprache.

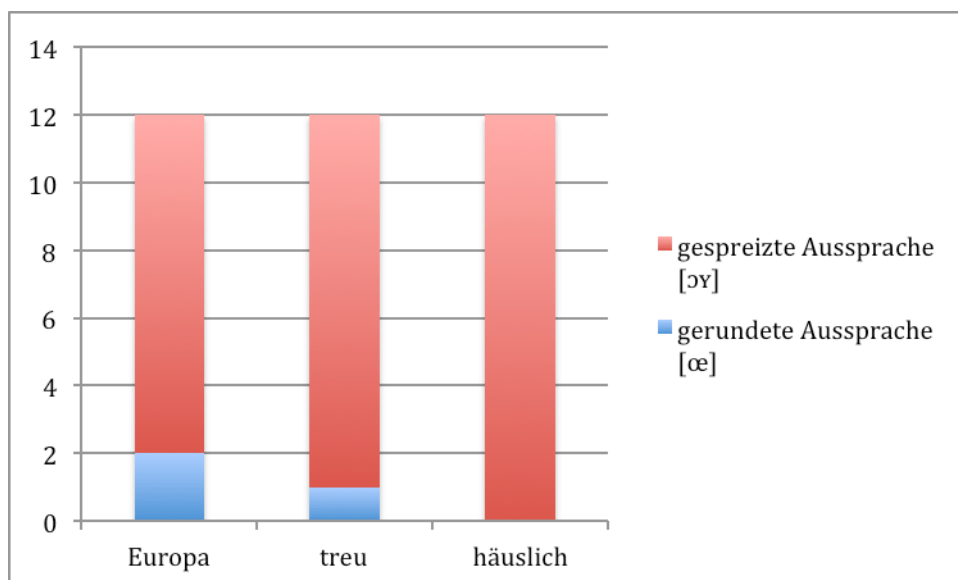


Abbildung 23: Realisierung der Diphthonge <eu/äu>

Häuslich wurde von allen Probanden und Probandinnen gespreizt ausgesprochen. Die anderen beiden Begriffe wurden ebenso zum größten Teil gespreizt ausgesprochen,

jedoch wählten im Fall von *Europa* zwei Personen und im Fall von *treu* eine Person die gerundete Aussprache.

Zuletzt wurde die Aussprache des Diphthongs <au> erhoben. Hierbei wurden die Begriffe *genau* und *Haus* der Wörterliste hinzugefügt.

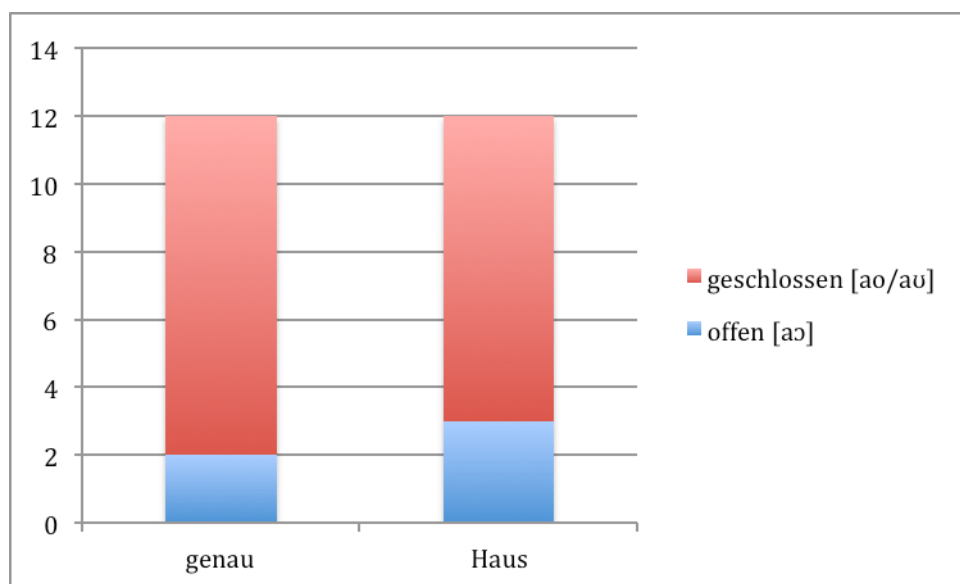


Abbildung 24: Realisierung des Diphthongs <au>

Die meisten Probanden und Probandinnen sprachen beide Begriffe geschlossen aus. Lediglich zwei Teilnehmer/Teilnehmerinnen entschieden sich bei *genau* für die offene Aussprache. Im Fall von *Haus* waren dies drei Personen.

Nachdem die Untersuchung zum Vokalismus behandelt wurde, werden im folgenden Kapitel die Ergebnisse den Konsonantismus betreffend dargestellt. Auch hier wird versucht die Realisierungen möglichst übersichtlich darzustellen.

3.4.1.2 Konsonantismus

Was den Bereich des Konsonantismus im Bezug auf österreichische Aussprachevarianten angeht, so finden sich hier weitaus weniger Merkmale, als den Vokalismus betreffend. Jedoch sind gerade dies Merkmale, welche besonders oft angeführt werden, wenn es um den Unterschied zwischen österreichischer und bundesdeutscher Aussprache geht. Besonders oft wird hier zum Beispiel auf die unterschiedliche Aussprache von <ch> verwiesen. Hier wurden insgesamt acht Merkmale erhoben, welche ausschließlich Konsonanten betreffen.

Das erste Merkmal ist hier die Stimmhaftigkeit des <s>. Fast alle verwendeten Kodizes stellen hier fest, dass bei österreichischer Aussprache das [s] (vor allem im Wortanlaut) entweder leicht stimmhaft, oder ganz stimmlos ausgesprochen wird. Um dies zu untersuchen und eine Tendenz bei Lehrkräften im Burgenland aufzeigen zu können, wurden fünf Begriffe, nämlich *satt*, *beweisen*, *Sitte*, *somit* und *wirksam*, gewählt.

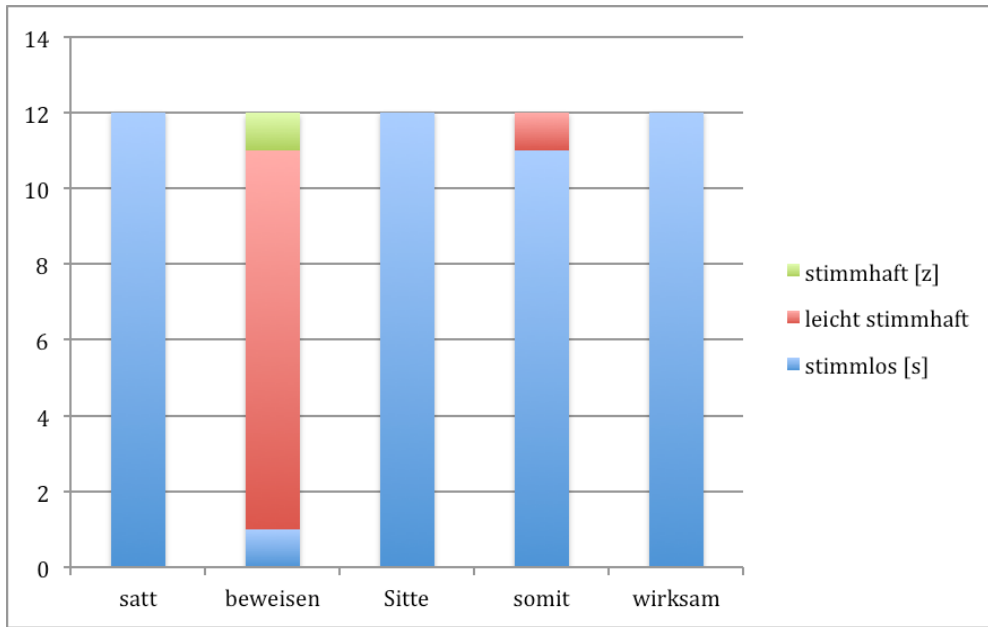


Abbildung 25: Stimmhaftigkeit des <s>

Die Begriffe *satt*, *Sitte* und *wirksam* wurden von allen teilnehmenden Personen mit stimmlosem [s] ausgesprochen. Für *somit* gilt das gleiche mit nur einer Ausnahme, nämlich eine Lehrkraft sprach es leicht stimmhaft aus. Auch was *beweisen* angeht herrscht weitestgehend Einigkeit, die Mehrheit der befragten Personen sprach es mit leicht stimmhaften [s], jeweils ein Lehrer/eine Lehrerin entschied sich für die stimmhafte und stimmlose Variante. Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung bestätigen also die geltenden Merkmale. Umgekehrt kann gesagt werden, dass die befragten Lehrkräfte fast ausschließlich österreichische Aussprachevarianten verwendeten.

Das zweite Merkmal, welches hier untersucht wurde, ist die Realisierung des <r>. Das *österreichische Aussprachewörterbuch* spricht hier von einem Entfall des [r] nach Vokalen, wohingegen Jakob Ebner (2008) auf eine Vokalisierung desselben in dieser Umgebung hinweist. Um herauszufinden, welche Tendenz in der Aussprache des [r] bei Lehrkräften besteht, wurden sechs Begriffe herausgesucht, anhand derer die unter-

schiedlichen Realisierungen erhoben wurden. Diese Begriffe waren *unterrichten*, *hören*, *abfahren*, *Abfahrt*, *wirklich* und *Gefahr*. Es wurde untersucht, ob der Konsonant gesprochen wird, völlig wegfällt, oder vokalisiert wird.

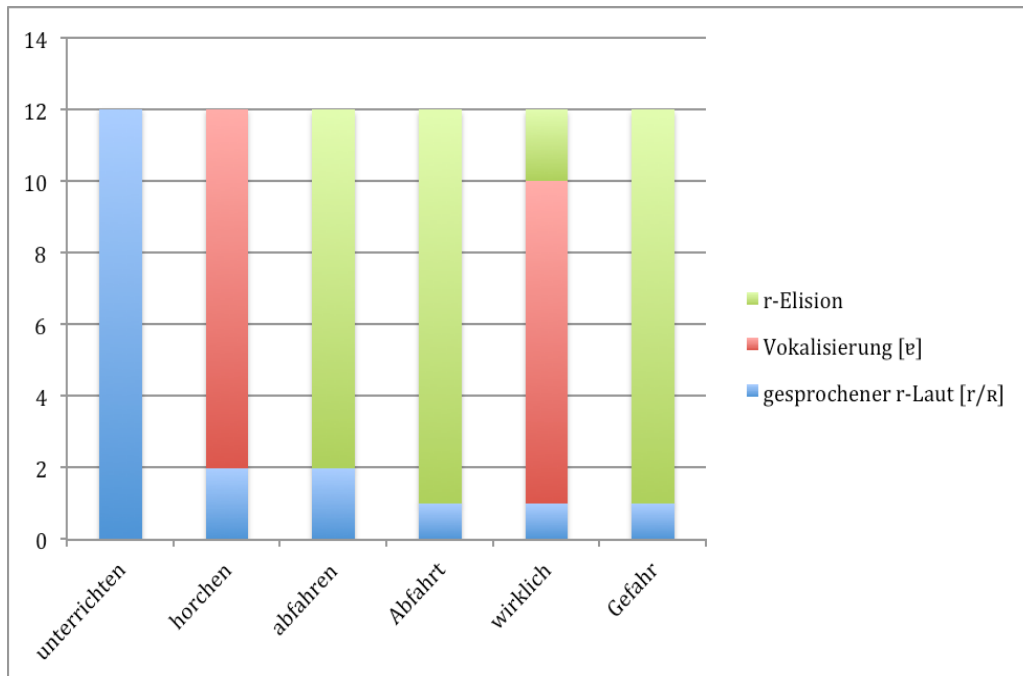


Abbildung 26: Realisierung des <r>

Der r-Laut wurde ein einziges Mal von 100% der Lehrkräfte ausgesprochen, nämlich in *unterrichten*. Eine r-Elision fand beim Großteil der Probanden und Probandinnen bei *abfahren*, *Abfahrt* und *Gefahr* statt. Im Fall von *abfahren* sprachen 17% den r-Laut aus. 83% vokalisiert den Konsonanten. Was den Begriff *wirklich* betrifft, so sind hier alle Varianten vertreten. Die Mehrheit, also 75% vokalisiert das [r] als [ɐ]. 8% sprachen hier den r-Laut aus und 17% ließen ihn entfallen. Die Ergebnisse können weder die Annahme von Jakob Ebner (2008), noch die des *österreichischen Aussprachewörterbuches* bestätigen. Umgekehrt wählten alle Lehrkräfte österreichische Aussprachevarianten, da sowohl die Elision, als auch die Vokalisierung als „österreichisch“ gekennzeichnet werden.

Weiters wurde die Realisierung des <g> nach <i> (<ig>) untersucht. Günter Lipold (1988) geht auf dieses Merkmal ein, indem er feststellt, dass immer häufiger bei <ig> im Inlaut [ik] statt [iç] gesprochen wird. Um dies zu untersuchen, wurden die Begriffe *erledigt*, *benötigt*, *lediglich* und *König* erfragt.

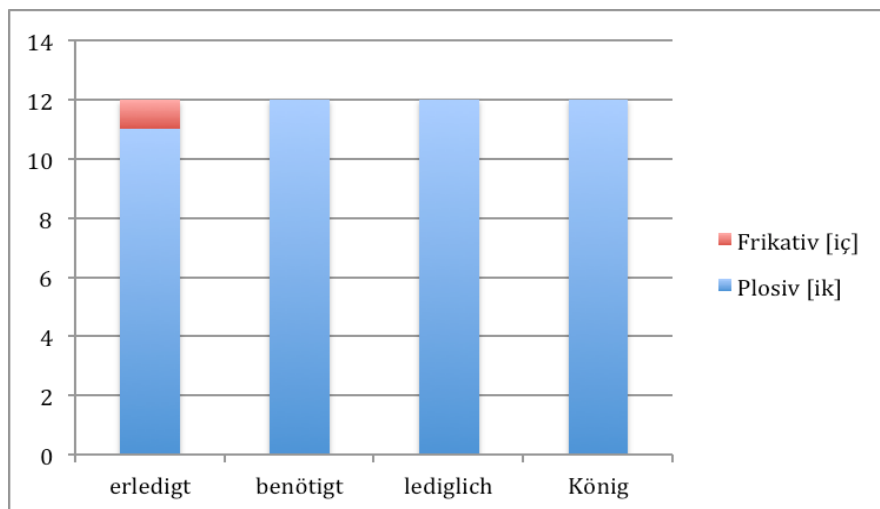


Abbildung 27: Realisierung von <ig>

Die Ergebnisse lassen sich, wie das Diagramm verdeutlicht, schnell zusammenfassen, denn im Fall von *benötigt*, *lediglich* und *König* sprachen 100% der Probanden und Probandinnen einen Plosiv, also [ik]. Nur bei *erledigt* sprach eine Lehrkraft einen Frikativ, wobei die restlichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich für einen Plosiv entschieden.

Das am häufigsten von den Befragten genannte Merkmal für die österreichische Aussprache war die Realisierung des <ch> als [k]. Auch alle Kodizes, bis auf das *österreichische Aussprachewörterbuch* weisen auf diese Besonderheit hin. Dabei beschränken die meisten das besagte Phänomen auf anlautendes <ch>. Um diese Aussprachebesonderheit zu untersuchen wurden jeweils zwei Wörter mit anlautendem und inlautendem <ch> ausgewählt, nämlich *Orchester*, *Chemie*, *Melancholie* und *China*.

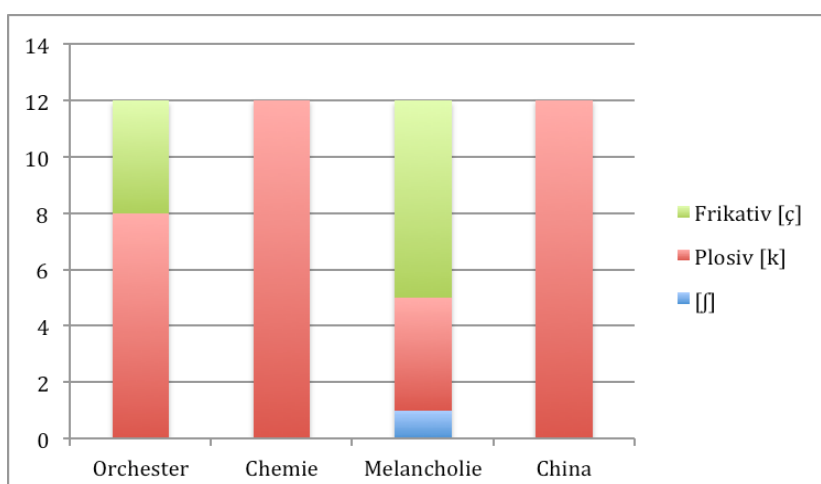


Abbildung 28: Realisierung von <ch>

Im Fall des *Orchesters* entschieden sich 33% der befragten Personen für eine Aussprache als Frikativ. 67% sprachen hier hingegen einen Plosiv, genauer das [k]. Beim zweiten Begriff mit inlautendem <ch>, *Melancholie*, gingen die verwendeten Aussprachevarianten noch weiter auseinander. 8% sprachen es als [ʃ] aus, vier Personen (33%) als Plosiv und die Mehrheit von 59% als Frikativ. Eindeutig fiel die Aussprache des anlautenden *ch* in *Chemie* und *China* aus, hier fielen jeweils 100% auf den Plosiv [k]. Im Anlaut besteht eine eindeutige Tendenz zur Aussprache als Plosiv. Im Inlaut kann dies nicht ohne weiteres pauschal gesagt werden, jedoch kann angemerkt werden, dass eine Realisierung als *sch* kaum vorkommt.

Das nächste untersuchte Merkmal sind die Verschlusslaute <b/d/g>. Diese werden in der Regel stimmlos gesprochen. Dies gilt vor allem für den Auslaut, jedoch besteht die Tendenz, diese Laute in jeglicher Position stimmlos auszusprechen. Alle Kodizes weisen mehr oder minder ausführlich auf dieses Merkmal hin. Um die Verschlusslaute in unterschiedlichen Stellungen zu untersuchen wurden sechs Begriffe gewählt, nämlich *Süd*, *Dach*, *Bote*, *rieb*, *schwie* und *legen*.

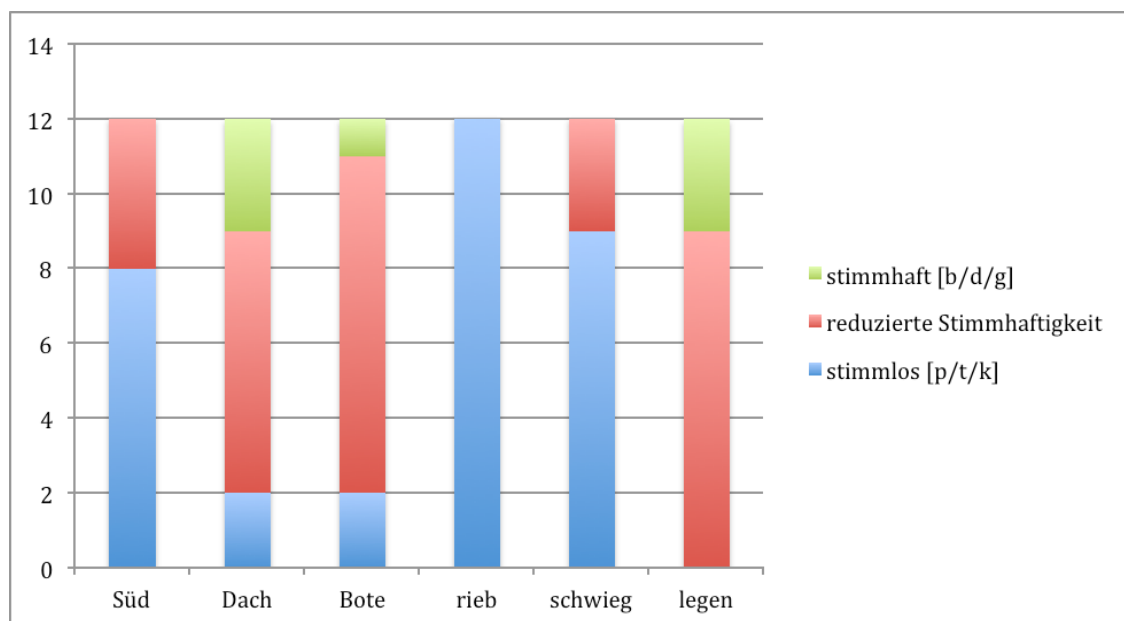


Abbildung 29: Realisierung von <b/d/g>

Eindeutig fiel das Ergebnis nur für *rieb* aus, nämlich stimmlose Aussprache. Bei *schwie* und *Süd* verteilen sich die verwendeten Varianten auf stimmlos und reduzierte Stimmhaftigkeit. Im ersten Fall kommen hierbei auf die reduzierte Stimmhaftigkeit 33%, im zweiten 25%. Der Rest entfällt auf stimmlose Aussprache.

Beim Begriff *legen* wurden ebenso nur zwei verschiedene Aussprachevarianten verwendet, 25% sprachen das <g> stimmhaft aus, 75% mit reduzierter Stimmhaftigkeit. Das <d> in *Dach* wurde von 17% der Befragten stimmlos realisiert, weitere 25% entschieden sich für stimmhafte Aussprache und 58% wählten die reduzierte Stimmhaftigkeit. Im Fall von *Bote* wurden ebenso alle möglichen Varianten verwendet. Die Mehrheit der Probanden und Probandinnen, nämlich 75%, sprach das mit reduzierter Stimmhaftigkeit aus. Eine Person sprach hier stimmhaft und 17% stimmlos. Die Tendenz zu Stimmlosigkeit, beziehungsweise reduzierter Stimmhaftigkeit lässt sich hier feststellen. Die Verteilung zwischen diesen beiden Kategorien ist jedoch keineswegs eindeutig.

Nach den Verschlusslauten wurde die Konsonanten-Kombination <ng> untersucht. Das *Variantenwörterbuch des Deutschen* stellt hierzu fest, dass in österreichischer Aussprache <ng> im Wort- und Silbenauslaut als [ŋ], ohne Plosiv, ausgesprochen wird. Um dieses Phänomen zu erheben, wurden drei Begriffe herausgesucht, nämlich *Zunge*, *Übung* und *jung*.

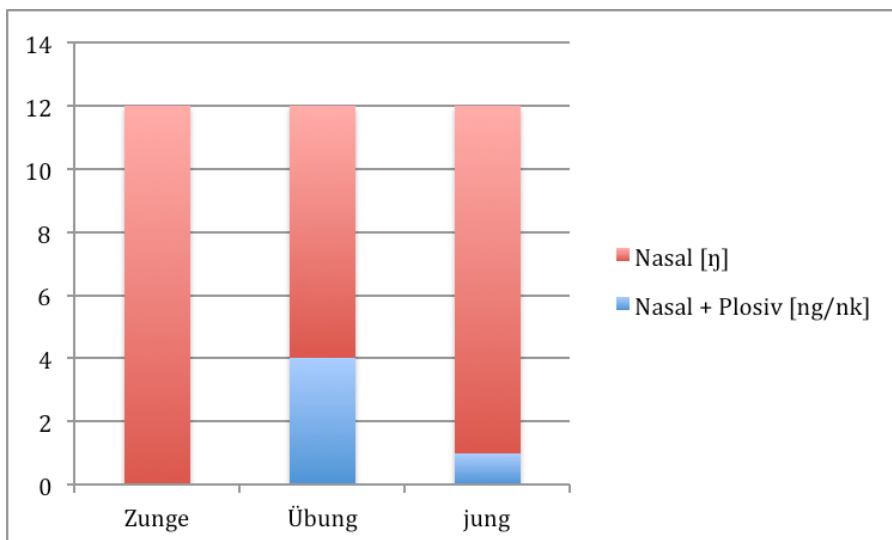


Abbildung 30: Realisierung von <ng>

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die befragten Lehrkräfte meist für die österreichische Aussprachevariante entschieden. Alle Befragten sprachen *Zunge* mit Nasal aus. Im Fall von *Übung* wählten verhältnismäßig viele, nämlich 33%, die Aussprache mit Plosiv. 67% sprachen hier wiederum einen Nasal. Der dritte Begriff, *jung*, wurde von Großteil mit Nasal gesprochen, lediglich 8%, also eine Person entschied sich für den Plosiv.

Was für <ch> gilt, gilt zumeist auch für <chs>. Nur existiert hier die Variante [ʃ] nicht und die Verteilung zwischen den beiden möglichen Varianten sieht meist anders aus. Für österreichische Aussprache ist jedenfalls die Realisierung als [ks] üblich. Auch hier wurde die Realisierung mithilfe einiger charakteristischer Begriffe untersucht. Hierbei handelt es sich um *nächste*, *sechs*, *wachsen* und *Fuchs*.

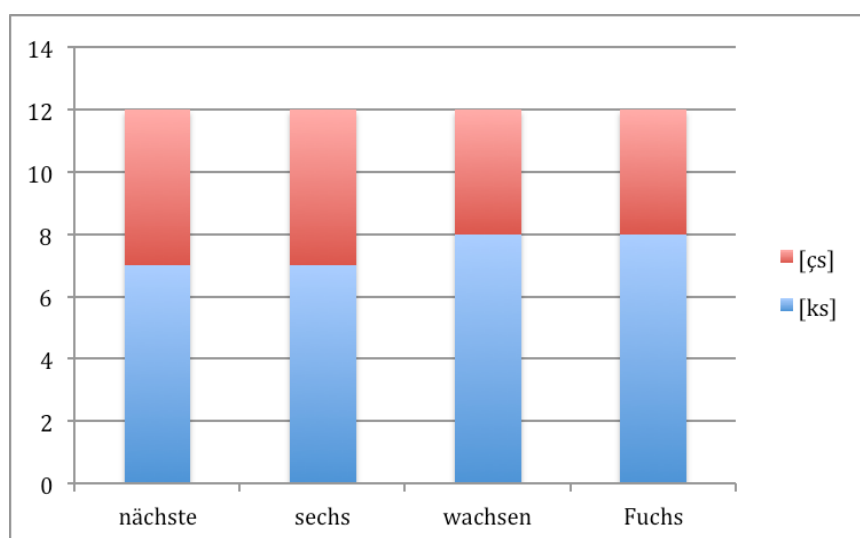


Abbildung 31: Realisierung von <chs>

Bei dem hier untersuchten Merkmal wurde keiner der verwendeten Begriffe von allen, oder auch nur von einer großen Mehrheit eindeutig auf die eine oder andere Art ausgesprochen. Beide Varianten wurden nahezu gleich oft verwendet. Im Fall von *nächste* und *sechs* sprachen jeweils 58% der Probanden und Probandinnen ein [ks], auf die Variante [çs] entfallen also 42%. Bei *wachsen* und *Fuchs* sieht die Verteilung ähnlich aus, 67% wählten die [ks]-Aussprache, 33% die mit [çs]. Keine eindeutige Tendenz kann in Bezug auf die Aussprache der Lehrkräfte von <chs> festgestellt werden. Auf beide Varianten entfallen ungefähr 50%, was keinen Schluss über die allgemeine Sprachverwendung zulässt.

Beim nächsten untersuchten Merkmal handelt es sich um die Realisierung des <st>, beziehungsweise <sp>. Jakob Ebner (2008) stellt in der Einführung in das österreichische Deutsch fest, dass <st> im Anlaut meist mit [st] gesprochen wird. Im Wortinneren wird <st> und <sp> jedoch auch als [ʃ] realisiert. Günter Lipold (1988) hingegen verweist auf Schwanken zwischen [s] und [ʃ] bei <sp/st>. Diese kodifizierten Merkmale der österreichischen Standardaussprache wurden im Zuge der empirischen Untersuchung mithilfe der Begriffe *Statistik*, *spontan*, *Stil*, *Standard* und *Spezies* erhoben.

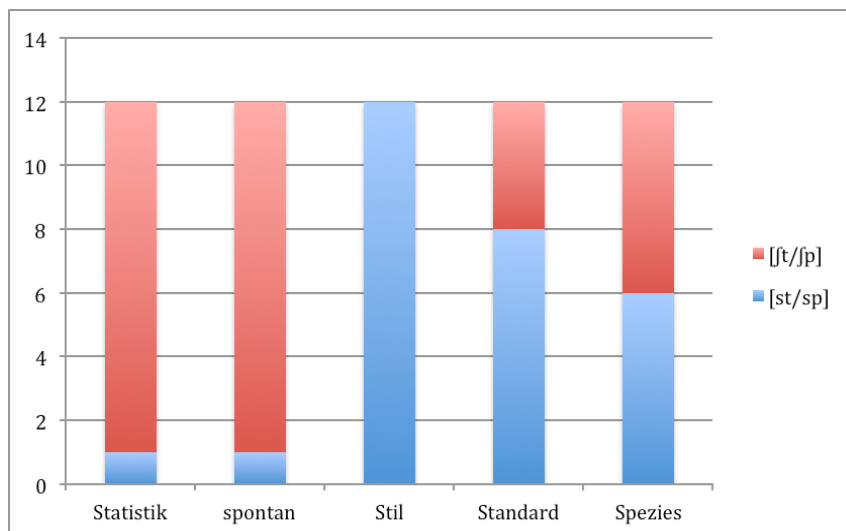


Abbildung 32: Realisierung von <st/sp>

Die ersten beiden Begriffe, *Statistik* und *spontan*, ergaben jeweils das gleiche Bild. Der größte Teil der Probanden und Probandinnen sprach die Begriffe mit [ʃt], beziehungsweise [ʃp]. Nur jeweils eine Person sprach hier ein [st/sp]. Diese Tendenz würde soweit die Annahme von Jakob Ebner (2008) falsifizieren, dass eher kein Zischlaut gesprochen wird. Anders ausgedrückt zeigen diese beiden Begriffe, dass zumindest teilweise die Tendenz zur eher bundesdeutschen Variante besteht. Im Fall von *Stil* sprachen es 100% der Befragten mit [st] aus. Im Bezug auf *Standard* und *Spezies* gehen die verwendeten Realisierungen weiter auseinander. *Standard* wurde von 33% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit [ʃt] gesprochen. Dementsprechend realisierten 67% das <st> als [st]. *Spezies* wurde von genau der Hälfte der Probanden und Probandinnen mit [ʃp] gesprochen, die andere Hälfte sprach es mit [st]. Die Ergebnisse unterstützen die Feststellung von Günter Lipold (1988), dass ein Schwanken zwischen [s] und [ʃ] bei <sp>, <st> besteht. Die befragten Lehrkräfte sprechen diese Kombinationen unterschiedlich aus, es kann nur schwer eine Tendenz im Bezug auf diese Varianten festgehalten werden.

Nachdem die Untersuchung zum Konsonantismus behandelt wurde, werden im folgenden Kapitel die Ergebnisse die Prä- und Suffixe betreffend dargestellt. Auch hier wird versucht die Realisierungen möglichst übersichtlich darzustellen.

3.4.1.3 Prä- und Suffixe

Einige deutsche Suffixe unterliegen Aussprachebesonderheiten, welche im Folgenden anhand der Untersuchungsergebnisse dargestellt werden.

Zunächst soll das Präfix <ge> behandelt werden. Das österreichische *Aussprachewörterbuch* stellt dazu fest, dass <ge> als [gɜ] realisiert wird. Günter Lipold (1988) betrachtet dies genauer und fixiert, dass in unbetonten Silben <be> und <ge> als [bə/gə] aber auch [be/ge] realisiert werden. Das Schwa ist also eine Variante der Aussprache. Dieses Merkmal wurde anhand von drei Wörtern, nämlich *gewalztätig*, *geredet* und *gesund*, untersucht.

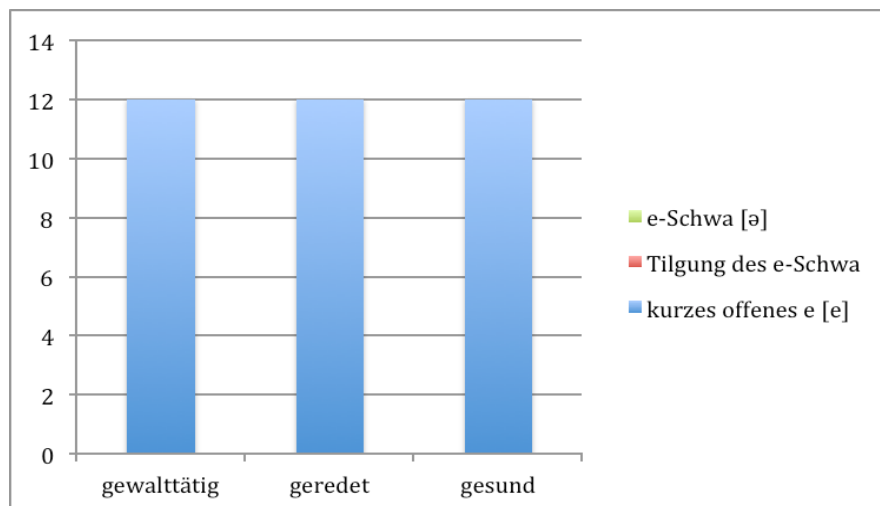


Abbildung 33: Realisierung des Präfix <ge>

Die Ergebnisse lassen sich in diesem Fall leicht und schnell zusammenfassen, denn ausnahmslos alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen sprachen alle untersuchten Begriffe mit kurzem offenem [e] aus. Weder die Tilgung des e-Schwa, noch das e-Schwa selbst wurden verwendet. Dies kann jedoch daran liegen, dass nicht die spontane natürliche Sprache, sondern das gezielte Vorlesen der einzelnen Wörter die Untersuchungsmethode darstellte, weswegen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen versuchten, möglichst so zu sprechen, wie sie glauben, dass es richtig sei.

Die untersuchten Suffixe werden allesamt in einem Diagramm gesammelt. Sechs Aussprachevarianten wurden hierzu aufgestellt, nämlich

- 0...e-Schwa (orange)
- 1...a-Schwa (hellblau)
- 2...Tilgung des e-Schwa (violett)
- 3...kurzes offenes e (grün)
- 4...er mit r-Laut (rot)
- 5...kurzes offenes a (dunkelblau).

Mithilfe dieser Kategorien wurden die Realisierungen der Suffixe <el>, <en> und <er> erhoben. In den Kodizes finden sich kaum Anmerkungen zu Vor- und Nachsilben. Größtenteils stellt das *österreichische Wörterbuch* einen Entfall des Vokals in Nachsilben fest. Dies gilt beispielsweise für <en> auslautend nach kurzem Vokal und <r> als [ʀən]/[ʀŋ], -en auslautend nach als [bŋ], <en> auslautend nach <l> als [lŋ], <en> auslautend nach Frikativ [ç/x] als [xŋ], <en> auslautend nach Frikativ <f> als [fŋ]/[fɱ], Auslautendes <er> als [ɐ], <el> auslautend nach velarem Konsonant <g>, <k> oder Nasal <ŋ> als [gɫ], [kɫ]/[kɫ], [ŋɫ]/[ŋɫ] und <el> auslautend nach Frikativ, Plosiv, Nasal, Affrikaten usw. als [ɪ]. Ob dieser Entfall bei der befragten Gruppe immer, oder auch nur überwiegend zutrifft, wird ersichtlich, wenn die Ergebnisse dargestellt werden. Um ein Ergebnis zu erzielen, wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, die Wörter *Kugel*, *Handel*, *Schwefel*, *kaufen*, *glauben*, *kochen*, *irren*, *abstellen*, *Kater*, *sicher* und *Äußerung* vorzulesen.

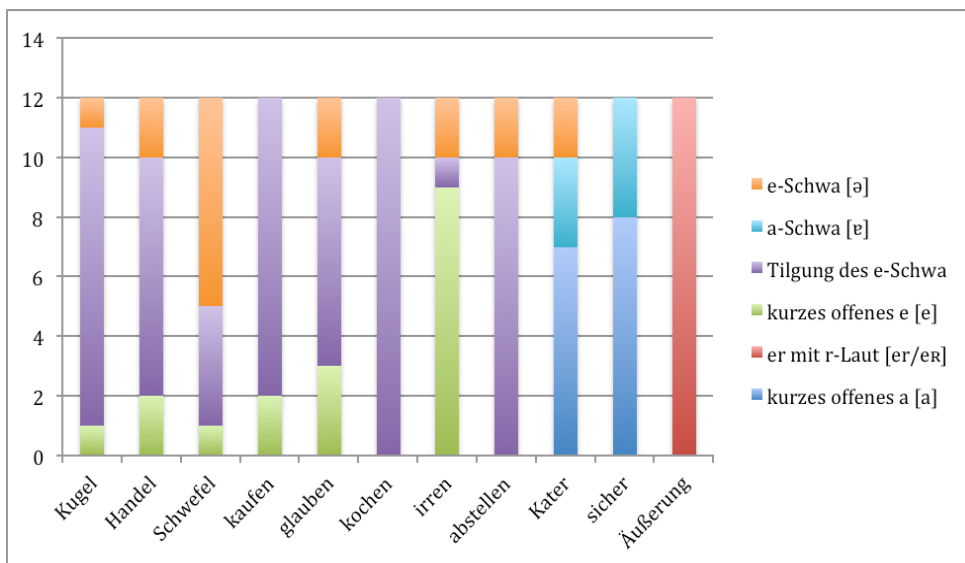


Abbildung 34: Realisierung der Suffixe <el/en/er>

Der Suffix <el> wurde anhand dreier Begriffe, nämlich *Kugel*, *Handel* und *Schwefel* erhoben. *Kugel* wurde von jeweils 8% mit e-Schwa, beziehungsweise mit kurzem offenem [e] gesprochen. Die restlichen 84% wählten eine Tilgung des e-Schwa. Die Verteilung bei *Handel* sieht ähnlich aus, nur dass hier etwas mehr, nämlich jeweils 17% auf das e-Schwa und das kurze offene [e] entfallen. Dementsprechend sprachen 66% den Suffix ohne e-Schwa oder [e] aus. *Schwefel* wurde von einem größeren Teil,

von 59% mit e-Schwa gesprochen. Ohne [e] und ohne e-Schwa blieb es bei 33% und lediglich 8% sprachen hier ein kurzes offenes [e].

Beim Suffix <en> fällt auf, dass die Verteilung auf die einzelnen Varianten sehr stark vom jeweiligen Wort abhängt. So verwendeten im Fall von *kaufen* nur 17% ein kurzes offenes [e]. 83% ließen dies weg, womit eine Tilgung des e-Schwa gegeben ist. *Glau-ben* wurde von 25% mit kurzem offenem [e] ausgesprochen, 17 % entschieden sich für das e-Schwa und 58% tilgten das e-Schwa. *Kochen* sprachen 100% der befragten Lehrkräfte ohne e-Schwa aus. Im Fall des Begriffs *irren* kam das kurze offene [e] neun Mal, also bei 75% der Probanden und Probandinnen vor. Nur eine Person ließ das e-Schwa weg und 17% sprachen das e-Schwa aus. Zuletzt ist hier *abstellen* mit 17% e-Schwa Aussprache und 83% Tilgung des e-Schwa angeführt.

Zuletzt wurde die Realisierung der Endung <er> erhoben. *Kater* wurde von 58% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit kurzem offenem [a] gesprochen. 25% verwendeten ein a-Schwa und 17% das e-Schwa. Im Fall von *sicher* kam das kurze offene [a] bei 67% der Probanden und Probandinnen vor und das a-Schwa bei 33%. Eindeutig viel das Ergebnis für *Äußerung* aus, denn hier wurde von allen Personen das <er>- mit r-Laut ausgesprochen.

Die Verteilung der Varianten ist keineswegs eindeutig. Je nach Wort konnten unterschiedliche Tendenzen dargestellt werden.

Zuletzt wurde der Suffix <on> erhoben und wird im Folgenden grafisch dargestellt. Zu diesem Suffix führt Jakob Ebner (2008) an, dass laut österreichischer Standardaus-sprache Wörter auf <on> [o:n] ausgesprochen werden. Hierzu wurden die Begriffe *Balkon*, *Wagon* und *Beton* erfragt.

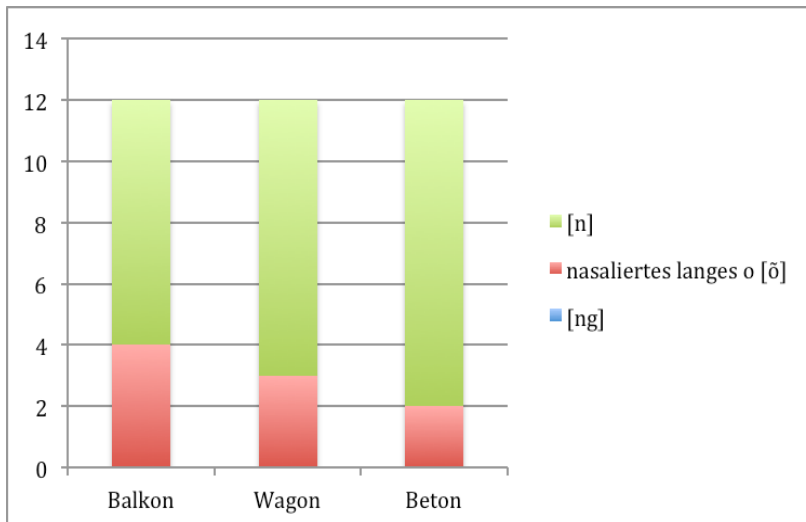


Abbildung 35: Realisierung des Suffix <on>

Balkon wurde von 33% der Probanden und Probandinnen mit nasaliertem langem [õ] ausgesprochen, 67% entfallen hier auf die von Jakob Ebner vorgeschlagene Aussprache. Im Fall von *Wagon* entfallen auf das nasalierte [õ] 25% und auf die Endung mit gesprochenem [n] 75%. *Beton* sprachen nur noch 17% mit nasaliertem langem [õ] aus, weswegen 83% auf die n-Variante entfallen. Von keinem Teilnehmer/keiner Teilnehmerin und bei keinem Begriff wurde der Suffix als [ng] realisiert. Hier lässt sich eine Tendenz zu der von Jakob Ebner (2008) vorgestellten Aussprache aufzeigen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse der durchgeführten Studie weitestgehend teils stark von den in Kodizes festgehaltenen Normen abweichen. Dies kann mehrere Gründe haben, wie verstellter, bemühter Sprachgebrauch, oder beispielsweise die Größe der Stichprobe. Es lassen sich jedoch trotzdem Tendenzen zur Verwendung von bestimmten Aussprachevarianten, die hier dargestellt wurden, erkennen.

3.4.1.4 Wortakzentuierung

Die Wortakzentuierung wurde in Anlehnung an Peter Wiesinger (2014) mithilfe von sechzehn Begriffen erhoben. Wie die segmentalen Merkmale, so waren auch diese Begrifflichkeiten Teil der Wörterliste, welche die Probanden und Probandinnen vorlasen.

Im *Variantenwörterbuch des Deutschen* werden die Neigung zu Erstsilbenbetonung, sowie die seltener vorkommende Endbetonung wo sonst Erstbetonung steht, als

Merkmale der österreichischen Aussprache angeführt. Jakob Ebner (2008) beschränkt die Betonung auf der letzten Silbe auf französische Fremdwörter, wie *Tabak*, *Kaffee* und *Telefon*. Weiters verweist er auf die Betonung von *Mathematik* und *Grammatik*, bei denen das <a> der letzten Silbe betont ist. Ebner stellt auch die Erstbetonung fest, führt diese auch näher aus, indem er feststellt, dass sie in vielen Fremdwörtern, Namen, sowie Zusammensetzungen mit <anti>, <makro> und der Vorsilbe <un> vorkommt. Zuletzt verweist er auf die Trennung des *ie* in mehrsilbigen Wörtern, sowie die Betonung auf der dritten Silbe, beispielsweise in *Zeremonie*. Günter Lipold (1988) schließlich verweist auf abweichende Betonungen im allgemeinen, aber auch spezifisch in Eigenschaftswörtern, die durch vorangesetztes Steigerungswort einen sehr hohen Grad einer Eigenschaft ausdrücken sollen (z. B.: StL.⁴ *úralt* - öA *urált*). Lipold verweist weiters auf wechselnde Betonung je nach Bedeutung (*dúrchaus* – *durcháus*, *úmbauen* – *umbáuen*), sowie die allgemeine Neigung zur Erstbetonung (*Dúrcheinander*, *áller-dings*, *áusführlich*). Das Ziel war hier nicht, zu untersuchen welche Kodifizierung korrekt ist, beziehungsweise auf die befragten Personen zutrifft. Der theoretische Hintergrund hilft jedoch zu verstehen, wieso gerade die verwendeten Begriffe ausgewählt wurden und inwiefern sie repräsentativ für die österreichische Aussprache sein können.

Um die unterschiedlichen Realisierungen besser in Form eines Diagramms festhalten zu können, wurden den Begriffen zwei mögliche Betonungen zugeordnet. Ohne diesen Schritt zu setzen, müsste für jeden Begriff, oder sehr kleine Gruppen eigene Diagramme erstellt werden, was zu Unübersichtlichkeit führen und den gegebenen Rahmen sprengen würde. *Silbe x* bezeichnet diejenige Silbe, welche von den unterschiedlichen Wörterbüchern und Kodizes als die in Österreich üblichere betrachtet wird. *Silbe y* bezeichnet hingegen die eher in der bundesdeutschen Varietät gebräuchliche Akzentuierung. Hier werden die Kodierungen zu den einzelnen erfragten Wörtern in Form einer Tabelle angeführt:

⁴ Standardlautung

	Silbe x	Silbe y
Anis	1. Silbe (a)	2. Silbe (i)
Labor	1. Silbe (a)	2. Silbe (o)
Kaffee	2. Silbe (e)	1. Silbe (a)
Tabak	2. Silbe	1. Silbe
Marzipan	1. Silbe	3. Silbe
Negativ	1. Silbe (e)	2. Silbe (i)
Sellerie	3. Silbe (i)	1. Silbe (e)
Telephon	3. Silbe (o)	1. Silbe (e)
Mathematik	3. Silbe (a)	4. Silbe (i)
Zeremonie	3. Silbe (o)	4. Silbe (i)
Viertelstunde	1. Silbe (i)	3. Silbe (u)
Kilogramm	1. Silbe (i)	3. Silbe (a)
alljährlich	1. Silbe (a)	2. Silbe (ä)
insgeheim	1. Silbe (i)	3. Silbe (a)
übersiedeln	3. Silbe (i)	1. Silbe (ü)
obliegen	2. Silbe (i)	1. Silbe (o)

Tabelle 11: Kodierung der Betonung

Wie bereits erwähnt, werden in dieser Tabelle die möglichen Realisierungen festgehalten und jeweils der Kategorie *Silbe x* (für die eher österreichische Variante) und *Silbe y* (für die eher bundesdeutsche Variante) zugeordnet.

Im Anschluss wird das Diagramm, welches die Verteilung der unterschiedlichen Varianten veranschaulicht, angeführt. Damit der Vergleich zu Peter Wiesingers (2014) Studie nicht mehr Raum einnimmt, als unbedingt erforderlich, werden die Zahlen aus dieser für das Burgenland jeweils in Klammern angeführt.

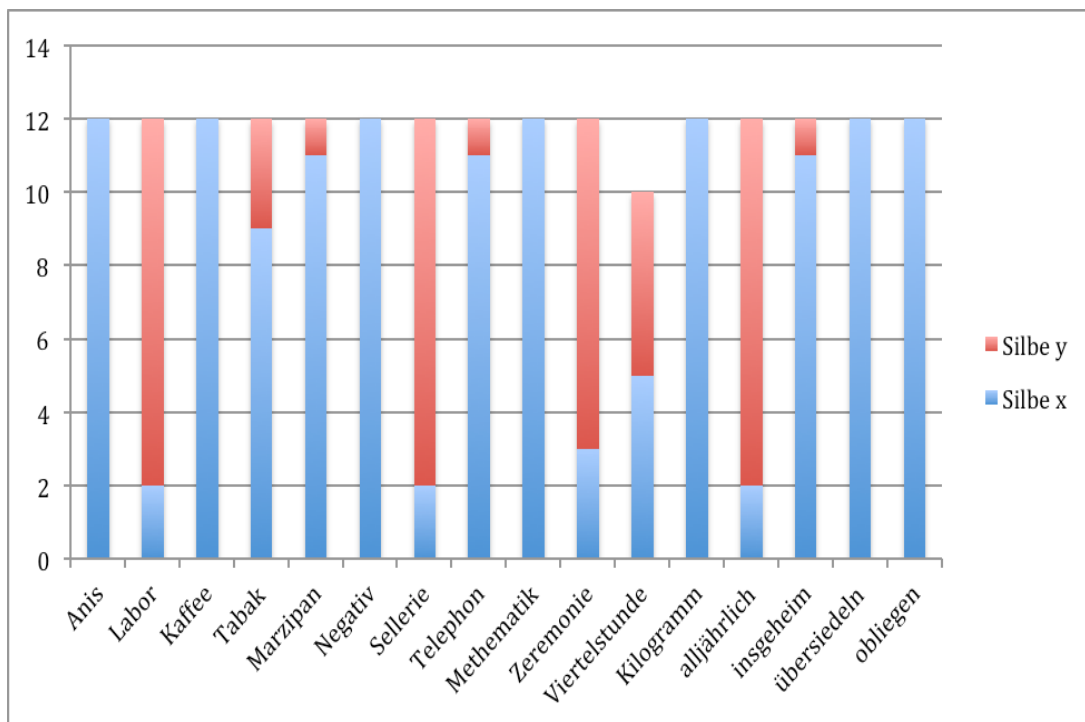


Abbildung 36: Verteilung der Betonungen

Die Akzentuierung von *Anis* fiel in der durchgeführten Untersuchung eindeutig aus, 100% (100) der befragten Personen betonten den Begriff auf der ersten Silbe. Auf die Silbe x in *Labor*, also wiederum die ersten Silbe entfallen hingegen lediglich 17% (36), wobei auf die Silbe y dementsprechend 83% (55) entfallen. *Kaffee* wurde in 100% (91) der Fälle auf der zweiten Silbe betont ausgesprochen. Bei *Tabak* entfallen 75% (64) auf die eher österreichische Akzentuierung auf der zweiten Silbe, 25% (36) auf die eher bundesdeutsche auf der ersten Silbe. Die Betonung von *Marzipan* liegt in 92% (100) auf der ersten Silbe, nur 8% (0) akzentuierten die letzte. Im Fall von *Negativ* herrscht wiederum Einigkeit, 100% (73) der Probanden und Probandinnen betonten die erste Silbe. Bei *Sellerie* wurde in nur 17% (45) der Fälle die eher österreichische Variante verwendet. Die restlichen 83% (18) entfallen auf die erstbetonte Variante. Die Akzentuierung von *Telephon* fiel, ähnlich wie bei *Marzipan*, relativ eindeutig aus. 92% (73) betonten hier die letzte Silbe, nur 8% (0) entfallen auf die erste. *Mathematik* wurde wiederum von 100% (55) mit Betonung der dritten Silbe ausgesprochen. Die als österreichisch geltende Variante von *Zeremonie*, nämlich die Betonung auf der dritten Silbe, sowie die Trennung des *ie* wurde von nur 25% (33) realisiert. 75% (?⁵)

⁵ In der Tabelle zur Studie von Peter Wiesinger (2014, 124) wurden insgesamt 11 Fragebögen aus dem Burgenland analysiert. Laut Tabelle haben jedoch 4 Personen Zere'moni-e gesprochen und 12 Personen Zeremo'nie.

sprachen hier die endbetonte, eher bundesdeutsche Variante. *Viertelstunde* wurde von zwei Lehrkräften stockend, als zwei Wörter vorgelesen, weswegen diese beiden Probanden/Probandinnen aus der Darstellung der Ergebnisse herausfallen. Von den restlichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen betonten jeweils 50% (64) den Begriff auf der ersten und 50% (36) auf der dritten Silbe. Die Akzentuierung von *Kilogramm* fiel mit 100% (82) auf der ersten Silbe eindeutig aus. *Alljährlich* wurde von nur 17% (27) auf der ersten Silbe betont, weitaus höher ist der Prozentsatz für die zweite Silbe mit 83% (63). Die Betonung von *insgeheim* lag in 92% (73) der Fälle auf der ersten Silbe, in 8% (0) auf der dritten. Für *übersiedeln* und *obliegen* sehen die Ergebnisse identisch aus, die Akzentuierung lag in jeweils 100% der Fälle auf der Silbe x (jeweils 91).

Wie hier ersichtlich wurde, wählten die befragten Lehrkräfte in den meisten Fällen eher die österreichischen Aussprachevarianten. In lediglich vier von sechzehn Fällen scheint die bundesdeutsche Aussprache die österreichische zurückzudrängen. Im Fall von *Labor* war dies bereits in Peter Wiesingers (2014) Studie ersichtlich, in der hier durchgeführten Untersuchung konnte die Tendenz bestätigt werden. Hingegen was *Sellerie* betrifft, so war das Ergebnis bei Wiesinger noch relativ ausgeglichen, mit 56% zu 44% jedoch leicht in Richtung österreichische Aussprachevarianten gehend. Dieser Prozentsatz hat sich gewandelt und beträgt in der durchgeführten Untersuchung 17% zu 83%, es besteht inzwischen die Tendenz zur bundesdeutschen Variante. Ähnlich verhält es sich auch mit *Zeremonie*, denn hier wählten nur mehr 25% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen die eher österreichische Aussprachevariante, was in Peter Wiesingers Studie noch 62% taten. Bereits im Jahr 1995 bestand im Fall von *alljährlich* die Tendenz zur bundesdeutschen Akzentuierung (77%), in der nun durchgeführten Untersuchung beträgt der Prozentsatz sogar bereits 83%. Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass zwar eine Tendenz zu österreichischer Akzentuierung besteht und viele Begriffe zu 100% mit der Tendenz zu einer in den Kodizes als österreichisch dargestellten Form ausgesprochen werden, in manchen Fällen jedoch die bundesdeutschen Varianten langsam auf dem Vormarsch sind und die österreichischen verdrängen.

Hier kann zusammengefasst werden, dass die Akzentuierung betreffend eine Entwicklung hin zu bundesdeutschen Varietäten stattfindet. Dies gilt jedoch nicht für alle Begriffe, genauso wenig wie für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Es kann hier le-

diglich von einer leichten Tendenz die Rede sein. Interessant ist vor allem auch der Vergleich mit Peter Wiesingers (2014) Studie, unter anderem wegen der ähnlichen Stichprobengröße für das Burgenland.

3.4.2 Fragebogenerhebung

Die Fragebogenerhebung gibt vor allem Aufschluss darüber, wie die befragten Personen das österreichische Deutsch sehen. Es wurden Fragen dazu gestellt, welchen Stellenwert das österreichische Deutsch in der Schule hat und haben sollte. Hierbei wurde der Begriff des österreichischen Deutsch, wenn auch wenig wissenschaftlich, zunächst einfach dahingestellt, um eine spontane Reaktion zu erhalten, unabhängig davon, was die einzelnen Lehrkräfte darunter verstehen. Weiters wurde erfragt, wie sehr die Lehrkräfte auf ihre Aussprache achten und auch in welchen Situationen dies mehr oder weniger der Fall ist.

Die erste gestellte Frage sollte das Interesse und die Motivation, den Fragebogen vollständig und ehrlich auszufüllen, verstärken. Um die Aktualität zu verdeutlichen, sowie den Zusammenhang der Untersuchung mit einem der Lebensmittelpunkt der Lehrkräfte, wurde hier ein Zitat, beziehungsweise eine Schlagzeile aus dem Standard vom 7. Juli 2016 gewählt.

1. Wenig Bewusstsein für 'österreichisches Deutsch' an Schulen (derStandard.at, 07.07.2016). Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?

Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine Skala angeführt, welche von *sehr*, über *eher mehr* und *eher wenig* bis *nicht* reichte. Dargestellt in einem Kreisdiagramm, sehen die Antworten der Probanden und Probandinnen wie folgt aus:



Abbildung 37: Verteilung Frage 1

Wie hier gut ersichtlich ist, entschieden sich die meisten Lehrkräfte für die Option *eher mehr*. 58% der befragten Personen sind eher der Meinung, dass an Österreichs Schulen wenig Bewusstsein für österreichisches Deutsch besteht. Vollkommen dieser Meinung sind 8%, wobei ebenso viele der Schlagzeile nicht zustimmen. *Eher wenig* Zustimmung findet der Artikel aus dem Standard bei 26% der Probanden und Probandinnen.

Die zweite Frage zielte darauf ab herauszufinden, was die österreichische Standardaussprache für die Befragten ist. Diese Frage fokussierte nicht so sehr eine spezifische österreichische Standardvarietät, als vielmehr den Begriff des Standards im Allgemeinen.

2. Die österreichische Standard(aus)sprache ist für mich die Sprache, welche...

Wichtig ist hierbei, dass Mehrfachnennungen möglich waren, jeder Proband/jede Probandin deswegen mehr als eine Option hatte und meist angab.

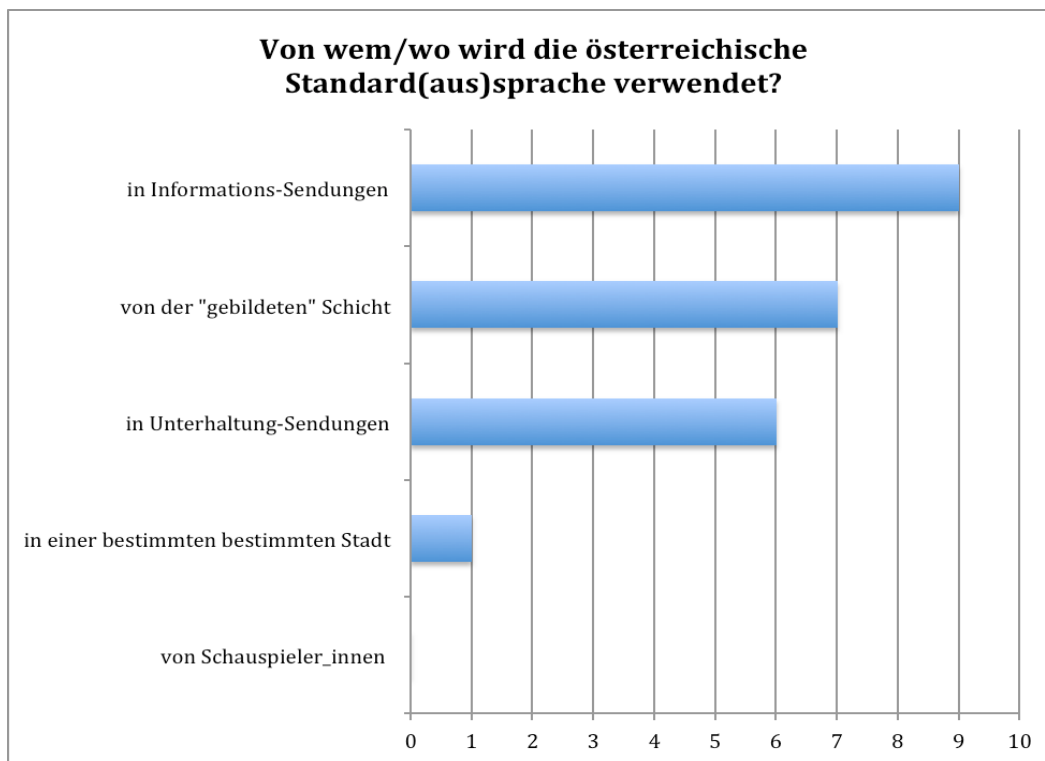


Abbildung 38: Verteilung Frage 2

Keiner/keine der befragten Personen war der Meinung, dass österreichisches Standarddeutsch jenes ist, welches von Schauspielern und Schauspielerinnen verwendet wird. Auch, dass es an eine bestimmte Stadt gekoppelt ist, wurde kaum angenommen, lediglich eine Person kreuzte diese Möglichkeit an. Interessant dabei ist, dass dies auch die Person ist, welche in Wien aufgewachsen ist. Jedoch wurde nicht angeführt, welche Stadt mit dieser Antwort gemeint ist, weswegen eine Zuschreibung reine Spekulation wäre. Sechs Personen sind der Meinung, dass in Unterhaltungssendungen österreichisches Standarddeutsch gesprochen wird und eine Person mehr, sieben Probanden und Probandinnen schreiben österreichisches Standarddeutsch der „gebildeten Schicht“ zu, wobei diese nicht näher definiert ist. Die meisten Befragten, nämlich neun Lehrkräfte, sehen österreichisches Standarddeutsch als Sprache, welche in Informationssendungen in Radio und Fernsehen gesprochen wird.

Bei der dritten Frage handelt es sich um die erste offene Frage des Fragebogens. Hier wurde genauer erfragt, was die österreichische Standard(aus)sprache ausmacht.

3. Was macht Ihrer Meinung nach die österreichische Standard(aus)sprache aus?
Was ist das Besondere daran, woran ist sie erkennbar, etc.?

Da es sich um eine offene Frage handelt, wurden die gegebenen Antworten analysiert und in folgende Kategorien eingeteilt:

- 0...Wortschatz
- 1...lautliche Merkmale
- 2...Artikelgebrauch
- 3...Sonstiges
- 4...nicht benennbar

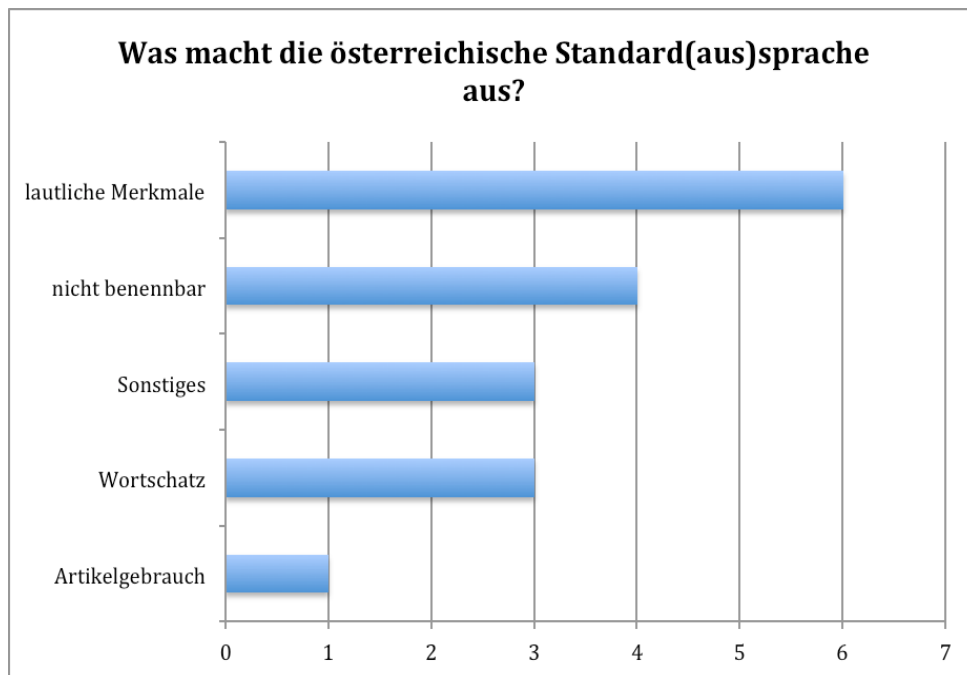


Abbildung 39: Verteilung Frage 3

Eine der befragten Personen führte an, dass der Artikelgebrauch fallweise von bundesdeutschen Standardvarietäten abweicht. Drei Personen bezogen sich bei dieser Frage (unter anderem) auf den Wortschatz. Hierbei führte eine Person den Wortschatz im Allgemeinen an, eine weitere Person lieferte dazu das Beispiel „Sessel statt Stuhl“ und die dritte Person wies auf die Abweichung von beispielsweise bundesdeutschen Varietäten, die allgemeine Gebräuchlichkeit in Österreich, sowie die Kodifizierung der Begriffe im österreichischen Wörterbuch hin. Die dritte erwähnte Person unterrichtet unter anderem Deutsch. Weitere drei Personen gaben Merkmale an, welche nicht eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden konnten, weswegen sie unter *Sonstiges* zusammengefasst werden. Dies gilt für die „weichere Aussprache als 'bundesdeutsch'“, die Antwort „(teilweise Dialekt)“, sowie die Feststellung „Dass sie eine in

Österreich verwurzelte Sprache ist“. Hier finden sich Hinweise auf die weichere Aussprache, neben einem geografischen Hinweis auf die Verortung des österreichischen Deutsch. Ebenso wird der Dialekt angeführt, wobei die Antwort wirkt, als wäre die befragte Person nicht sicher gewesen, ob die Antwort passend war und nicht wusste, wie sie genau erklären soll, was gemeint ist. Vier Personen gaben an, die Besonderheiten des österreichischen Deutsch, beziehungsweise was es ausmacht, nicht benennen zu können. Sechs Probanden/Probandinnen führten schließlich lautliche Merkmale an. Hier finden sich folgende angeführte Besonderheiten: „Einebnung von Vokalen, z. B. ä/e“, „Art und Weise der Aussprache“, „aus er wird a Lehrer -> Lehra; Ch ist k im Gegensatz zu Deutschland (Schina)“, „China nicht SCH ... im Gegensatz zum Piefke; Giraffe nicht G“, „'Ch'=k; Betonungen; 'L'; ‚König‘ statt ‚Könich‘; Gedehte Vokale“, „Im Vergleich zur deutschen Standardsprache: weichere Konsonanten, weniger stimmhaftes 's'“. Es scheint demnach, als wären lautliche Unterschiede in bundesdeutschen Varietäten durchaus greifbar. Vor allem natürlich die Aussprache des *ch* wird immer wieder angeführt. Jedoch wurde auch auf die Aussprache von Vokalen, sowie Konsonanten wie im Fall des [ä/e], beziehungsweise des „Meidlinger-L“ hingewiesen. Auch die abweichende Aussprache der Kombination [ig] wurde angesprochen, neben der generell weicheren Aussprache von Konsonanten, sowie der fehlenden Stimmhaftigkeit des [s].

Nachdem das Verständnis der österreichischen Standardsprache behandelt wurde, wurde unter Frage vier die Wichtigkeit der Verwendung von österreichischer Standard(aus)sprache durch Lehrkräfte erfragt. Hierbei handelt es sich um eine geschlossene Frage mit vier Unterteilungen, welchen jeweils eine vierteilige Skala (*sehr-eher mehr-eher wenig-nicht*) zugeordnet ist.

4. Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach, dass Lehrkräfte die österreichische Standard(aus)sprache verwenden?

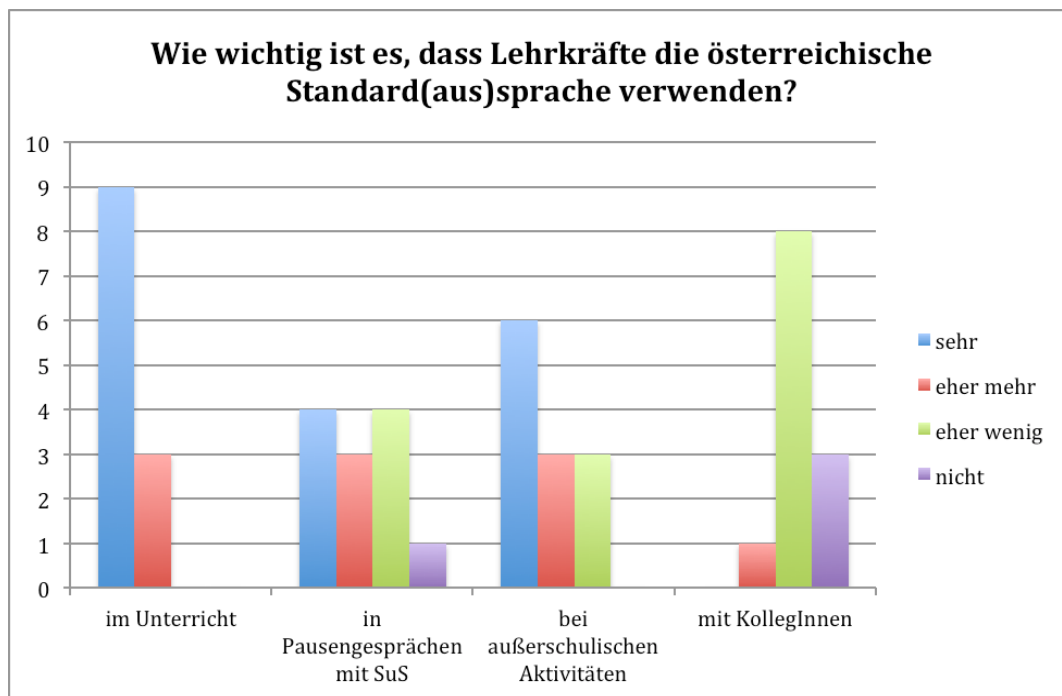


Abbildung 40: Verteilung Frage 4

Bezogen auf den Unterricht empfindet es der Großteil der Befragten, nämlich 75% als *sehr* wichtig, dass österreichische Standard(aus)sprache verwendet wird. 25% finden dies *eher mehr* wichtig. Was Pausengespräche mit Schülerinnen und Schülern (SuS) betrifft, so gehen die Meinungen auseinander, jeweils 34% halten die Verwendung für *sehr*, sowie *eher wenig* wichtig. 25% sprachen sich für *eher mehr* wichtig aus und 8% für *nicht* wichtig. Interessanterweise fällt die Verteilung der Verwendung von österreichischem Deutsch bei außerschulischen Aktivitäten anders aus. Dies ist deswegen interessant, weil es sich wie bei Pausengesprächen um Situationen handelt, welche eher mit lockerer Atmosphäre verbunden werden. Der Unterschied könnte sich jedoch daraus ergeben, dass Pausen tatsächliche Freizeit der Schüler und Schülerinnen sowie Lehrkräfte bedeuten, wohingegen außerschulische Aktivitäten Schulveranstaltungen sind, welche Bildungs- und Erziehungscharakter haben sollen. Bei außerschulischen Aktivitäten finden es demnach 50% *sehr* wichtig, die österreichische Standard(aus)sprache zu verwenden. Hinzu kommen 25% für *eher mehr* und ebenso 25% für *eher wenig* wichtig. In Gesprächen mit Kollegen und Kolleginnen empfindet es keine der befragten Lehrpersonen für wichtig die erfragte Form zu verwenden. Für *eher mehr* wichtig erachten dies nur 8% der Befragten. 25% empfinden es für *nicht* wichtig gegenüber Kollegen und Kolleginnen die österreichische Standard(aus)sprache zu verwenden. Die Große Gruppe mit 67% stellen Probanden und

Probandinnen dar, welche die Verwendung für *eher wenig* wichtig erachten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die befragten Lehrkräfte die Verwendung von österreichischer Standard(aus)sprache je nach Kontext für unterschiedlich wichtig erachten. Je wichtiger hierbei der Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen ist, desto wichtiger wird die adäquate Verwendung.

Nachdem die empfundene Wichtigkeit der Standard(aus)sprache erfragt wurde, wurde in der fünften Frage die Selbsteinschätzung der Sprachverwendung, genauer das Achten auf die eigene Aussprache der Befragten erfragt.

5. Wie sehr achten Sie auf Ihre Aussprache?

Auch diese Frage ist eine geschlossene und wurde mit einer vierteiligen Skala versehen. Zu den Kontext-Kategorien aus Frage 4 wurden die Kategorien *FreundInnen*, *Familie* und *Einkaufen* hinzugefügt.

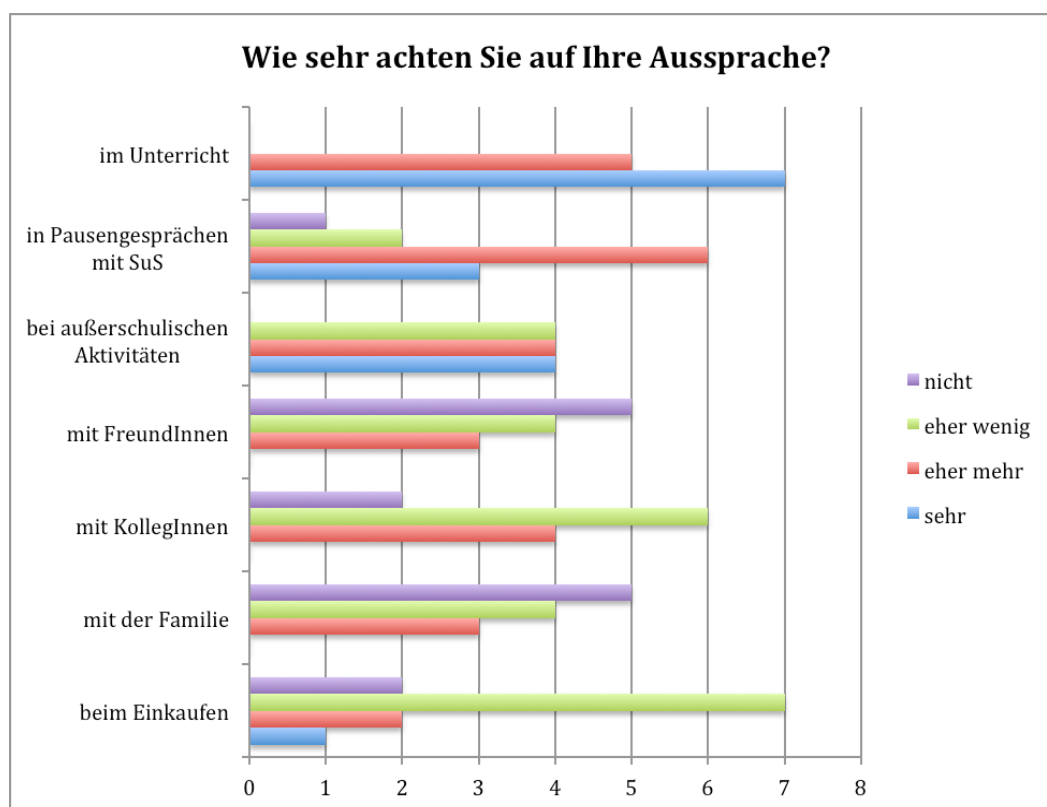


Abbildung 41: Verteilung Frage 5

58% der Befragten gaben an, *sehr* auf ihre Aussprache im Unterricht zu achten. In Frage 4 empfanden dies 75% für wichtig. Demnach achten nicht alle Lehrkräfte, welche die österreichische Standard(aus)sprache im Unterricht für wichtig halten, auch

tatsächlich darauf. 42% achten *eher mehr* auf ihre Aussprache im Unterricht und keine Lehrperson gab an *eher wenig* oder *nicht* auf die Aussprache zu achten. In Pausengesprächen achten die meisten Probanden und Probandinnen nach eigenen Angaben *eher mehr* auf ihre Aussprache, hier ergibt sich ein Prozentsatz von 50%. 25% gaben an *sehr* darauf zu schauen, wie sie sprechen. Die restlichen 25% verteilen sich mit 8% auf *nicht* und 17% auf *eher wenig* Beachtung. Bei außerschulischen Aktivitäten gab niemand an, *nicht* auf seine/ihre Aussprache zu achten. Jeweils ein Drittel der befragten Personen gab an, bei außerschulischen Aktivitäten *sehr*, *eher mehr* und *eher wenig* auf die eigene Aussprache zu achten. In Gesprächen mit Freunden und Freundinnen bemüht sich niemand *sehr* um die Aussprache, 25% gaben jedoch an *eher mehr* darauf zu achten. 33% entfallen auf die Antwortoption *nicht* und 42% auf *eher wenig*. Kollegen und Kolleginnen gegenüber wird in Summe gesehen etwas mehr auf die eigene Aussprache geachtet, was auf den schulischen Kontext zurückgeschlossen werden kann. Hier sprechen sich nur 17% dafür aus, der Aussprache keine Beachtung zu schenken. 50% entschieden sich für die Antwortmöglichkeit *wenig* und 33% für *ziemlich*. Was die Familie angeht, so ergaben sich hier identische Ergebnisse, wie zur Kategorie *Freund_innen*. Daraus kann geschlossen werden, dass im privaten Umfeld die Aussprache unabhängig von Status der Bezugsperson die gleiche Rolle spielt. Beim Einkaufen weicht die Beachtung wieder stärker ab und nähert sich einem offiziellen Kontext. 8% achten hier sehr auf ihre Aussprache, 17% *eher mehr*, 58% *eher wenig* und 17% *nicht*.

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass, je offizieller die Situation ist, umso mehr auf die eigene Aussprache geachtet wird. Im Fall des Unterrichts erfüllen die Lehrkräfte eine Vorbildfunktion und müssen daher auf sich selbst und somit auch die eigene Aussprache Acht geben. Auf der anderen Seite wäre denkbar, dass die befragten Lehrkräfte diese Aussagen trafen, um die von ihnen angenommenen Erwartungen der Befragenden zu erfüllen. In Situationen mit Freunden und Freundinnen und Familie können die Probanden und Probandinnen sozusagen völlig sie selbst sein und achten deshalb kaum bis gar nicht auf ihre Aussprache.

Um die Aussagen darüber, wie sehr auf die eigene Aussprache geachtet wird genauer zu untersuchen, wurde in der nächsten Frage versucht herauszufinden inwiefern auf die Aussprache geachtet wird.

6. Inwiefern (auf welche Art und Weise, wobei) achten Sie auf ihre Aussprache?
 Hierbei handelt es sich um eine offene Frage, in der dementsprechend die einzelnen Antworten teils stark voneinander abweichen. Wiederum wurden in diesem Fall die häufigsten Antworten zu einzelnen Gruppen zusammengefasst, was folgende Kodifizierung ergab:

- 0...Wortwahl
- 1...deutliches Sprechen
- 2...Betonung
- 3...Satzbau
- 4...Vermeidung von Dialekt
- 5...Sonstiges

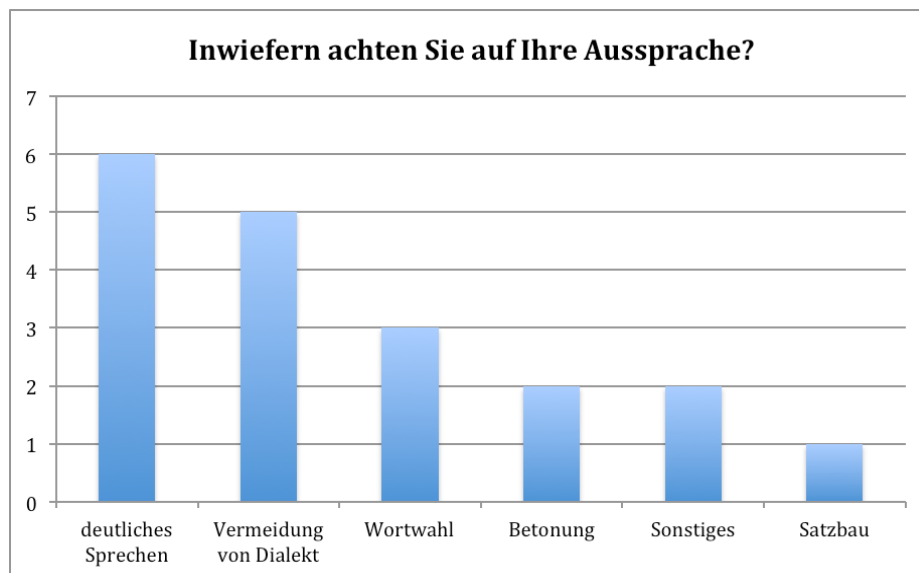


Abbildung 42: Verteilung Frage 6

Die meisten Lehrkräfte gaben an, dass sie sich bemühen, besonders deutlich zu sprechen. Die Vermeidung von Dialekt wurde häufig angeführt, wobei dies auf die Aussprache bezogen sein kann, es jedoch wahrscheinlicher ist, dass hier von Wortschatz und Grammatik die Rede ist. Auch die Wortwahl wurde von drei Personen angeführt, obwohl die Aussprache erfragt wurde. Zwei Personen gaben an vor allem auf die Betonung zu achten und ebenso viele führten Sonstiges an. Unter Sonstiges wurden hier die beiden Aussagen „Für mich ist die Standardaussprache einf. Gewohnheit. In d. Kindheit verwendet.“ und „Gespräch mit Schülern“ angegeben. Der Satzbau wurde schließlich von einer Person angeführt.

Antworten bezüglich des Satzbaus und der Wortwahl ergaben sich mit großer Wahrscheinlichkeit durch unachtsames Lesen der Frage. Die Vermeidung von Dialekt ist hier ein Grenzfall, da es zwar eine dialektal gefärbte Aussprache geben kann, jedoch unklar ist, ob diese auch gemeint war. Schließlich gaben Probanden und Probandinnen jedoch an, dass sie sich bemühen deutlich zu sprechen, sowie auf die Betonung achten, was zeigt, dass die Aussprache für diese Personen eine nicht geringe Rolle spielt.

In der siebenten Frage wurde schließlich die Aussprache der Schüler und Schülerinnen, beziehungsweise die Bewertung dieser erfragt.

7. Auf welche Art und in welchem Ausmaß bewerten Sie, wenn überhaupt, die Aussprache ihrer SchülerInnen im Unterricht?

Hierbei handelt es sich wieder um eine offene Frage, wobei die Antworten in die Kategorien *keine Bewertung*; *keine Bewertung, aber Hinweis*; *keine Bewertung, aber Registrierung*; *Bewertung in Vorbereitung auf/bei Matura* unterteilt wurden. *Keine Bewertung, aber Hinweis* meint, dass die Aussprache zwar nicht in die Noten einfließt, jedoch im Unterricht auf falsche Aussprache hingewiesen, beziehungsweise diese ausgebessert wird. Die *Registrierung* bezieht sich darauf, dass einige Befragte angaben, dass ihnen beispielsweise die „verstärkt bundesdeutsche“ Aussprache einiger Schüler und Schülerinnen auffällt, sie auf diese aber weder hinweisen, noch sie verbessern.

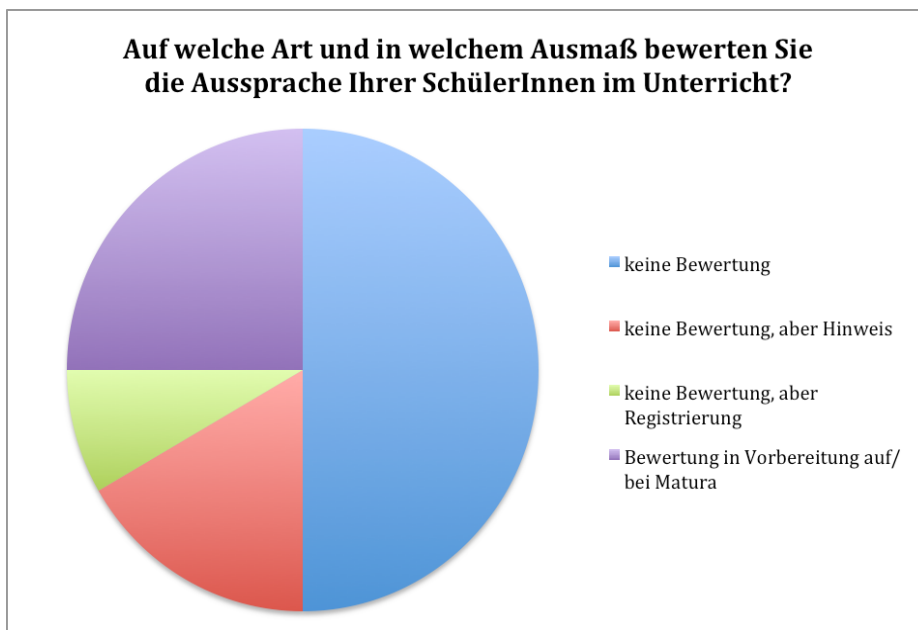


Abbildung 43: Verteilung Frage 7

Genau die Hälfte der Probanden und Probandinnen gab an, die Aussprache der Schüler und Schülerinnen nicht zu bewerten. Häufig wurde als Begründung dafür auf die unterrichteten Fächer verwiesen, mit der Anmerkung, dass dies nicht notwendig sei. Dies war beispielsweise bei naturwissenschaftlichen Fächern der Fall, oder auch in anderen Sprachen als Deutsch. Ein Proband gab an, dass die Ausnahme dazu Begriffe bilden, welche ähnlich im Deutschen sind, wie in der Fremdsprache, weswegen eine falsche Aussprache sich auf beide Sprachen auswirken könnte. Ein Viertel der Probanden und Probandinnen gab an, in Vorbereitung auf die Matura vermehrt auf die Aussprache hinzuweisen und diese teils zu bewerten. Während der Matura bewerten dieselben Lehrkräfte die Aussprache, wobei als Begründung angeführt wurde, dass Schüler und Schülerinnen bis zur Reifeprüfung fähig sein sollten Standardsprache zu gebrauchen. Eine Person gab an nicht zu bewerten, jedoch die Aussprache sehr wohl zu registrieren. Zuletzt sagten zwei Befragte aus, dass sie die Aussprache zwar nicht bewerten würden, jedoch bei falscher, oder nicht standardgemäßer Aussprache darauf hinweisen.

Die vorletzte Frage behandelt das Bewerten der Aussprache von Schüler und Schülerinnen außerhalb des Unterrichts.

8. Auf welche Art und in welchem Ausmaß bewerten Sie, wenn überhaupt, die Aussprache Ihrer SchülerInnen außerhalb des Unterrichts (in den Pausen, bei außerschulischen Aktivitäten)?

Dies ist die letzte offene Frage des Fragebogens, für welche die Antworten zu den Kategorien *keine Bewertung*; *keine Bewertung, aber Hinweis* und *keine Bewertung, aber Registrierung* zusammengefasst wurden.

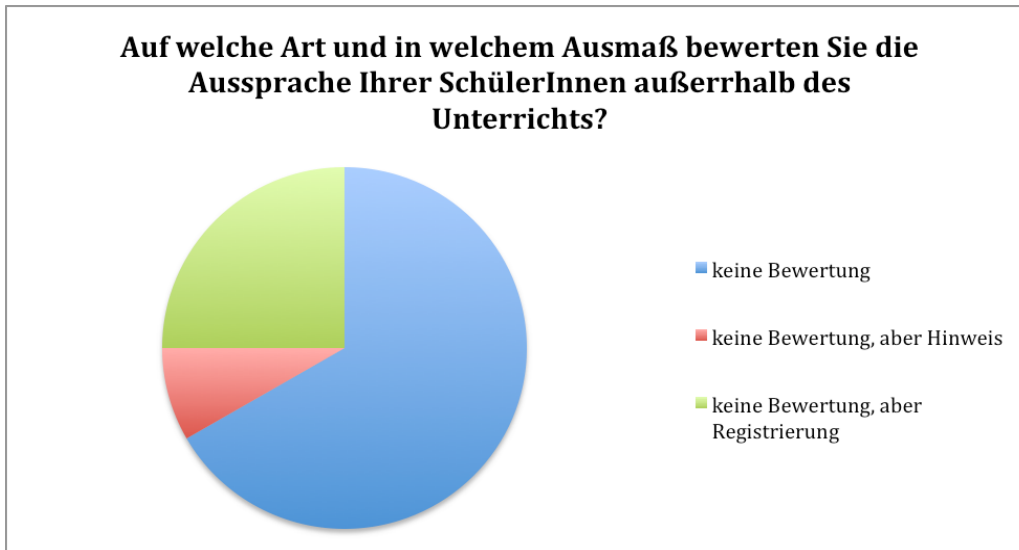


Abbildung 44: Verteilung Frage 8

25% Prozent der Probanden und Probandinnen sagten aus, dass sie die Aussprache ihrer Schüler und Schülerinnen bei außerschulischen Aktivitäten nicht bewerten würden, sie diese aber registrieren und für sich vermerken. Eine Person gab an auch außerhalb der Schule zwar keine Bewertung vorzunehmen, jedoch auf „falsche“ Aussprache hinzuweisen. Der größte Teil der Lehrkräfte bewertet nach eigenen Angaben die Aussprache der Schüler und Schülerinnen überhaupt nicht.

Alles in allem wird die Aussprache von Schüler und Schülerinnen weder im Unterricht, noch außerhalb bewertet. Die Aussprachebesonderheiten der Kinder und Jugendlichen fallen den Lehrkräften auf, einige sprechen hier von vermehrter Verwendung der bundesdeutschen Aussprachevarianten. Vereinzelt weisen Lehrkräfte auch auf eine inkorrekte Aussprache hin.

Zuletzt wurde erfragt, wie sehr Lehrkräfte auf ihre Aussprache im Vergleich zur Wortwahl und zum Satzbau achten.

9. Wie sehr achten Sie auf Ihre/n...

Zur Aussprache, Wortwahl und zum Satzbau waren jeweils Skalen (sehr – eher mehr – eher wenig - nicht) gegeben.

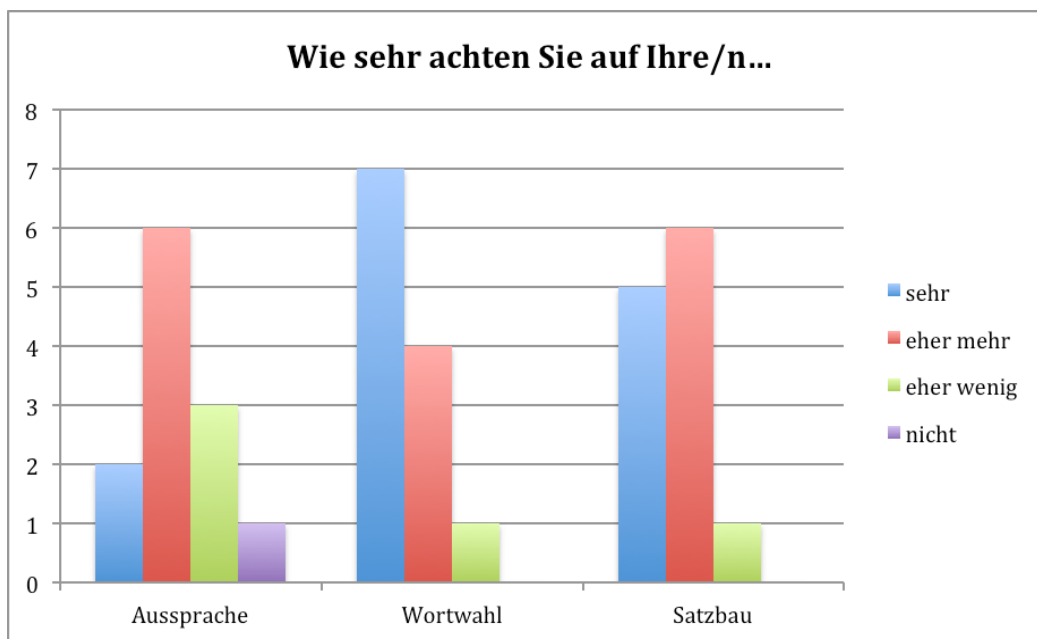


Abbildung 45: Verteilung Frage 9

17% der Befragten gaben an sehr auf Ihre Aussprache zu achten. 50% entfallen auf Lehrkräfte, welche hier die Option *eher mehr* wählten. *Eher wenig* Beachtung schenken 25% der Probanden und Probandinnen und 8% gaben an überhaupt *nicht* auf ihre Aussprache zu achten. Im Vergleich dazu achtet der Großteil nach eigenen Angaben *sehr* auf die Wortwahl, nämlich 58%. 34% bemühen sich *eher mehr* um ihre Wortwahl und 8% *eher wenig*. Der Satzbau wird als etwa gleich wichtig erachtet, wie die Wortwahl. 42% der Probanden und Probandinnen achten *sehr* auf diesen, 50% *eher mehr* und nur 8% *eher wenig*.

Diese Frage verdeutlicht, dass die Aussprache im Vergleich zu Wortwahl und Satzbau als weniger wichtig betrachtet wird, beziehungsweise die Lehrkräfte weniger darauf achten. Am meisten geachtet wird auf die Wortwahl, dicht gefolgt vom Satzbau.

Die beiden Teile der empirischen Untersuchung haben nun sowohl gezeigt, wie die befragten Lehrkräfte bestimmte Ausdrücke aussprechen, als auch wie eben diese Lehrkräfte zu österreichischem Deutsch und dem was sie selbst darunter verstehen eingestellt sind. Ebenso wie sie der Aussprache ihrer Schüler und Schülerinnen gegenüber stehen. Nun soll ein Versuch unternommen werden, die beiden empirischen Teile zusammenzuführen.

3.4.3 Zusammenführung der beiden Untersuchungsteile

Alle befragten Lehrkräfte gaben an, es als *sehr* oder *eher mehr* wichtig zu empfinden, dass österreichische Standardaussprache von Lehrkräften im Unterricht verwendet wird. Ebenso gaben 100% der Probanden und Probandinnen an, im Unterricht *sehr* oder *eher mehr* auf ihre eigene Aussprache zu achten. Zuletzt wurde nochmals erfragt, wie sehr auf die Aussprache, im Vergleich zu Wortwahl und Satzbau, geachtet wird. Hier wurde ebenfalls in den meisten Fällen *sehr* oder *eher mehr* angekreuzt. Da es bei der geringen Größe der Stichprobe, sowie der wenig natürlichen Situation des Sprachgebrauchs während der Befragung schwierig ist, beziehungsweise voraussichtlich keine korrekten, verlässlichen Ergebnisse liefern würde, soll im Zuge dieser Arbeit nicht überprüft werden, ob die besagten Lehrkräfte öfter österreichische Aussprachevarianten verwenden, als diejenigen, welche in mindestens einem Fall *eher wenig* oder *nicht* ankreuzten. Es wird jedoch eine Grafik angeführt, welche darstellt, wie diese Verteilung für die einzelnen Probanden und Probandinnen aussieht. Dabei wird nur die Frage 9 des Fragebogens, in der es darum ging, wie sehr die Befragten auf ihre Aussprache achten im Vergleich zu Wortschatz und Satzbau, berücksichtigt. Dies ist deshalb der Fall, da bei den anderen Fragen zur Sprachwahrnehmung und –einschätzung alle Lehrkräfte die Option *sehr* oder *eher mehr* wählten.

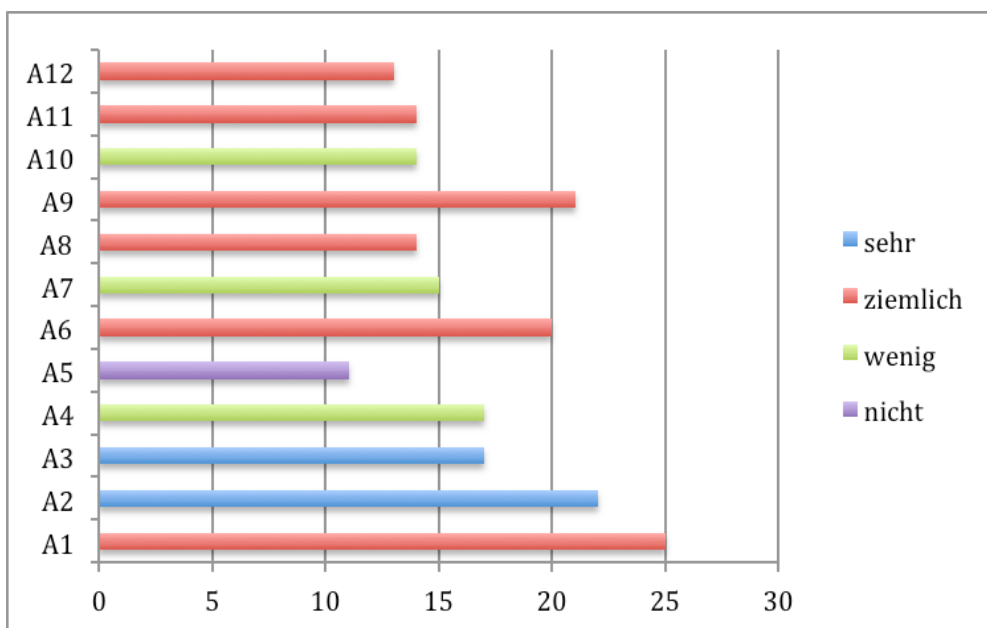


Abbildung 46: Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung und Realität

Das angeführte Diagramm zeigt, welcher Proband/welche Probandin (y-Achse, A1-A12) wie viele von den eher österreichischen Aussprachevarianten abweichende Varianten (x-Achse) verwendete. Die Farbe zeigt dabei an, welche Antwortmöglichkeit der Frage 9 jeweils angekreuzt wurde (*sehr* – *eher mehr* – *eher wenig* – *nicht*). Diese Grafik zeigt, dass die Selbsteinschätzung der Lehrkräfte, beziehungsweise die Angabe über ihre Bemühungen um die österreichische Aussprache selten mit der tatsächlichen Realisierung korrelieren. So gab beispielsweise Teilnehmer/Teilnehmerin A5 an, nicht auf seine/ihre Aussprache zu achten, verwendete aber gleichzeitig die wenigsten nicht-österreichischen Aussprachevarianten.

Weiters sollen zwei Dinge untersucht werden, nämlich erstens wie der Jahrgang der Lehrkräfte mit ihrer Aussprache korreliert. Zweitens, in welchem Ausmaß Lehrkräfte, welche sprachliche Fächer unterrichten und somit eine dementsprechende mitunter sprachwissenschaftliche Ausbildung durchlaufen haben, österreichische Aussprachevarianten verwenden, im Vergleich zu denjenigen Lehrern/Lehrerinnen, für die dies nicht gilt.

Im folgenden Diagramm ist ein möglicher Zusammenhang zwischen dem Jahrgang der Probanden/Probandinnen und der Häufigkeit der Verwendung von eher nicht als österreichisch angesehenen Aussprachevarianten, dargestellt.

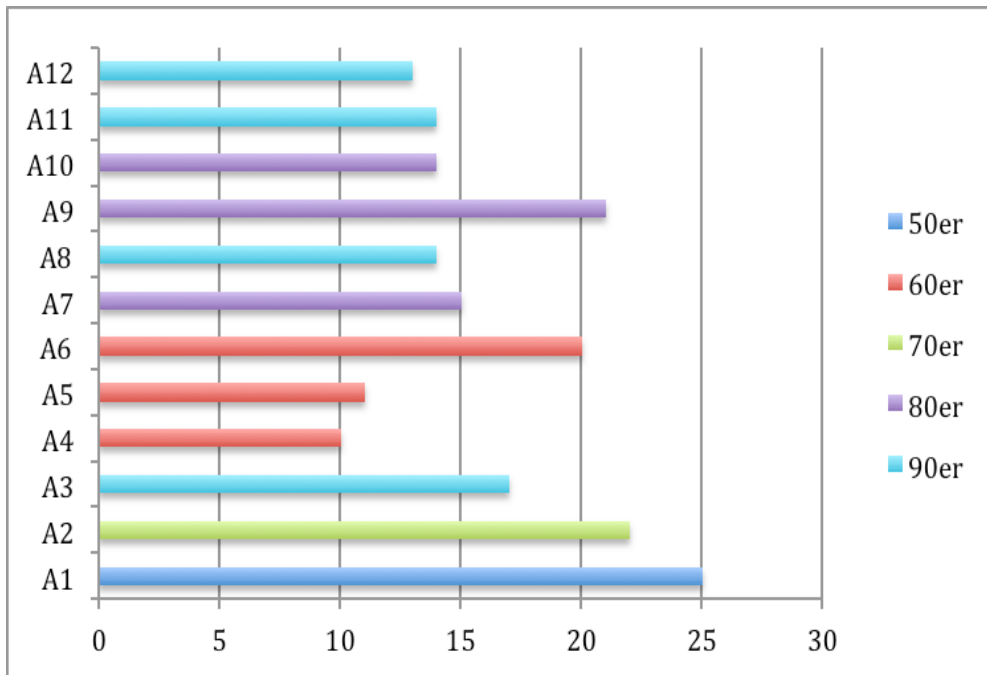


Abbildung 47: Zusammenhang zwischen Jahrgang und Häufigkeit von nöA⁶

Ein weiterer eindeutiger Zusammenhang zwischen Jahrgang der Probanden/Probandinnen und der Verwendung von österreichischen Aussprachevarianten ist nicht feststellbar. Für die 50er Jahre ist ein Minimum und Maximum von 25 nicht österreichischen Varianten festzustellen. Für die 60er Jahre besteht das Minimum aus 10 und Maximum von 20 Varianten. Der 70er Jahre „Jahrgang“ erreicht 22 besagte Varianten. Auf die 80er Jahre entfallen zwischen 14 und 21 nicht österreichische Aussprachevarianten. Die Werte für die 90er Jahre betragen zwischen 13 und 17 Varianten. Da diese Ergebnisse stark personenabhängig sind, ist diese Auflistung zwar interessant, sagt jedoch nicht direkt etwas für die tatsächliche Verteilung oder die Sprachverwendung der einzelnen Jahrgangs-Gruppen aus.

Zuletzt wird der Zusammenhang zwischen Unterrichtsfach und Aussprache untersucht, falls überhaupt einer besteht. Interessant ist, dass zwei der fünf Lehrkräfte, welche mindestens ein sprachliches Fach als Unterrichtsfach lehren, angaben *eher wenig* oder *nicht* auf ihre Aussprache zu achten. Das lässt zunächst vermuten, dass eine sprachliche Ausbildung nicht zwingend zu erhöhtem Sprachbewusstsein und Sprachachtsamkeit beiträgt.

⁶ nicht-österreichischen Aussprachevarianten. Gemeint ist die Verwendung von Aussprachevarianten, welche in den Kodizes nicht als „österreichisch“ betrachtet werden.

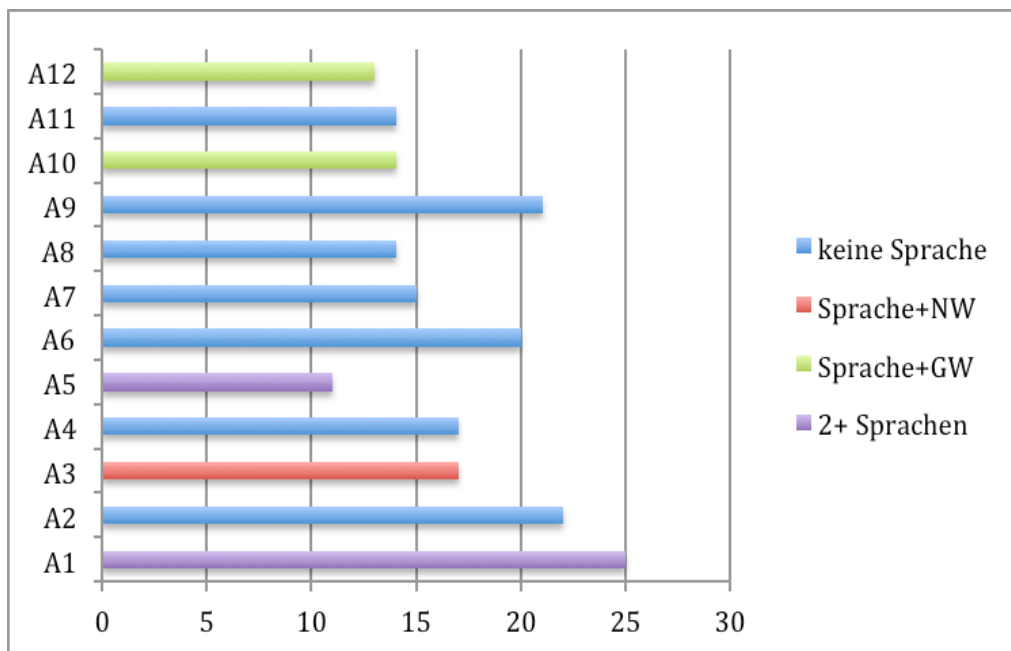


Abbildung 48: Zusammenhang zwischen Unterrichtsfächern und Häufigkeit von nöA

Die wenigsten, aber auch die meisten nicht-österreichischen Varianten wurden von Lehrkräften verwendet, welche mehr als zwei sprachliche Fächer als Unterrichtsfächer haben. Insgesamt lässt sich sagen, dass bei den Unterrichtsfächern sich kein Zusammenhang mit der Aussprache direkt feststellen lässt.

Auch wenn die anderen Teile dieses Unterkapitels betrachtet werden, fällt auf, dass die Aussprache ein individuelles Merkmal zu sein scheint. Bei der Auswertung des Interviews können Tendenzen festgestellt werden, jedoch können die Ergebnisse schwer mit denen des Fragebogens zusammengeführt werden. Der Fragebogen erfragt zum großen Teil Wahrnehmung und Selbsteinschätzung, was personenabhängig ist und nicht in Tendenzen oder Allgemeingültiges übersetzt werden kann.

4. Interpretation und Fazit

Das österreichische Deutsch als Varietät der deutschen Sprache war in den vergangenen Jahren Ziel zahlreicher wissenschaftlicher Ausführungen. Tendenzen der Aussprache des österreichischen Deutsch vor allem bei einer bestimmten Gruppe, nämlich den Lehrern und Lehrerinnen, aufzuzeigen und somit einen Beitrag zur Erforschung der Standardaussprache des österreichischen Deutsch zu leisten, war Ziel der vorliegenden Arbeit.

Der theoretischen Überblick sollte eine Basis für die durchgeführte empirische Untersuchung bieten. Mithilfe der angeführten und erläuterten theoretischen Modelle sollte ein Einblick in die wissenschaftliche Betrachtung von Variation und Plurizentrität, sowie die Definition der einzelnen Begrifflichkeiten und Erklärung der für die vorliegende Arbeit wichtigen Konzepte, geleistet werden. Dies wurde bewerkstelligt, indem ausgewählte varietätenlinguistische Modelle und die damit zusammenhängenden Konzepte von Variation erläutert wurden. Es wurden weiters Begriffsklärungen angeführt und das Konzept der Plurizentrik im Bezug auf die deutsche Sprache überblicksmäßig betrachtet.

Eine der Varietäten der deutschen Sprache ist die österreichische Standardsprache, welche neben den unterschiedlichen Dialekten die vorherrschende Varietät in Österreich darstellt. Die Sprachlandschaft Österreichs entwickelte sich über Jahrhunderte hinweg immer wieder in unterschiedliche Richtungen. Eine Zeit lang war der Dialekt die allgemein gebräuchliche Umgangsform, ob beim Adel, oder dem einfachen Volk. Dieser stand neben dem Französischen, Italienischen und Spanischen oben auf der Rangliste der verwendeten Sprachen. Jedoch wurde der Dialekt nach und nach zurückgedrängt und als nicht schicklich betrachtet. Die Schulen bekamen die Aufgabe, „richtige“ und „gute“ Sprache zu vermitteln. Bei dieser Sprache handelte es sich um eine möglichst dialektferne und Deutschland-nahe Varietät. Lehrkräfte wurden damit beauftragt, die Kinder und Jugendlichen dahingehend zu unterweisen. Eine Einheitlichkeit, oder Angleichung an die Sprache des bundesdeutschen Gebietes, welche es als solche gar nicht gibt, griff nicht, weswegen das österreichische Deutsch eine Varietät blieb. Mit dem wachsenden Nationalstolz in der Zwischenkriegszeit, sowie nach dem Zweiten Weltkrieg, wurden erneut Versuche unternommen, Österreichisch als ei-

genständige Sprache zu etablieren. Dieser Versuch schlug jedoch fehl und konnte nie gänzlich durchgesetzt werden.

Mithilfe der angeführten und erläuterten theoretischen Modelle wurde ein Einblick in die wissenschaftliche Betrachtung von Variation und Plurizentrität, sowie die Definition der einzelnen Begrifflichkeiten und Erklärung der für die vorliegende Arbeit wichtigen Konzepte, geleistet.

Es ist eine Zeit angebrochen, in der Rufe nach Sprachpflege und Beibehalten des österreichischen Deutsch, sowie der Dialekte laut werden. Wie bereits wiederkehrend seit dem 18. Jahrhundert, wird diese Aufgabe der Schule zugeschrieben, der Grund für das fehlende Bewusstsein für das österreichische Deutsch, wird bei der Schule gesucht. Ob dies so stimmen kann, ob Lehrkräfte österreichisches Deutsch als unwichtig empfinden und als sprachliche Vorbilder nicht auf ihre eigene Aussprache achten, galt es im Zuge der vorliegenden Arbeit, an einigen Beispielen aus der Schulpraxis, herauszufinden.

Heute existiert zum österreichischen Deutsch, oder der deutschen Sprache kein einheitliches Regelwerk, was die Aussprache betrifft. Aus diesem Grund wurden mehrere Abhandlungen zu Rate gezogen, um eine Wörterliste zusammenzustellen, anhand welcher im weiteren Verlauf die Realisierung der einzelnen Aussprachevarianten der Lehrkräfte erhoben worden sind. Hierbei wurde zunächst das *Österreichische Wörterbuch* untersucht. Dieses steht bereits seit Jahren in der Kritik, die österreichischen Besonderheiten und somit auch Aussprachemerkmale nicht hinreichend zu erfassen (vgl. bspw. Takahashi 1997, 214 f.). Da es jedoch in Österreichs Schulen als allgemeingültiges Regelwerk auf Basis des amtlichen Regelwerks gilt, wurde es eingehend untersucht. Im Bezug auf die Aussprache zeigte diese Analyse, dass das *Österreichische Wörterbuch* die Merkmale und Besonderheiten nur oberflächlich und in geringem Ausmaß erfasst. Als nächstes wurde das *Variantenwörterbuch des Deutschen* betrachtet. Dieses registriert weitaus mehr Merkmale, wirkt jedoch trotzdem unvollständig und beschäftigt sich beispielsweise nicht mit Prä- und Suffixen. Jakob Ebner (2008) gab als Zusatz zum *Duden-Wie sagt man in Österreich?* eine Broschüre zum Österreichischen Deutsch mit seinem Wortschatz und anderen Besonderheiten heraus. Diese Broschüre wurde ebenfalls untersucht. Hier finden sich zahlreiche Merkmale in

tabellarischer Form dargestellt. Die Broschüre erhebt nicht den Anspruch darauf, vollständig zu sein, jedoch deckt sie sehr viele Besonderheiten, welche stets mit Beispielen versehen sind, ab. Günter Lipold beschäftigte sich bereits im Jahr 1988 mit der österreichischen Standardaussprache. Die von ihm festgestellten Merkmale wurden zusammengefasst und ebenso für die Erstellung der Wörterliste verwendet. Zuletzt kam Peter Wiesingers Studie zu Wortakzentuierungen im österreichischen Deutsch aus dem Jahr 1995, veröffentlicht im Band *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte* (2014), zum Einsatz. Diese stellte eine ausgezeichnete Basis für die Erhebung von verwendeten Betonungen dar.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung schließlich wurde erhoben

- a) wie die Einstellung und das sprachliche Bewusstsein der Lehrkräfte im Bezug auf die österreichische Standardaussprache sind
- b) ob und inwiefern Lehrkräfte die österreichische Standardaussprache verwenden.

Die Erhebung wurde in zwei Teile gegliedert und mithilfe zweier unterschiedlicher Methoden durchgeführt. Zum Einen wurde ein Fragebogen erstellt, um auf den ersten genannten Punkt Antworten zu liefern. Zum Anderen wurden Interviews durchgeführt, welche daraus bestanden, dass die Probanden und Probandinnen eine speziell zusammengestellte Wörterliste vorlasen. Diese Wörterliste lehnt sich an die Kodifizierungen und Untersuchungen, welche im theoretischen Teil behandelt wurden, an.

Im Rahmen der durchgeführten Untersuchung wurden 12 Lehrkräfte befragt, in vollem Bewusstsein über die geringe Größe der Stichprobe. Eine der größten Herausforderung der gesamten Erhebung stellte das Finden von Teilnehmer und Teilnehmerinnen dar. Dies lag zum Einen daran, dass der Gedanke im Interview etwas von sich preiszugeben auf wenig Begeisterung stieß. Zum Anderen war der Alltag der Lehrkräfte, ob zu dieser speziellen Zeit, oder im Allgemeinen bleibt unklar, stressig gestaltet. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden ohne Zuhilfenahme von Auswertungsprogrammen, wie SPSS ausgewertet. Dies war ohne Qualitätsverlust möglich, da die Stichprobe gering war und lediglich Tendenzen aufgezeigt werden sollten.

Die dargestellten Ergebnisse zeigen, dass die befragten Lehrkräfte überwiegend österreichische Aussprachevarianten wählten. Im Bereich der Vokale gab es lediglich beim

u-Laut vermehrt Abweichungen, beziehungsweise Uneinigkeiten. Bei den Konsonanten können solche bei der Erhebung der Verschlusslaute gefunden werden. Im Großen und Ganzen kann aber festgehalten werden, dass die erste Hypothese

1. Bei den befragten Lehrkräften lässt sich im Interview überwiegend österreichische Standardaussprache feststellen.

als bestätigt gilt. Die Abweichungen waren gering und beim Großteil der Begriffe ließ sich überwiegend österreichische Standardaussprache feststellen.

Um die zweite Hypothese zu behandeln, muss die Auswertung des Fragebogens betrachtet werden. Hier kann nur die Selbsteinschätzung der Lehrkräfte zu Rate gezogen werden, was die eindeutige Bewertung der Hypothese unmöglich macht.

2. Lehrkräfte verwenden sowohl im Unterricht, als auch außerhalb österreichische Aussprachevarianten.

Hier kann anhand des Fragebogens festgestellt werden, dass Lehrkräfte es zum Einen für wichtig empfinden, dass österreichische Standardaussprache sowohl im Unterricht, als auch außerhalb verwendet wird. Zum Anderen kann betont werden, dass meist die besagte Varietät sowohl im Unterricht, als auch außerhalb verwendet wird. Jedoch variiert diese Verwendung je nach Gesprächspartner und Situation.

Somit kann auch die nächste Hypothese behandelt werden.

3. Die Verwendung unterscheidet sich nicht nach Gesprächspartner und Situation.

Diese kann und muss an dieser Stelle eindeutig falsifiziert werden. Es lassen sich eindeutige Unterschiede in der Verwendung je nach Situation, beziehungsweise Gesprächspartner/Gesprächspartnerin feststellen. Die Probanden und Probandinnen gaben an, vermehrt auf die Aussprache in schulischem, beziehungsweise offiziellem Kontext zu achten. Je privater der Umgang ist, desto weniger wird auf die Aussprache geachtet.

4. Auf die Sprachverwendung wird vor allem im Bezug auf Lexik geachtet, weniger in Bezug auf Aussprache.

Diese Hypothese konnte im Zuge der Untersuchung bestätigt werden. Wenn es zu dem direkten Vergleich zwischen Aussprache, Wortwahl und Satzbau kommt, besteht die Tendenz, die Aussprache als weniger beachtet zu bezeichnen. Weit über die Hälfte der Lehrkräfte gab an sehr auf die Wortwahl zu achten, was den Satzbau betrifft war es fast die Hälfte und im Fall der Aussprache konnte dies nur ein Sechstel der Befragten von sich behaupten. Die letzte Aufgestellte Hypothese betrifft den Kontakt mit Schülern und Schülerinnen und deren Sprachgebrauch.

5. Die Aussprache der Schülern und Schülerinnen wird von Lehrkräften nicht bewertet.

Diese Hypothese konnte insofern verifiziert werden, als dass die eigenen Einschätzungen der Lehrkräfte zusammengefasst wurden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass weder im Unterricht, noch außerhalb die Aussprache der Schüler und Schülerinnen durch Lehrkräfte bewertet wird. Dazu gibt es lediglich eine Ausnahme, welche von wenigen Lehrkräften angegeben wurde, nämlich, dass im Kontext der Matura(vorbereitung) die Aussprache sehr wohl eine Rolle spielt und zum Teil auch bewertet wird. Ansonsten gaben die Probanden und Probandinnen entweder an, die Aussprache gar nicht zu bewerten, oder sie zu registrieren, beziehungsweise in Ausnahmefällen darauf hinzuweisen.

Um die Forschungsfrage

Inwieweit wird die österreichische Standardaussprache von Lehrkräften verwendet?

zu beantworten, muss diese wiederum in die Fragen zerlegt werden, welche sie spezifizieren und verdeutlichen. Es werden nun die Fragen nacheinander, so gut es möglich ist, beantwortet.

- a) Inwiefern achten Lehrkräfte, nach eigener Einschätzung, auf die Aussprache abhängig von der Situation (Unterricht, Schulveranstaltung, Pause, Freizeit, Gesprächspartner)?

Es besteht die Tendenz, auf die eigene Aussprache vor allem in mehr oder minder offiziellen Situationen zu achten. Dies gilt vor allem für den Unterricht. Je weniger offiziell der Anlass, beziehungsweise je privater und intimer die Beziehung zum/zur Ge-

sprächspartner/Gesprächspartnerin, umso weniger wird von Lehrkräften auf die eigene Aussprache geachtet.

- b) Wie wird die Verwendung von österreichischem Deutsch durch Schüler und Schülerinnen, wenn überhaupt, bewertet?

Zumeist wird die Sprachverwendung, vor allem im Zusammenhang mit der Aussprache überhaupt nicht bewertet. Eine Ausnahme bildet die Vorbereitung auf, beziehungsweise die Matura selbst. Ansonsten gaben einige Lehrkräfte an, dass die Aussprache der Kinder und Jugendlichen sich zunehmend in Richtung bundesdeutscher Varianten entwickelt.

- c) Welchen Stellenwert gestehen die Lehrkräfte österreichischem Deutsch im Schulalltag zu?

Die meisten Lehrkräfte gaben an, die Verwendung von österreichischem Deutsch als sehr wichtig zu empfinden. Es herrscht auch die Meinung vor, dass ein gewisses Bewusstsein für österreichisches Deutsch an Schulen besteht. Um eine tatsächliche Bestandsaufnahme hierzu durchführen zu können, müssten Beobachter/Beobachterinnen an Schulen tätig sein und genaue Untersuchungen und Aufzeichnungen dazu führen.

Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass bei Lehrkräften im Burgenland (zumindest an dieser Schule) die Tendenz dazu besteht, österreichisches Standarddeutsch zu verwenden. Diese Sprachverwendung hängt stark von der individuellen Sprechweise der einzelnen Personen ab. Hinzu kommt die Tendenz zu bundesdeutschen Aussprachevarianten bei gewissen Begriffen (siehe v. a. Betonung 3.4.1.4). Es wird je nach Situation und Gesprächspartner/Gesprächspartnerin unterschiedlich stark auf die eigene Aussprache geachtet, die Aussprache der Schüler und Schülerinnen wird meist überhaupt nicht bewertet.

Die bestätigten Hypothesen werfen mehrere Fragen auf und laden zu weiteren sprachwissenschaftlichen, aber auch pädagogischen Studien ein. Solche Fragen sind beispielsweise:

1. Wie sieht die Sprachverwendung der Lehrkräfte in anderen Gebieten Österreichs aus?
2. Wie sieht die Sprachverwendung im Unterricht tatsächlich aus?

3. Inwiefern sollte und könnte das österreichische Deutsch in der Schule stärker thematisiert werden?
4. Wie sieht der Sprachgebrauch der Schüler und Schülerinnen im Bezug auf die Aussprache aus?

Die vorliegende Arbeit bietet einen Anstoß zu weiteren Untersuchungen der österreichischen Standardaussprache, unabhängig davon, ob dies auf den schulischen Kontext beschränkt bleibt oder nicht.

5. Quellenverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich (²2006): Die deutschsprachigen Länder. In: Sociolinguistics: an international handbook of science of language and society. Bd. III, S. 1765-1772.
- Ammon, Ulrich et al. (²2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin, New York: De Gruyter.
- Back, Otto; Fussy, Herbert (⁴²2012): Österreichisches Wörterbuch. Auf der Grundlage des amtlichen Regelwerks. Wien: ÖBV.
- Berutto, Gaetano (²2006): Sprachvarietät – Sprache (Gesamtsprache – historische Sprache). In: Dittmar, Norbert, Mattheier, Klaus J.; Trudgill, Peter; Ammon, Ulrich (Hrsg.): Sociolinguistics: an international handbook of science of language and society. Bd. I, S. 188 - 195.
- Bußmann, Hadumod (⁴2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Daneš, František (²2006): Herausbildung und Reform von Standardsprachen und Destandardisierung. In: Dittmar, Norbert, Mattheier, Klaus J.; Trudgill, Peter; Ammon, Ulrich (Hrsg.): Sociolinguistics: an international handbook of science of language and society. Bd. III, S. 2197 -2209.
- DerStandard.at: Wenig Bewusstsein für „österreichisches Deutsch“ an Schulen. URL: <http://derstandard.at/2000040591031/Wenig-Bewusstsein-fuer-oesterreichisches-Deutsch-an-Schulen> [10.02.2017].
- Ebner, Jakob (⁴2009): Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. Mannheim et al.: Duden.
- Ehrlich, Karoline (2009): Die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch – umfassende Sprech- und Sprachstandserhebung der österreichischen Orthoepie. Wien.
- Eichinger, Ludwig M., Kallmeyer, Werner (Hrsg.) (2005): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, New York: de Gruyter.
- Ernst, Peter (²2012): Deutsche Sprachgeschichte. Wien: Facultas.
- Ernst, Peter (²2011): Germanistische Sprachwissenschaft. Wien: Facultas.
- Felder, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: WBG.

- Glauninger, Manfred M. (2015): (Standard-)Deutsch in Österreich im Kontext des gesamtdeutschen Sprachraums. Perspektiven einer funktional dimensionierten Sprachvariationstheorie. In: Lenz, Alexandra (2015): Standarddeutsch im 21. Jahrhundert: theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich. Göttingen: V&R unipress, 10-57.
- Herrgen, Joachim (2015): Entnationalisierung des Standards. Eine perzeptionslinguistische Untersuchung zur deutschen Standardsprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Lenz, Alexandra (2015): Standarddeutsch im 21. Jahrhundert: theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich. Göttingen: V&R unipress, 139-163.
- Hollenberg, Stefan (1916): Fragebögen. Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung. Wiesbaden: Springer.
- Hornung, Maria: Die richtige Aussprache von Namen in Österreich. In: Wiesinger, Peter (1988): Das österreichische Deutsch. Wien: Böhlau. S. 55-70.
- Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried (⁵2010): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. Wiesbaden: Springer.
- Kloss, Heinz (1976): Abstandsprachen und Ausbausprachen. In: Göschel, Joachim; Nail, Norbert; Van der Elst, Gaston: Zur Theorie des Dialekts. Wiesbaden: Steiner, 301-322.
- Kloss, Heinz (²1978): Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800. Düsseldorf: Schwann.
- Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula; Anders, Lutz Christian (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin: de Gruyter.
- Lameli, Alfred (2010): Deutsch in Deutschland: Standard, regionale und dialektale Variation. In: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, S. 385-397.
- Lameli, Alfred (2004): Standard und Substandard: Regionalismen im diachronen Längsschnitt. Stuttgart: Steiner.
- Lenz, Alexandra N.; Mattheier, Klaus J. (Hrsg.) (2005): Varietäten – Theorie und Empirie. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lipold, Günter: Die österreichische Variante der deutschen Standardaussprache. In: Wiesinger, Peter (1988): Das österreichische Deutsch. Wien: Böhlau. S. 31-54.

- Luick, Karl (³1932): Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer. Leipzig & Wien: Franz Deuticke.
- Mattheier, Klaus (1983): Aspekte der Dialekttheorie. Tübingen: Niemeyer.
- Mayring, Philipp (¹²2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim & Basel: Beltz.
- Meibauer, Jörg; Demske, Ulrike; Geilfuß-Wolfgang, Jochen; Pafel, Jürgen; Ramers, Karl-Heinz; Rothweiler, Monika; Steinbach, Markus (²2007): Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart & Weimar: Metzler.
- Moosmüller, Sylvia (2015): Methodisches zur Bestimmung der Standardaussprache in Österreich. In: Lenz, Alexandra (2015): Standarddeutsch im 21. Jahrhundert: theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich. Göttingen: V&R unipress, 164-183.
- Muhr, Rudolf (2007): Österreichisches Aussprachewörterbuch. Österreichische Aussprachedatenbank. Frankfurt am Main, Wien: Lang.
- Pohl, Heinz-Dieter: Gedanken zum Österreichischen Deutsch als Teil der „pluriarealen“ deutschen Sprache. In: Muhr, Rudolf; Schrod, Richard: Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrisches Sprachen in Europa. Wien: Holder-Pichler-Tempsky.
- Porst, Rolf (⁴2014): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: Springer.
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag (Grundlagen der Germanistik 49).
- Scholze–Stubenrecht, Werner (³1999): Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: in zehn Bänden. Mannheim et al.: Duden.
- Sinner, Carsten (2014): Varietätenlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Spiekermann, Helmut: Regionale Standardisierung, nationale Destandardisierung. In: Eichinger, Ludwig M.; Kallmeyer, Werner (Hrsg.) (2005): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? S. 100-125.
- Spiekermann, Helmut (2010): Variation in der deutschen Sprache. In: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, S. 343-359.
- Takahashi, Hideaki: Österreichische Ausspracheformen. Probleme der Kodizes. In: Muhr, Rudolf; Schrod, Richard (Hrsg.) (1997): Österreichisches Deutsch und an-

- dere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. S. 211-227.
- Teuschl, Wolfgang (³2007): Wiener Dialekt – Lexikon. Salzburg: Residenz Verlag.
- Washietl, Engelbert: Österreichisches Deutsch: Bitte schützt das Ziesel! URL: http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/5135419/Oesterreichisches-Deutsch_Bitte-schuetzt-das-Ziesel [10.02.2017].
- Wiese, Richard (2010): Phonetik und Phonologie. Stuttgart: UTB.
- Wiesinger, Peter: Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.) (2010): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, S. 360-371.
- Wiesinger, Peter (1988): Das österreichische Deutsch. Wien: Böhlau.
- Wiesinger, Peter (³2014): Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Wien: LIT.
- Wiesinger, Peter: Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: Wiesinger, Peter (1988): Das österreichische Deutsch. Wien: Böhlau. S. 9-30.
- Wiesinger, Peter: Zur Frage aktueller bundesdeutscher Spracheinflüsse in Österreich. In: Wiesinger, Peter (1988): Das österreichische Deutsch. Wien: Böhlau. S. 225-246.
- Wolf, Norbert Richard (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61. S. 66-76.

Anhang

Anhang 1: Fragebogen



Die österreichische Standardaussprache bei LehrerInnen

Sehr geehrte Lehrkräfte,

der vorliegende Fragebogen ist Teil meiner Diplomarbeit an der Universität Wien, welche den Gebrauch der österreichischen Aussprache zum Thema hat.

Dies ist keine Wissensüberprüfung, es gibt keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Bitte beantworten Sie die gestellten Fragen so spontan und ehrlich, wie nur möglich. Ihre Daten werden anonymisiert, nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Vielen Dank dafür, dass Sie sich Zeit nehmen, um den Fragebogen auszufüllen und somit meine Arbeit zu unterstützen!

Maija Wograndl

1. Wenig Bewusstsein für 'österreichisches Deutsch' an Schulen (derStandard.at, 07.07.2016). Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
Ich stimme dieser Aussage zu	☐	☐	☐	☐

**2. Die österreichische Standard(aus)sprache ist für mich die Sprache, welche...
(Mehrfachnennungen sind möglich)**

- ☐ von SchauspielerInnen gesprochen wird
- ☐ in Informationssendungen in Radio und Fernsehen gesprochen wird
(Nachrichten/"ZIB", Verkehrsmeldungen, etc.)
- ☐ in Unterhaltungssendungen in Radio und Fernsehen gesprochen wird
(Filme, Sportübertragungen, Kochsendungen, etc.)
- ☐ von der "gebildeten Schicht" gesprochen wird
- ☐ in einer bestimmten Stadt/in bestimmten Städten gesprochen wird
wenn ja, in welcher/n _____

3. Was macht Ihrer Meinung nach die österreichische Standard(aus)sprache aus? Was ist das Besondere daran, woran ist sie erkennbar, etc.?

4. Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach, dass Lehrkräfte die österreichische Standard(aus)sprache verwenden?

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
im Unterricht	☐	☐	☐	☐
in Pausengesprächen mit SchülerInnen	☐	☐	☐	☐
bei außerschulischen Aktivitäten (Exkursionen, Sprachreisen)	☐	☐	☐	☐
mit KollegInnen	☐	☐	☐	☐

5. Wie sehr achten Sie auf Ihre Aussprache?

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
im Unterricht	☐	☐	☐	☐
in Pausengesprächen mit SchülerInnen	☐	☐	☐	☐
bei außerschulischen Aktivitäten (Exkursionen, Sprachreisen)	☐	☐	☐	☐
mit FreundInnen	☐	☐	☐	☐
mit KollegInnen	☐	☐	☐	☐
mit Ihrer Familie	☐	☐	☐	☐
beim Einkaufen	☐	☐	☐	☐

6. Inwiefern (auf welche Art und Weise, wobei) achten Sie auf Ihre Aussprache?

7. Auf welche Art und in welchem Ausmaß bewerten Sie die Aussprache Ihrer SchülerInnen im Unterricht?

Diese Frage bezieht sich ausschließlich auf die Aussprache, die Wortwahl gilt es zu vernachlässigen.

8. Auf welche Art und in welchem Ausmaß bewerten Sie, wenn überhaupt, die Aussprache Ihrer SchülerInnen außerhalb des Unterrichts (in den Pausen, bei außerschulischen Aktivitäten)?

Diese Frage bezieht sich ausschließlich auf die Aussprache, die Wortwahl gilt es zu vernachlässigen.

9. Wie sehr achten Sie auf Ihre/n

	sehr	eher mehr	eher wenig	nicht
Aussprache	☐	☐	☐	☐
Wortwahl	☐	☐	☐	☐
Satzbau	☐	☐	☐	☐

10. Angaben zu Ihrer Person

Geschlecht	☐ weiblich	☐ männlich
Jahrgang		
Aufgewachsen in (Bundesland/Land)		
Haben Sie längere Zeit (mehr als ein Jahr) im Ausland gelebt und wenn ja, wo und wie lange?		
Unterrichtsfächer		
Dienstjahre		

11. Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

An dieser Stelle finden Sie Platz für Anmerkungen, Hinweise, etc.

Anhang 2: Wörterliste

Sehr geehrte Lehrkraft,

bitte lesen Sie die folgenden Wörter langsam und so spontan wie möglich der Reihe nach vor.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Geruch	Süd	Labor
Märchen	Dach	kochen
spät	Zunge	Äußerung
Bären	Orchester	irren
düster	unterrichten	Kilogramm
Geburt	drei	Balkon
Geschoß	fängt	Negativ
satt	Bote	Telephon
Viertel	nächste	genau
Bärte	Statistik	gewalttätig
beweisen	erledigt	Kaffee
Anfang	spontan	Haus
Wüste	horchen	insgeheim
idiotisch	Stil	abstellen
Saphir	abfahren	übersiedeln
Sitte	rieb	Europa
Nominativ	längst	Mathematik
Behörde	benötigt	obliegen
Bruch	Chemie	Kugel
somit	singt	Sellerie
Lamm	Melancholie	Beton
Liter	drängt	sicher
Profit	Abfahrt	alljährlich
Husten	lediglich	Wagon
Mensch	Übung	geredet
Hütte	jung	Anis
wirksam	sechs	treu
Börse	wachsen	glauben
Herzog	Eier	Marzipan
absolut	Bayern	Schwefel
behördlich	Fuchs	Tabak
Walfisch	schwiege	gesund
Arzt	China	kaufen
Walnuss	Standard	Handel
Heirat	wirklich	Viertelstunde
Afrika	Gefahr	Zeremonie
Rebhuhn	legen	Kater
Erz	Spezies	häuslich
nebst	König	

Anhang 3: Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird am Beispiel einer allgemeinbildenden höheren Schule im Burgenland die Aussprache von Lehrkräften, im Speziellen die Verwendung von österreichischen Aussprachevarianten, untersucht. Da nicht von einer österreichischen Sprache, oder österreichischer Aussprache die Rede sein kann, wird mit Hilfe bestehender theoretischer Konzepte zur Varietätenlinguistik die Problematik hinter diesen Begrifflichkeiten behandelt. Weiters werden unterschiedliche Kodizes, wie beispielsweise das Österreichische Wörterbuch, oder das Variantewörterbuch des Deutschen herangezogen, um Merkmale, welche in diesen als österreichische Besonderheiten gekennzeichnet sind, herauszuarbeiten. Im empirischen Teil dieser Arbeit schließlich wird mittels Fragebogen und Interview untersucht, wie die Einstellung von Lehrkräften zur österreichischen Standard(aus)sprache aussieht und welche Merkmale der Aussprache besonders häufig auftreten. Zuletzt wird versucht anhand der gesammelten Daten die Frage danach, inwiefern Lehrkräfte österreichische Standardaussprache verwenden, zu beantworten. Im Zuge dieser Arbeit sollen Tendenzen aufgezeigt, keine Bestandsaufnahme angestellt werden.